Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 3. Oktober 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 235

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Wind in die Segel!

Neue Wettfahrt zwischen „Columbia" und „Shamrock". — Die Wettbolde vorsichtig geworden.

Neuestes: „Columbia" hat heute gesiegt!

New York, 3. Okt. „Columbia" überschritt die Schluß-Linie um 3 Uhr 12 Minuten 35 Sekunden, „Shamrock" um 3 Uhr 16 Minuten 10 Sekunden.

New York, 3. Okt. (2 Uhr N.:) Die amerikanische Jacht ist jetzt der britischen um eine Viertelmeile voraus und erhöht noch ihren Vorsprung. Beide Boote sind jetzt auf der Fahrt nach der Schluß-Markir-Linie.

Unter günstigen Umständen könnte die Fahrt schon binnen zehn Minuten zu Ende sein.

New York, 3. Okt. (Dreiviertel auf 1 Uhr östliche Zeit.) Der Wind ist im Zunehmen. Die Jacht „Columbia" kommt offenbar ihrer britischen Gegnerin wieder etwas näher. Aber auch beim Ueberschreiten der zweiten Markir-Linie war „Shamrock" noch um 1 Minute und 35 Sekunden voraus.

Die vielen zahlreichen Exkursionsboote hatten alle Mühe und mußten vollen Dampf anwenden, um den beiden Jachten nachzukommen. Die Fahrt ist wieder eine sehr aufregende.

New York, 3. Okt. Heute fand wieder eine Wettfahrt zwischen der amerikanischen Jacht „Columbia" und der britischen Jacht „Shamrock II." statt. Sie war eigentlich schon die vierte; aber zwei vorige Fahrten wurden nicht mitgerechnet, da die beiden Jachten ihr Ziel nicht in der vorgeschriebenen Frist erreicht hatten. Auf Ersuchen von Sir Lipton, dem Besitzer der britischen Jacht, werden jetzt tägliche Wettfahrten, mit Ausnahme von Sonntag, stattfinden, bis die Regatta erledigt ist.

Der offizielle Beginn der heutigen Wettfahrt war für „Shamrock II." um 11 Uhr 13 Sekunden und für „Columbia" um 11 Uhr 1 Minute und 47 Sekunden. Der Wind war diesmal recht lebhaft, zeitweilig 17 Knoten pro Stunde.

Nach einer drahtlosen Depesche, die um halb 12 Uhr östliche Zeit einlief, war in diesem Zeitpunkt „Shamrock II" ein beträchtliches Stück voraus, obwohl „Columbia vorzüglich fuhr und den Vorsprung herabbrachte.

Es ist verhältnißmäßig wenig neue Wetten auf das Resultat erfolgt, da beide Parteien jetzt ziemlich vorsichtig und mißtrauisch geworden sind.

(11:53 Uhr östliche Zeit:) „Shamrock" überschritt die erste Markir-Linie um 11 Uhr 50 Minuten 55 Sekunden, und „Columbia" um 11 Uhr 52 Minuten und 20 Sekunden.

Politiker entleibt sich!

Der Illinoiser Gesetzgeber George W. Smith.

Jacksonville, Jll., 3. Okt. Achtb. Geo. W. Smith, viele Jahre hindurch hervorragender demokratischer Politiker und Mitglied der Staatslegislatur, hat heute Selbstmord begangen.

Staatskonvention.

Boston, 3. Okt. Hier trat die demokratische Staatskonvention für Massachusetts zusammen. Die Platform, welche angenommen wurde, gedenkt auch in theilnehmenden Worten des tragischen Todes des Präsidenten McKinley, welcher einen hervorragenden Platz in der Reihe der amerikanischen Staatsmänner gewonnen habe, und verdammt sowohl das Attentat wie alle Attentats-Hetzerei. Ferner spricht sie gute Wünsche für den jetzigen Präsidenten Roosevelt aus.

Des Weiteren spricht sich die Platform gegen Imperialismus und rücksichtslosen Krämergeist und gegen den „Kommunismus des Kapitals" aus, fordert schließliche Unabhängigkeit für die Philippiner, und Freihandel.

Im Uebrigen behandelt sie vorwiegend Angelegenheiten des Staates Massachusetts.

Vom Spinner-Konvent.

Boston, 3. Okt. Der Spinner-Verband von Amerika, welcher gegenwärtig hier tagt, beschloß, eine Extrasteuer von $1 von jedem Mitglied zu erheben, um die Annahme eines 58 Stunden-Gesetzes in New Hampshire, Rhode Island und Konnektikut durchzusetzen und dadurch diese Staaten auf dieselbe Stufe mit Massachusetts zu bringen.

Ferner wurde beschlossen, die Spinner von Fall River, Mass., wenn es zu einem Streik kommt, finanziell zu unterstützen.

Resolutionen angenommen, welche die Schiffssubsidien-Vorlage verdammen. Endlich beschlossen die Spinner, sich dem Nationalverband der Textil-Arbeiter von Amerika anzuschließen, damit alle Gewerkschaften dieser Arbeitsbranchen unter einen Hut gebracht werden.

Bahnunglück.

Boyce Falls, Mich., 3. Okt. An der Grand Rapids & Indiana-Bahn ereignete sich zu McManus Siding, 3 Meilen südlich von hier, ein Unfall, wobei vier Männer verletzt wurden, einer tödlich. Das Platzen eines Boyholz-Waggons, auf welchem die Männer heimlich fuhren, hatte den Unfall verursacht.

Das Schley-Sampson-Ehrengericht.

Washington, D. C., 3. Okt. Leutnant Doyle, früher auf dem Flaggenschiff „Brooklyn", wurde zum zweiten Mal auf den Zeugenstand gerufen.

Sowohl den Mitgliedern des Gerichtshofes, wie den beiderseitigen Anwälten, besonders den Letzteren, werden die Nerven-Anspannungen, welche diese Verhandlungen mit sich bringen, nachgerade sehr fühlbar.

Washington, D. C., 3. Okt. Leutnant Doyle war der erste Zeuge vom Schlachtschiff „Brooklyn," der im Schley-Sampson-Ehrengericht von der Flottendepartements-Partei aufgerufen wurde. Der Anwalt Schley's nahm ihn, da er ihn ebenfalls als Zeugen in Aussicht genommen hatte, in ein langes Kreuzverhör. Doyle's Aussagen waren im Ganzen sehr günstig für Schley.

Der Gerichtshof entschied, daß bezüglich der Art, wie Sampson die Blockade von Santiago leitete, keine Fragen gestellt werden dürfen.

Unabhängiges Distanztelephon.

LaCrosse, Wis., 3. Okt. Es wird mitgetheilt, daß die Twin Cities Telephone Co. von Minneapolis eine unabhängige Distanz-Telephonlinie von Kupfer von Minneapolis resp. von St. Paul, nach LaCrosse anlegen wird. Man erwartet, daß diese Linie bis zum Danksagungs-Tag vollendet sein wird.

Die Baumwoll-Ernte.

Washington, D. C., 3. Okt. Der neueste Monatsbericht des Ackerbau-Departements besagt, daß der Durchschnitts-Zustand der Baumwoll-Ernte am 29. September 61.4 betrug. (Die Zahl 100 für volle Ernte angenommen.)

Ein Welt-Salz-„Trust".

New York, 3. Okt. Es wird gemeldet, daß sich unter den Gesetzen des Staates New Jersey ein internationaler Salz-Trust mit 30 Millionen Dollars Grundkapital inkorporiren ließ.

Ausland.

50jähriges Jubiläum.

Berlin, 3. Okt. General der Infanterie des 17. Armeekorps, und General z. D. v. Spitz, der anläßlich des Wei-Attentats als „Scharfmacher" vielgenannte Präsident des deutschen Kriegerbundes, begingen ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser hat beiden Herren Glückwunsch-Depeschen gesandt.

General v. Spitz war stets ein überzeugter Verfechter der Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Reform des Militärstrafverfahrens. Sein hervorragendes Verdienst hat er auf dem Gebiete des Invalidenwesens erworben, wie er denn lange Jahre Direktor des Departements für das Invalidenwesen war, ehe er zur Disposition gestellt wurde. Spitz trat 1851 bei der rheinischen Artilleriebrigade ein.

Die neuen Kupferlager in Deutsch-Afrika.

Berlin, 3. Okt. Die Nachricht von der Auffindung großer Kupferlager in Deutsch-Südwestafrika wird vom deutschen Kolonialamt nunmehr offiziell bestätigt. Ein deutsches Konsortium in Johannesburg, unter Führung der Bankfirma Görz, hat alle Rechte zum Betriebe des Bergbaues angekauft und den Besitz angetreten. Die nothwendigen Vorarbeiten werden auf's Eifrigste gefördert, und in Bälde wird Alles regelrecht im Gange sein. Unzweifelhaft wird die Lage des Kupfermarktes, die zur Zeit so wie so eine kritische ist, sehr wesentlich dadurch beeinflußt werden.

Fürsten lieben unsere Papiere!

Berlin, 3. Okt. Aus statistischen Erhebungen, deren Resultat gestern der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, ergibt sich die interessante Thatsache, daß die maßgebenden Gewalten in Europa ohne jede Frage ein sehr großes Vertrauen zu amerikanischen Sekuritäten besitzen. Die meisten europäischen Herrscher haben ganz bedeutende Kapitalien in amerikanischen Eisenbahnen, Gruben, Zuckerfabriken und Dutzenden anderer Unternehmungen angelegt. König Leopold von Belgien steht mit über Millionen Dollars an der Spitze der gekrönten Liebhaber amerikanischer Werthpapiere.

Feier auf der Schneekoppe.

Berlin, 3. Okt. Eine hübsche Jubiläumsfeier fand auf der Schneekoppe statt. Der dort stationirte Telegraphist Kirchschläger beging das Jubiläum einer, durch nichts unterbrochenen 25-jährigen Amtsthätigkeit auf der Schneekoppe. Zahlreiche Wintertouristen und Freunde des Jubilars befanden sich an der Feier. Auch Berliner hatten sich zu dem Zweck nach der Schneekoppe begeben.

Prinz Heinrich zum Zaren.

Berlin, 3. Okt. Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, hat einen 45-tägigen Urlaub genommen und ist nach Rußland zum Besuche des Zaren Nikolaus abgereist.

Selbstmord eines Ex-Offiziers.

Hamburg, 3. Okt. Hier hat der ehemalige Rittmeister v. Grumbkow, welcher seinerzeit in Leipzig im aktiven Dienst war, Selbstmord begangen. Er schoß sich in einem Bahnhofe, verschluckte eine Dosis Gift und jagte sich dann mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf. Grumbkow hatte eine Unterschlagung zum Nachtheile des Kaufmanns Wernicke begangen, und die Folgen seiner That entziehen.

Vom Südafrika-Krieg.

Man merkt in London immer mehr wie faul es mit den Briten steht.

London, 3. Okt. Lord Kitcheners Weisung, daß die mobilen englischen Abtheilungen in Zukunft nicht mehr Klaviere und Küchenofen mitführen dürfen, wird in der deutschen und französischen Presse arg bespöttelt. Indeß hat dieser Ballast die englische Kriegführung in Südafrika weniger behindert, als die Abwesenheit jedes kameradschaftlichen Gefühls. Die britischen Offiziere haben sich unter einander in diesem Kriege ärger befehdet, als die Boeren — so behaupten hiesige Kenner der Verhältnisse in Afrika.

London, 3. Okt. „Seit Monaten hat man uns erzählt", bemerkt der Daily Graphic, „daß, wenn die Boeren nur ihre Taktik des Ausweichens aufgeben und sich zum Kampf stellen würden, wir schon zu sehen bekommen würden, wie man mit ihnen umspringe. Jetzt haben die Boeren uns beim Wort genommen, und das Ergebniß ist durchaus nicht ermuthigend für uns."

Die Unzufriedenheit mit der Unthätigkeit der Regierung macht sich täglich immer stärker laut. Das Parlamentsmitglied Winston Churchill nannte in einer Rede, welche er in Oldham hielt, die Lage in Südafrika bedenklich und beunruhigend. Er sagte, man könne den Krieg nicht durch Proklamationen und Drohungen zu Ende bringen, sondern nur durch energische militärische Operationen. Die „Daily Mail" und das „Daily Chronicle" besprechen die Thatsache, daß die riesige britische Armee anscheinend nur im Stande ist, die Defensive zu behaupten!

Der „Standard" sagt: „Die Boeren kämpfen mit einer Entschlossenheit und Todesverachtung, welche sie zu Anfang des Krieges selten gezeigt haben. Ihr Plan geht dahin, die Armee des Lord Kitchener im Norden beschäftigt zu halten, um den in der Kapkolonie herumstreifenden Kommandos Gelegenheit zu geben, die Boeren in der Kapkolonie zum Aufstand gegen die Briten zu bringen."

Es liegen weitere Zeichen für die Gefährlichkeit der Lage in der Kapkolonie vor. Der Premier-Minister Sir John Gordon Sprigg hat sich nach Johannesburg begeben, um sich mit Lord Kitchener und Lord Milner zu berathen, und wahrscheinlich handelt es sich um die Erklärung des Belagerungszustandes in den Häfen der Kapkolonie.

Moedwill, wo Delarey den kühnen Angriff auf das Lager des Oberst Kekewich gemacht hat, liegt 75 Meilen westlich von Pretoria und 15 Meilen von Rustenburg. Die britische Meldung, daß die Verwundeten nach Rustenburg gebracht wurden, erweckt den Anschein, daß Moedwill von den Briten a u f g e g e b e n worden ist, trotzdem Kitchener gemeldet hatte, der Boeren-Angriff sei abgeschlagen worden!

Eine britische Depesche aus Bloemfontein deutet an, daß die Kanonen, von welchen Lord Kitchener in seinem Bericht sagt, sie seien wiederum gewonnen worden, auf dem Platz, auf welchem die Boeren sie vergraben hatten, ausgegraben worden sind.

Eine gemischte Kolonne unter General Kitchener, einem Bruder des Lord Kitchener, ist abgeschickt worden, muthmaßlich um Natal gegen den Einfall Bothas Hilfe zu bringen. Sie ist in Vryheid angekommen.

Aus der Verlustliste geht hervor, daß Oberst Plumer in einem Gefecht am Caledon-Fluß am letzten Freitag zwei Offiziere verloren und an Mannschaften 10 Todte und Verwundete gehabt hat.

Reservisten-Lieder verboten.

Mainz, 3. Oktober. Das Bezirks-Kommando dahier hat den, zur Reserve abgehenden Mannschaften verboten, die sogenannten Reservisten-Lieder zu singen, welche zum Theil recht saftige Anspielungen auf die abgelaufene Militärzeit enthalten. Die Sangesfreudigkeit des Militärs wird überhaupt in neuerer Zeit ziemlich scharf überwacht, seitdem von manchen Seiten Klagen über den krassen Text vieler Soldatenlieder eingelaufen sind.

Die Bodensee-Gürtelbahn.

Konstanz, 3. Okt. Die letzte Abtheilung der Bodensee-Gürtelbahn, die Strecke zwischen Ueberlingen und Friedrichshafen, ist in Gegenwart des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Baden und der Mitglieder der Kabinette der genannten Staaten formell dem Verkehr übergeben worden.

Sozialistische Niederlage.

Dresden, 3. Okt. In unserer Stadt, wo die Sozialisten durch frühere Erfolge sehr zuversichtlich geworden waren, sind bei der jetzigen Wahl der Wahlmänner zum Landtage vollständig unterlegen. Sie haben keine einzige der vordem eroberten Positionen behaupten können, sondern alle vier Mandate verloren.

Neue Truppentheile.

Berlin, 3. Okt. Der Armee sind neue Truppeneinrichtungen hinzugefügt worden, die schon vor längerer Zeit in Aussicht genommen waren, nämlich eine Garde-Maschinengewehr-Abtheilung und vier Linien-Maschinengewehr-Abtheilungen, mit besonderen Uniformirungen.

Neue Schiffsingenieur-Schule.

Oldenburg, 3. Okt. In Wilhelmshaven ist die neue Schiffsingenieur-Schule unter entsprechenden Feierlichkeiten eröffnet worden.

Der Kaiser nimmt's sehr ernst.

Nämlich die Vorgänge auf der „Gazelle".

Berlin, 3. Okt. Der Kaiser betrachtet die wiederholt erwähnten Vorgänge an Bord des kleinen Kreuzers „Gazelle" als eine sehr ernste Angelegenheit. Er hat nicht nur Befehl ertheilt, daß die unter dem Vorsitz seines Bruders, des Prinz-Admirals Heinrich, stattfindende Untersuchung ebenso streng wie gründlich zu führen ist, sondern er läßt sich auch jeden Tag eingehenden Bericht erstatten, um in der Sache genau unterrichtet zu sein, wenn sie ihm zum endgiltigen Spruch vorgelegt wird. Nach verläßlichen Angaben hat sich der Kaiser zu seiner nächsten Umgebung dahin geäußert, er hoffe, das Resultat der Untersuchung werdge die Wirkung haben, daß es bei diesem einen schmählichen Exempel von Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit unter den Flotten-Mannschaften auf lange, lange Zeit sein Bewenden habe.

Korvetten-Kapitän Neitzke, unter dessen Kommando die Meuterei auf der „Gazelle" passirt ist, hat etliche Freunde und Vertheidiger in der Presse, die ihn zur „verfolgten Unschuld" stempeln möchten und seine glänzende Freisprechung als über jeden Zweifel erhaben voraussagen. So behauptet die hiesige „National-Zeitung" auf das Bestimmteste, die Untersuchung habe bisher nicht das geringste Belastende gegen Neitzke ergeben. In maßgebenden Kreisen ist man aber augenscheinlich zu solcher Erkenntniß noch nicht durchgedrungen; denn einstweilen ist Neitzke, welcher gestern das Kommando des Kreuzers „Amazone" hätte antreten sollen, desselben enthoben, und ihm ein sechswöchiger Urlaub bewilligt worden, bei dessen Ablauf weiter über seine dienstliche Zukunft verfügt werden wird. Statt seiner übernimmt Korvetten-Kapitän Bruch, welcher bislang als Mitglied der Schiffsprüfungs-Kommission fungirte, das Kommando der „Amazone."

Die Blätter erklären auch, die, von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlichte Darlegung des Falles sei völlig unbefriedigend und bedürfe in den meisten Punkten einer ganz anderen Aufklärung, aber die Regierung ist augenscheinlich nicht gewillt, das große Publikum in ihr Vertrauen zu ziehen, ehe die Untersuchung beendet ist und das Urtheil vorliegt. Und das wird schwerlich vor Ablauf mehrerer Wochen der Fall sein.

Alles soll von ihm abhängen!

Berlin, 3. Okt. Es heißt jetzt, daß der Kaiser Befehl gegeben hat, sämmtliche Pläne für öffentliche Bauten in Berlin ihm erst zu seiner etwaigen Zustimmung zu unterbreiten. Sogar die entschiedensten regierungsfreundlichen Blätter sind damit doch nicht einverstanden.

Schon 10,000 stehen aus!

Lüttich, 3. Okt. Der belgische Kohlengräber-Streik dehnt sich rasch auf alle Kohlengruben am linken Ufer der Meuse aus und umfaßt jetzt 10,000 Mann.

Polnische Vereine im Ueberfluß.

Köln, 3. Okt. In Rheinland und Westfalen wachsen die polnischen Vereine wie Pilze aus der Erde. Es existiren solche bereits über dreihundert.

König Edwards angeblicher Krebs

Kopenhagen, 3. Okt. Die Zeitungen dahier wiederholen auf's Neue, daß König Edward von England den Zungenkrebs habe und sich in bedenklichem Zustand befinde. Doch bringen sie keine neuen Anhaltspunkte für diese Behauptung bei.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

* Wegen angeblicher Uebertretung der Binnensteuergesetze wurde heute der Nr. 108 West 47. Str. etablirte Butterhändler D. B. Davis von dem Bundes-Kommissär Foote unter $500 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen.

* In Verbindung mit der angeblichen Lizens-Hinterziehung in Englewood haben die Großgeschworenen heute den Lizens-Polizisten Hugh Reilly wegen Unterschlagung von ihm anvertauten Geldern, und die Wirthe Thomas J. Hickey und Alvin T. Burkland wegen Meineids in Anklagezustand versetzt.

* Der „Hull House Woman's Club" hat vom Schulrath die Erlaubniß erhalten, zwei Zimmer des Schulhauses an Polk Str. des Abends zur Abhaltung einer „Schule für Mütter" benutzen zu dürfen. In derselben sollen Mütter der arbeitenden Klasse in der gehörigen Pflege ihrer Kleinen unterwiesen werden.

* Ald. Butterworth von der 31. Ward, welcher die Vornahme von Straßen-Ausbesserungen in seinem Stadtviertel persönlich zu überwachen pflegt, entließ gestern einen städtischen Straßenarbeiter auf der Stelle, nachdem derselbe sich faul und auffässig gezeigt hatte.

* Frank Burnam, der ehemalige Kassirer der John V. Farwell Co., der sich kürzlich schuldig bekannte, seinen Arbeitgebern $3000 unterschlagen zu haben, und dann auf Grund dieses Geständnisses zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt wurde, ist heute Morgen von Gefängnißdirektor Whitman nach dem Zuchthause zu Joliet transportirt worden.

Brückensperre droht.

Stadtingenieur Ericson hat an verschiedenen besonders baufälligen städtischen Brücken Wächter angestellt, welche den strengen Befehl haben, die betreffenden Brücken beim ersten Anzeichen von Gefahr für Leib und Leben der Passanten sofort für den Verkehr abzusperren. Höchst wahrscheinlich wird diese Vorsichtsmaßregeln schon in der nächsten Zeit auf die Clark Str.-Brücke zur Anwendung gebracht werden müssen. Da die Abwasserbehörde die State Str.-Brücke in Kürze abtragen lassen wird, um an ihrer Stelle eine moderne Klappbrücke zu errichten, und da die Brücke an Dearborn Straße an Baufälligkeit derjenigen der Clark Straße nur wenig nachgibt, so mag es leicht geschehen, daß der Verkehr zwischen der Nord- und der Südseite auf die Brücke an Wells Straße beschränkt sein wird, und auch diese ist nichts weniger als ein festgefugtes Bauwerk. Auch die Flußbrücke an der 12. Straße befindet sich in einem Zustand, der ihre Absperrung in absehbarer Zeit gebieterisch erscheinen lassen wird, und da im Brücken-Ausbesserungsfonds Mitte nächsten Monats vollständig Ebbe eingetreten sein wird, so sind die Aussichten recht wenig befriedigend.

Kurz und Neu.

* Richter Dooley überwies heute Charles Croßley und Thomas Lyons, die angeklagt werden, einen kriminellen Angriff auf die 19jährige Tenie Reyer von Nr. 328 W. 24. Str. verübt zu haben, den Großgeschworenen. Wm. Carville, der gleichfalls verhaftet worden war, mußte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

* Wenn sich ein Richter dazu bereit erklärt, den Vorsitz in der Verhandlung zu führen, so wollen die beiderseitigen Anwälte am nächsten Samstag Nachmittag für, bezw. gegen die beantragte Aufhebung des Einhaltsbefehls argumentiren, durch welchen der Schulrath vorläufig an der Einführung kostenfreier Schulbücher in den Grammarklassen verhindert wird.

* Die „Illinois Advertising & Distributing Co." hat sich bei Mayor Harrison darüber beklagt, daß hiesige Theaterleiter, die Straßen- und Hochbahn-Gesellschaften, sowie eine Anzahl Geschäftsleute, Anzeigezettel an geeigneten Stellen öffentlich anschlagen, ohne die dazu nöthige städtische Lizens erwirkt zu haben, die $100 kostet. Der Korporationsanwalt wird sich mit der Beschwerde zu befassen haben.

* Die „Füch & Lang Manufacturing Company" in New York, Frank E. Root und A. H. Crane & Co. stellten heute im Bundes-Distriktsgericht den Antrag, die „Scientific Manufacturing Company" für bankerott zu erklären, da die Beamten der Firma zugegeben hätten, daß Letztere zahlungsunfähig sei. Die Forderungen der genannten Gläubiger betragen $825.

* Bei der zweiten Verhandlung des Schadenersatzprozesses von John Enright gegen George A. Seaverns waren die Geschworenen nicht im Stande, sich auf einen Wahrspruch zu einigen. Im ersten Prozeß war dem Kläger, der in Diensten des Beklagten ein Bein verloren hat, Schadenersatz in Höhe von $10,000 zuerkannt worden. Enright war auf $25,000 klagbar geworden.

* Die Coronersjury, welche heute einen Inquest über den an anderer Stelle berichteten Tod von Frl. Lina M. Kuh von Nr. 4136 Berkley Ave. abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß die Verstorbene in einem Anfall zeitweiliger Geistesstörung Selbstmord beging.

* Die Zivildienstbehörde hat jetzt ihre Zustimmung zur Auszahlung der Gehälter an die 35 Ward-Superintendenten gegeben, die sie bisher verweigert hatte, weil Oberbaukommissär Blocki vier der Superintendenten aus einer Ward nach einer anderen versetzt hatte, ohne vorher die Genehmigung der Zivildienstbehörde dazu einzuholen. Die vom Oberbaukommissär angeordneten Versetzungen blieben zu Recht bestehen.

* Die Illinoiser Staats-Großloge vom Orden „Eastern Star", welche während der letzten drei Tage im Medinah-Tempel in Sitzung war, führte heute die neugewählten Mitglieder des Vorstandes unter entsprechenden Zeremonien in ihre Aemter ein. Alsdann erfolgte Vertagung. Die Sitzung der Großloge im nächsten Jahr wird wieder in Chicago abgehalten.

* Die heute Vormittag in der St. Markus-Kirche, Nr. 1330 Addison Str., abgehaltene Eröffnung des Wintersemesters vom evangelisch-lutherischen theologischen Seminar, an Addison Str. und Sheffield Ave., gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier und war von Geistlichen, Studenten und Laien zahlreich besucht. Pastor W. K. Frick richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Versammelten; Professor Gerberding gab in seiner Rede eine fesselnde Darlegung der Zwecke und Ziele des Predigerseminars. Heute Nachmittag werden die vierzig neu eingetretenen Seminaristen in die Klassenräume des Anstaltsgebäudes eingeführt; alsdann findet in der Aula ein den Neuankömmlingen von der Lehrerschaft veranstalteter Empfang statt.

Aus der Stadtverwaltung.

Mayor Harrison sprach sich heute als überzeugt davon aus, daß die Zivildienstbehörde die Untersuchung der gegen Kapt. Colleran erhobenen Anklagen mit unparteiischer Strenge durchführen werde. Würden die Anklagen als unbegründet befunden, so werde Colleran disziplinarischer Bestrafung nicht entgehen, im anderen Falle aber habe die Bürgerschaft keinen Grund, fernerhin das Haupt der städtischen Geheimpolizei mit mißtrauischen Augen zu betrachten. Auf Anordnung des Mayors wird Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe der Zivildienstbehörde bei der Verhandlung zur Seite stehen. Kapt. Colleran hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit Polizeichef O'Neill, welcher auch die Inspektoren Hartnett und Kalas beiwohnten. Darüber, was bei dieser Gelegenheit verhandelt worden ist, wollte keiner der Betheiligten sich aussprechen.

Der frühere Polizeichef Kipley, vorgeladen als Zeuge im Dunlap-Fall — bekanntlich einem der Anklagepunkte gegen Kapt. Colleran — kehrte heute Vormittag von längerem Aufenthalt in Mount Clemens, Mich., zurück und begab sich sofort nach der Stadthalle, um sich der Zivildienstbehörde zur Verfügung zu stellen.

Der Korporationsanwalt wird morgen Richter Baker ersuchen, einen Tag für die Verhandlung des Prozesses anzusetzen, welchen die Stadt gegen den Geldverleiher Kanter und die übrigen Ehrenmänner seines Schlages angestrengt hat, an welche Polizisten ihre Gehaltsanweisungen übertragen haben.

Die Behörde für lokale Verbesserungen stellt zur Zeit eine Untersuchung an, die Anklage gegen Zement-Inspektoren zur Folge haben mag. Nach einer neuen Bestimmung der Behörde haben ihr die Inspektoren die Zettel einzuliefern, welche an den, bei Seitenweg-Bauten zur Verwendung kommenden Zementsäcken befestigt sind und die Güte des Materials bezeichnen. Verschiedene Inspektoren sollen dieser Vorschrift nicht nachgekommen sein, und die Behörde will nun feststellen, ob diese Inspektoren etwa ein abgekartetes Spiel mit den betr. Kontraktoren gespielt haben.

Laut Berechnung des County-Clerks Knopf werden bei einer Gesammteinschätzung von $400,000,000 im County und $370,000,000 in der Stadt, die Steuereinkünfte der Stadt Chicago sich für das Jahr 1901 fast eben so hoch stellen, wie im Vorjahre; vorausgesetzt, daß ihm gestattet wird, die Steuerrate des Süd-Towns zur Grundlage für die Umlegung der allgemeinen Steuern zu nehmen. Die Erträge für die verschiedenen, an der Vertheilung betheiligten Körperschaften werden sich folgendermaßen stellen:

	Rate	Steuern	Steuern 1900.	Verlangt 1901.
Stadt	$1.73	$5,401,000	$6,887,054.40	$8,241,577
Schulbehörde	1.92	7,104,000	6,914,147.00	7,084,000
County	.61	2,440,000	2,431,021.05	
Abwässer-Behörde	.39	1,443,000	1,347,566.29	[illegible]
Bibliothek	.07	250,000	268,294.12	276,565

Folgendes wären die Ergebnisse, wenn die Steuerrate des West-Towns zur Grundlage genommen werden sollte:

	Rate	Steuern
Stadt	$1.47	$5,430,000
Schulbehörde	1.68	6,216,000
County	.53	2,129,000
Abwasserbehörde	.35	1,290,000
Bibliothek	.07	269,000

Bei dieser letzteren Auflage-Rate würden die Einkünfte der städtischen Kasse um nahezu eine Million Dollars verkürzt werden, die der Schulbehörde um fast ebenso viel; die des Countys um $320,000; die der Abwasser-Behörde um $148,000. Nur dem Bibliotheksrath würde es kaum einen Unterschied machen.

* Professor Edwin A. Jordon, von der Chicago-Universität will während der nächsten drei Monate des Oefteren Proben von Wasser, das durch den Kanal in den Mississippi geleitet wird, auf den Bakterien-Gehalt hin untersuchen; sein Assistent Ernest E. Irons wird diese Proben aus verschiedenen Abtheilungen des Wasserlaufes, auch aus der unweit von St. Louis befindlichen, verschaffen, versiegeln und so einzeln bezeichnen, daß keine Verwechslungen vorkommen können.

* Unter den Bürgern von Austin und Oak Park ist eine Bewegung im Gange, die zur Gründung eines Schutzvereins gegen Einbrecher führen soll. Die „Austin Business Men's Association" brachte gestern Abend in ihrer Geschäftsversammlung in dieser Angelegenheit dadurch den Ball in's Rollen, daß sie die Idee gut hieß und beschloß, alle diesbezüglichen Pläne rege zu unterstützen. Die Einbruchsdiebstähle haben in der letzten Zeit in beiden Ortschaften in beängstigender Weise so überhand genommen, daß viele Bürger jeden Fremden, der sich dort blicken läßt, mit argwöhnischen Augen ansehen.

* Wie der hiesige japanische Konsul Taschiro Fujita gestern behauptete, wird der Marquis Ito, Ex-Premierminister des japanischen Reiches, welcher gestern in Victoria, British-Columbia, landete, sich von dort direkt nach Chicago begeben. Marquis Ito war bereits zwei Mal, 1873 und anfangs der 80er Jahre, hier auf Besuch, doch war er damals noch nicht zu dem Ruhme gelangt, der „Bismarck Japans" zu sein; deßhalb erregte damals sein Verweilen in Chicago kein besonderes Aufsehen.

Gefährliches Stichwort.

Richter Everett gibt eine bemerkenswerthe Entscheidung ab.

Wer einen Anderen einen Lügner nennt und dafür mit einem Faustschlag ins Gesicht bedacht wird, wie es jüngst dem Anwalt J. B. Waggoner begegnete, der wird wohl daran thun, Genugthuung für die erhaltenen Keile in einem anderen Gerichtshof zu suchen, als in demjenigen von Richter John C. Everett. Diesem wurde heute Alderman Edward R. Litzinger von der 5. Ward unter der Anklage vorgeführt, während einer kürzlichen Verhandlung im Gerichtssaal von Richter Richardson Anwalt Waggoner, nachdem ihn dieser einen Lügner gescholten, durch einen Faustschlag zu Boden gefällt zu haben. Der Angeklagte bestritt dies auch nicht und führte zu seiner Rechtfertigung nur an, daß der Kläger mit dem Ausdruck „Lügner" die Ehrenhaftigkeit des Angeklagten in Zweifel gezogen habe. Richter Everett verurtheilte den Stadtvater zu einer Geldstrafe von $3, hob dieselbe aber gleich nach dem Urtheilsspruch auf und begründete seinen Standpunkt mit den folgenden Worten: „Wer heutzutage einen Anderen einen Lügner nennt, der will damit nicht etwa nur ausdrücken, daß der Betreffende sich nicht streng an die Wahrheit gehalten hat, sondern er beabsichtigt, ihm eine schwere Beleidigung zuzufügen. Wer dieselbe auf sich sitzen läßt, brandmarkt sich selbst als Feigling, derjenige, welcher das beleidigende Wort gebraucht, weiß demnach ganz genau, daß der Beleidigte, sofern er eben kein erbärmlicher Feigling ist, sich handgreifliche Genugthuung verschaffen wird. Solange ich Richter bin, werde ich einen Angeklagten dafür, daß er sich nicht als Feigling erwiesen hat, nicht bestrafen. So hebe ich auch in diesem Falle die ausgesprochene Geldstrafe auf, nicht etwa, weil ich den Angeklagten aus gesetzlichen Gründen dazu berechtigt halte, den Kläger thätlich anzugreifen, wohl aber, weil er meiner Ansicht nach moralisch gezwungen war, so und nicht anders zu handeln."

Der politische Hexenkessel.

In Springfield, wo zur Zeit die Staats-Fair im Gange ist, wimmelt es gegenwärtig von republikanischen Politikern, die nach der Staatshauptstadt zusammengeströmt sind, um ihre politischen Minen zu legen. Senator Mason hat dort ein Hauptquartier eröffnet, und war gestern der spezielle Gast von Gouverneur Yates, woraus Eingeweihte schließen, daß dieser die Bewerbung des jüngeren Senators von Illinois um einen zweiten Amtstermin unterstützen wird. Col. Frank O. Lowden befindet sich auch dort, behauptet aber, daß er sich nicht um die Senatoren-Toga bewerbe, und nur nach Springfield gekommen sei, weil er mehrere preisgekrönte Thiere seiner Musterzucht auf der Staatsfair ausgestellt habe. Chris. Mamer, welcher zur Zeit einer der Clerks des Staats-Obergerichtes und erklärter Bewerber um das Amt des Clerks der vereinigten Staats-Obergerichtshöfe ist, hat einen Nebenbuhler in der Person des Anwalts Frank A. Riddle von hier gefunden. Riddle war zur Zeit der Tannerschen Verwaltung bekanntlich der Rechtsbeistand der West-Parkbehörde. Gerüchtweise verlautet, daß James R. B. Van Cleave an Stelle von John Oglesby zum Privatsekretär des Gouverneurs ernannt werden würde, andererseits wird dagegen versichert, daß Homer F. Aspinwall von Freeport die Stelle versprochen worden sei.

* Richter Dunne gab heute auf Antrag des Anwaltes von Leutnant Peter J. Joyce seine Zustimmung dazu, daß derselbe einen besonderen Prozeß erhalte, anstatt gemeinsam mit seinen Mitangeklagten, den früheren Detektives Cramer und Tracey prozessirt zu werden.

* Geringe Ermäßigungen der Raten für die Versicherung von feuersicher gebauten Gebäuden wurden gestern von den betreffenden Gesellschaften angeordnet. Ganz so weit, wie vor etwa vier Wochen die entrüsteten Besitzer solcher Gebäude forderten, sind die Gesellschaften mit ihren Raten aber nicht herunter gegangen.

* Die „Teachers' Federation" hat an Hunderte von Vereinigungen die Aufforderung gerichtet, Vertreter zu ernennen, welche sich mit dem Verband der Lehrer zwecks gemeinsamen Wirkens vor der staatlichen Steuer-Ausgleichungs-Behörde in Verbindung setzen sollen. Zu den Verbänden, welche dieser Aufforderung wahrscheinlich entsprechen werden, gehören der „Union League Klub", die „Civic Federation", „Citizens' League", „Citizens' Association", die „Municipal Voters' League" und ähnliche Körperschaften politischer Richtung.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und fortdauernd kühl heute Abend und Freitag; frische nordwestliche Winde.

Illinois, Indiana, Wisconsin, Iowa und Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag; kühler heute Abend im nordwestlichen Theile; leichter Nordwind.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag; kühler heute Abend im nordwestlichen Theil, wahrscheinlich Frost. Leichter Nordwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 52 Grad; Nachts 12 Uhr 45 Grad; Morgens 6 Uhr 40 Grad; Mittags 12 Uhr 45 Grad.



Die Verlegung des Hamburger-Schnelldampferdienstes nach Cuxhaven.

Nachdem in Cuxhaven ein tiefer Hafen für die Schnelldampfer der Hamburg-Amerika Linie hergestellt worden ist, sind nunmehr auch die am 13. Juni 1900 vom Hamburger Staat beschlossenen Hochbauten (Betriebs- und Verwaltungsgebäude, Wartehallen, Quaibauten, Bahnanschlüsse u. s. w.) soweit gefördert worden, daß ihre Fertigstellung bis zum 1. Januar 1902 zu erwarten ist. Die Verlegung des Schnelldampferdienstes soll im nächsten Frühjahr erfolgen, und für die Beschleunigung der Passagierbeförderung bis Cuxhaven hat die Bahnverwaltung eine Verbesserung der Strecke Hamburg-Cuxhaven und die Einstellung schnellerer Züge in Aussicht gestellt. Die Hamburg-Amerik. Linie hat bis dahin auch einen Theil ihrer Beamten- und Arbeiter-Kolonie, die sie im Anschluß an die Verlegung des Dienstes in Cuxhaven und im benachbarten Döse für die Angestellten ihrer Schnelldampfer baut, fertig stellen lassen. Im Ganzen wird in Döse eine Kolonie von etwa 100 Beamtenwohnungen, in Cuxhaven ein Stadtviertel von gegen 400 Arbeiterwohnungen errichtet, außerdem noch ein Altenheim für pensionirte Angestellte der Linie, alles im Villenstil nach Art der bekannten und in ihrer hygienischen Ueberlegenheit noch bei der letzten Volkszählung bewährt befundenen Krupp'schen Bauten in Essen. Die Bauten erfolgen, dem Wunsche des Staates entsprechend, der den betheiligten Orten möglichst stabile Erwerbsgelegenheit sichern will, in mehreren Bauabschnitten. Von den Häusern sind einige Probehäuser schon länger fertig. Vom Beamtenviertel werden zunächst weitere 22 Häuser mit 42 Wohnungen fertig sein und außerdem 29 Häuser mit 53 Wohnungen in unmittelbaren Anschluß daran gebaut. Vom Arbeiterviertel gehen 28 Häuser mit 54 Wohnungen der Vollendung entgegen, weitere 162 Häuser mit 341 Wohnungen werden succesive in den nächsten Jahren gebaut. Das Altenheim erhält ein Hauptgebäude mit Zimmern für 30 bis 40 alleinstehende Personen, außerdem 7 Einzelhäuser mit 14 Familienwohnungen.

Eine schwierige Frage.

Der bekannte Wiener Schriftsteller Max Nordau regt eine Frage wieder an, die durchaus nicht neu ist, aber bislang noch keine Beantwortung gefunden hat. Er sucht nach einer Erklärung für den Mangel an Heimathliebe der Einwohner Pompejis, nachdem ihre Stadt verschüttet worden war. Er schreibt: „Es ist mir immer ein Räthsel gewesen. Hier war eine blühende Stadt von etwa 30,000, der Mehrzahl nach augenscheinlich wohlhabenden Einwohnern. Etliche hundert haben bei der Zerstörung der Stadt im höchsten Fall ihr Leben verloren, der Rest rettete sich. Der Ausbruch des Vesuvs hielt nur wenige Tage an, dann trat wieder der gewohnte Zustand der Ruhe ein. An vielen Stellen war die Aschen- und Lavaschicht nur drei Fuß, an keinem der bis jetzt ausgegrabenen Orte über neun Fuß dick. Wie kam es nun, daß diese 30,000 heimathlos gewordenen Menschen durchaus nicht das Verlangen trugen, nach ihren schönen Häusern zurückzukehren, die so fest gebaut waren, daß sie bis auf den heutigen Tag stehen, und damals mit geringen Kosten und leichter Mühe wieder hergestellt werden konnten? Warum haben sie nicht den geringsten Versuch gemacht, ihren werthvollen Besitz an Land und Häusern, an Möbeln, Bronzen, Marmor, Gold, Silber und Juwelen zurückzuerlangen? Hatten die Menschen der damaligen Zeit so wenig Liebe zur heimischen Scholle, daß sie dieselbe bei der ersten Unannehmlichkeit verlassen konnten, ohne sich nur umzuschauen? Waren die Pompejaner so reich, daß der Verlust ihrer vollkommen ausgestatteten Häuser ihnen als Bagatelle erschien und sie deshalb vorzogen, sich anderswo niederzulassen? War es Aberglaube, der sie abhielt, wenigstens einen Versuch zu machen? Die Gleichgiltigkeit, mit der sich die Bevölkerung einer ganzen Stadt von der Scholle wendet, ist mir ein unlösliches Räthsel, das sich mir gerade jetzt um so mehr aufdrängt, wo ich durch die schön gepflasterten Straßen an Häusern vorbeigehe, die nur eines neuen Daches bedürfen, um sie wieder bewohnbar zu machen."

Der Teufel.

(Humoreske von Maximilian Schmidt.)

In einem niederbairischen Marktflecken war der Referent des Schulwesens, Regierungsrath Teufel, zur persönlichen Inspizirung der Schulen des Bezirks angesagt. Sämmtliche Lehrer des Bezirkes hatten sich in festlichem Gewande eingefunden, um den neuen Herrn Visitator, der als sehr streng im Dienste bekannt war, nach Gebühr zu begrüßen. Sie entledigten sich ihrer Röcke und hingen sie an die Kleiderrahmen im Herrenzimmer, das sich neben der großen Gaststube befand, und begaben sich dann in Hemdärmeln zur Kegelbahn. Unter ihnen befand sich der etwas kleine und dicke Schulverweser v. N., vulgo „Gitsch" genannt, ein sogenanntes „urfideles Haus," der schon lange vergebens auf die Beförderung zum wirklichen Lehrer gehofft und diese auch verdient hätte. Er war deshalb oft mißmuthig, ohne jedoch darüber seinen natürlichen Humor zu verlieren. Der Wirth fand sich, während seine Frau das Zimmer für den zu erwartenden vornehmen Gast zurecht richtete, gleichfalls als Mitspielender bei den Keglern ein, und so war das Gastlokal selbst ganz verödet. Niemand hatte bemerkt, daß ein Tourist, lang und hager von Statur, mit bestaubten Kleidern und Stiefeln, einem braunen Ueberzieher über dem Arm, in das Haus eingetreten war. Er sah sich vergebens nach einem dienstbaren Geiste um, trat in das Herrenzimmer und hing da, überrascht, so viele dunkle Röcke vorzufinden, auch seinen Ueberzieher an einen Nagel. Dann wollte er sich vor allem einen stärkenden Trunk verschaffen und lenkte seine Schritte nach dem an die Rückseite des Hauses anstoßenden Garten, wo er sich an einem Tisch zunächst der Kegelbahn niederließ.

Die Lehrer nahmen nur ganz flüchtig von dem Ankommenden Notiz, dieser aber hörte oft den mit Lachen vermischten Zuruf:

„Du, freu' Dich auf den Teufel! Wenn's da nicht besser geht, ist der Teufel los."

Der Fremde horchte eine Zeit lang diesen harmlosen Witzen und klopfte dann auf den Tisch.

„Wer will denn was?" fragte der Wirth.

„Der Teufel!" erwiderte der Fremde. Allgemeines Gelächter.

Der Wirth kam hinzu, nahm die Wünsche des Gastes entgegen und bemerkte:

„Der Herr warten vielleicht auch auf den Teufel, ich meine den Wauwau von der Regierung? Wissens was, treten's für mich beim Lavenettln (eine Art des Kegelspiels) ein, so haben Sie doch einstweilen einen Zeitvertreib.

„Wenn die Herren nichts dagegen haben?"

„O, die Herren Lehrer sind gemüthlich Leut'; kommen Sie nur herzu," entgegnete der Wirth, und zu den Lehrern gewendet, rief er: „Ihr Herren, der fremde Herr hier hat die Freundlichkeit, für mich einzuspringen, wenn Sie's zufrieden sind."

„Akzeptirt!" antworten mehrere der Lehrer. „Kommen Sie nur herzu."

Der Fremde nahm die Kugel, aber sie glitt vom Brett ab und es hieß unter allgemeinem Gelächter: „Ein Pudel!"

„Mit diesem Einsprung verlieren wir die Partie," meinte Gitsch. „Sie kommen wohl aus Pudelhausen?"

„Woher ich komme, werden Sie schon sehn," erwiderte etwas pikirt der Andere.

„Das wird uns von großem Interesse sein, Herr Pudelmaier," erwiderte Gitsch.

Kurz darauf verließ der Fremde mit einem „Auf Wiedersehen!" den Garten. Im Hause trat ihm der Wirth entgegen, sein kleines Bübchen an der Hand führend.

„Nun? Ist das Spiel schon aus?" fragte dieser. „Nein, jetzt geht's erst an!" entgegnete der Fremde. „Wo ist das Zimmer, das ich bestellt habe?"

„Sie? Bitte unter welchem Namen?"

„Regierungsrath und Referent Teufel."

Dem Wirth gab es einen Ruck. Er zog seine Kappe und sagte: „Ja, was ist das? Na, wenn das die Herren Lehrer erfahren! Büberl' lauf zur Kegelbahn und sag's!" Während der Rath sein Zimmer betrat, lief das Büberl zur Kegelbahn und rief:

„Der Vater laßt sagen, der Herr Regierungsrath ist kommen; er ist auf der schönen Stuben."

Dieses Zauberwort hatte ein allgemeines „Alle Teufel" zur Folge, und einem Wettrennen ähnlich eilte man zum Hause zurück, um im Herrenzimmer den dort verwahrten Rock anzuziehen. Dabei ergriff der schon etwas bekneipte Schulverweser von N., vulgo Gitsch, den braunen Ueberzieher des Referenten, der ihm viel zu lang war, indem er ihm fast bis an die Knöchel reichte, als sich die Thür öffnete und der „Pudelmaier" von vorhin eintrat.

„Herr Hauptlehrer Gerber," sagte er, „hier nehmen Sie Einsicht von diesem Dekret, das mich als den Regierungsrath Teufel und den Referenten über das Schulwesen dokumentirt — und nun stellen Sie mir die Herren vor.

„Herr Regierungsrath sind selbst schuld, daß wir nicht sofort unseren Respekt bezeugten, und bitten wir Sie, die Kegelbahnszene von der humoristischen Seite aufzufassen," versetzte ernst der würdige Hauptlehrer.

„Das thue ich auch," versprach der Rath. „Stellen Sie mir die Herren vor."

Es wurde nun Cercle gehalten. Beim Lehrer „Gitsch" angekommen, erkannte der Rath sofort, daß dieser einen ihm nicht gehörigen Rock trug; ein Blick nach dem Nagel belehrte ihn, daß es sein eigener Ueberzieher sei.

Gitsch stand da wie ein Verbrecher. Er ward aschfahl im Gesicht, als ihn der Rath mit den Worten ansprach:

„Sie haben den Teufel fortwährend im Munde gehabt; nun steht er vor Ihnen."

„Sehr wohl, Herr Regierungsrath!"

„Sie haben ein Gesuch eingereicht um Beförderung zum Lehrer in Z. Ich habe die Entschließung bei mir. Aber zuerst sagen Sie mir, unterrichten Sie Ihre Schüler auch über die Begriffe von Mein und Dein?"

„Gewiß, Herr Regierungsrath!" antwortete der Lehrer etwas verblüfft.

Unter den Anwesenden, welchen die Situation klar wurd, machte sich ein ziemlich lautes Kichern hörbar.

„Dazu gehört doch auch, daß man anderer Leute Kleidungsstücke nicht für die seinigen ausgibt?" fuhr der Rath fort.

„Gewiß, Herr Regierungsrath!" preßte Gitsch heraus, der erst jetzt, als er näher zusah, bemerkte, daß er einen falschen Rock trug und dem jetzt der so geläufige Ausruf entfuhr: „Alle Teufel, was ist das?"

„Es könnte schon sein, daß der von Ihnen so gern zitirte Teufel mit im Spiel ist," sagte der Rath nun lachend. „Mein Uberzieher ist es ja, den Sie tragen. Ihr Rock scheint dort am Nagel zu hängen."

Als Gitsch die allgemeine Heiterkeit um sich her sah, faßte er sich wieder, zog rasch das fremde Kleidungsstück aus, seinen Rock an und überreichte dem Regierungsrath den Ueberzieher mit den Worten:

„Herr Regierungsrath verzeihen! Ich wünschte nur, daß Ihr Ueberzieher nicht durch einen simplen Schulverweser, sondern durch einen wirklichen Lehrer entweiht worden wäre. Durch das, was mir heute passirte, ist meine Hoffnung auf Beförderung wieder zum —"

Er stockte.

„Zum Teufel, wollen Sie sagen?" ergänzte der Rath. „Nun, Sie sollen sehen, daß Ihre Hoffnung hierbei in den besten Händen ist. Ich kündige Ihnen Ihre Ernennung zum Lehrer an, gratulire Ihnen."

Glitsch ergriff die ihm dargereichte Hand mit den Worten:

„Gelt's Gott, Herr Regierungsrath! Unser Herrgott wird mir's verzeihen, wenn ich's von nun an auch mit dem Teufel halt'!"

„Was schickt uns der Vetter aus Amerika?"

(„Texas Vorwärts".)

Einer unserer Freunde, der augenblicklich zum Besuche in Deutschland weilt, schreibt uns von dort:

„Julius, wenn Du jemals nach Deutschland kommen solltest, nimm ja keine Privatbestellungen in der Form von Grüßen von texanischen Freunden an hier wohnende Verwandte an. Ich habe das aus Gefälligkeit gethan, aber um die Welt, nie wieder. Mehrmals reiste ich 20 bis 30 Meilen weit, um schöne Grüße von Onkel oder Bruder in Texas auszurichten, und den lieben Verwandten mitzutheilen, daß ich den Onkel in Texas und dessen Verhältnisse genau kenne, und daß es ihm recht gut gehe. „So, es geht ihm recht gut?" wurde ich an einem Platz, wo mir nicht einmal ein Stuhl geboten wurde, gefragt. „Und hat er Ihnen sonst nichts mitgegeben?" forschte der Angeredete weiter.

„Nein, sonst nichts, er hat mich nur gebeten, Ihnen seine herzlichsten Grüße zu übermitteln, und ich bin expreß hierher gereist, um den Auftrag meines Freundes zu erfüllen."

„So? Hm—" sprach der Begrüßte, lang gedehnt, und aus seinem langen „Hm" konnte ich ganz deutlich herausnehmen, was er dabei dachte: „Wer das wohl glaubt. Jedenfalls hat der liebe texanische Vetter Dir einen Tausend-Markschein mitgegeben, den Du hübsch für Dich in der Tasche behältst."

„So, so, Hm—" tönte es wieder von den Lippen des Ungläubigen. Da ich nun weder Diaamnten, noch Perlen, noch einen Tausend-Markschein auf den Weg bekommen hatte, drückte ich mich eiligst durch die Thür, um in der nächsten Dorfschenke über Nacht zu bleiben.

Aehnlich erging es mir an verschiedenen anderen Plätzen.

„Amerikaner", so werden nämlich alle Deutsche benannt, welche aus Amerika zum Besuch nach Deutschland kommen, sind drüben nur willkommen, wenn sie mit vollen Händen kommen und die Basen und Vettern bis ins dritte und vierte Glied mit goldenen Uhren und Ringen heimsuchen. Die Besucher, welche lediglich mit „herzlichen Grüßen" beladen, eintreffen, werden als eine Art Schnorrer betrachtet, und man hört als Erwiderung der Grüße sofort eine große Litanei über schlechte Zeiten und die Knappheit des Geldes, um dem „Schnorrer" sofort einen Wink zu geben, keinen etwaigen Versuch zum Anpumpen zu machen. Nein, ich danke für Obst. Wer draußen zärtliche Verwandte hat, soll seine Grüße selber schriftlich bestellen, aber ja nicht vergessen, gleich eine „Money Order" mitzuschicken. Diese Bestellungen der „herzlichen Grüße" haben mir beinahe die ganze Deutschlandreise verbittert."

— Wenn sie kocht. — Junge Frau: „Laß Dir erst einen süßen Kuß geben, Männchen!" — Gatte: „Du hast den Salat wohl wieder zu sauer gemacht?"

Neue Bau-Methode.

Thomas Edison, der bekannte Elektriker und Erfinder in West Orange, hat einen Häuser-Bauplan entworfen, wonach als allgemeines Baumaterial der Zukunft nur noch die als Konkret bekannte, auch zu selbständigen Mauerungskörpern vortrefflich geeignete Gattung Grobmörtel nebst Stahl dienen soll, und Steine, Backsteine, Terrakotta und auch Holzwerk ganz abkömmlich würden. Sowohl Billigkeit wie Dauerhaftigkeit werden als die Vorzüge bezeichnet, durch welche diese Art Häuser alle andern aus dem Felde schlagen würden, sowei Neubauten in Betracht kommen, und nicht ausnahmsweise örtliche Verhältnisse anderes Material ebenso billig machen. Besonderer Nachdruck wird auf die Wohlfeilheit gelegt, und es wird versichert, daß ein bequemes und geräumiges Konkret-Haus zu einem Preise gebaut werden könne, welcher die Miethe auf $10 pro Monat herabbringen, resp. einen solchen Miethsertrag noch immer profitabel machen würde. Natürlich würde schon dieser Umstand allein schwer in's Gewicht fallen. wicht fallen. Es wird dabei angenommen, daß der benöthigte Portland-Zement zu nicht mehr als $1 das Faß gekauft werden kann. Thatsächlich war während dieses Sommers, sowie im Winter vorher, eine Anzahl der großen Zement-Gesellschaften genöthigt, ihr Produkt zu einem Netto-Preis von weniger als einem Dollar das Faß zu Markt zu bringen, und verschiedene große Kontrakte sollen mit einer Preisberechnung von nur 85 Cents für dieses Material abgeschlossen worden sein. Konkret-Häuser würden sehr dauerhaft und auch völlig feuersicher sein. Was kann man sich mehr wünschen? Edison glaubt, daß auch die höheren Gebäude sich sehr wohl nach seinem Plan herstellen ließen. Von besonderem Interesse ist dabei noch folgende Idee des vielversprechenden Baumeisters: Die Kontraktoren der Zukunft werden einfach mit einer Art hölzerner „Gußformen" ausgerüstet sein, welche zwanzig bis dreißig verschiedenen Arten Normalhäuser entsprechen werden (so daß es an Auswahl nicht fehlen wird). Nachdem das nöthige Stahlgerüst vorher aufgestellt worden ist, wird der Kontraktor mit einer jener „Gußformen kommen; ein Konkret-Mischapparat wird aufgerichtet, die Form dann in Stellung gebracht, und das ganze Konkret-Werk des Hauses sozusagen gegossen werden, und zwar immer ein Stockwerk auf einmal. Portland-Zement wird als Grundlage dienen; das erste Stockwerk hinauf wird das Konkretwerk 12 Zoll dick sein, für die übrigen Stockwerke werden schon 8 Zoll genügen. Treppen und Dächer werden ebenfalls aus Formen solcherart hervorgehen. Das Gleiche gilt von allen nothwendigen Relief-Arbeiten, für die man jetzt Terrakota und Zinn verwendet. Selbst die schönsten Häuser könnten sich auf diese Art rasch und zu sehr niedrigem Preise bauen lassen, soweit der Ausdruck „Bauen" dann noch seine Berechtigung hätte. Natürlich würde die Ausarbeitung der Häuser im Einzelnen hauptsächlich durch den Charakter jener Formen bestimmt werden. Uebrigens ließen sich sogar Statuen und sonstige Ausschmückungs-Gegenstände in Gußformen herstellen. Thatsache ist, daß man bereits eine Kirche nach diesem System Stück für Stück geformt hat, abgesehen von etlichen Fabrikations-Gebäuden und hohen Schornsteinen.

— Die gute Seele. — Erster Radler: „Du willst mir also gar nichts pumpen, Emil?" — Zweiter Radler: „Habe nichts übrig, Freundchen! Aber damit Du siehst, daß es mir nicht an gutem Willen fehlt, will ich Dir in Deine Schläuche — Luft pumpen!"

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		+ 1.10 N
Evansville Expreß	* 3.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 3.45 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque & Sioux City Expreß..	* 8.30 V	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug....	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal.....	*11.30 V	* 7.00 V
Texas Punkte und Mexiko....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California......	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.30 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.30 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison....	*11.00 N	* 7.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2687 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth..	** 1.08 N	**12.36 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

„The California Limited" — Los Angeles, San Francisko — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.
* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 N	*12.00 M
Lafayette und Louisville.......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville.......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 V.; *11.45 V.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 V.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V.; *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V.; *8.10 V.; *4.20 N.; **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V.; 1.30 N. und *9.15 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
DesMoines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.30 N
Ced. Rapids, DesMoines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N / *11.30 N	* 7.42 V / * 9.30 V / * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.42 V
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 3.30 N / * 6.30 N / *11.30 N	* 6.55 V / * 8.34 V / * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracer, Sanborn	* 7.15 N / ***11.30 N	* 9.24 V / ** 8.30 N
Nord-Jowa und Dakotas..	*** 7.15 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 V
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 V / * 6.30 N / *10.15 N	* 9.30 N / *12.25 N / * 9.45 V
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 N / *10.15 N	* 9.45 V / * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V / * 5.00 N	* 6.10 N / ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V / + 3.00 N	** 4.00 N / ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 V / * 5.00 N	** 9.30 V / ** 9.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V / * 8.00 N	** 9.30 V / * 7.30 V
GreenBay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 V. Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *6.30 N., **11.25 N. Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N. Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., *6.30 N., *10.15 N. Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N. Waukesha — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **3.00 N., *8.00 N. Green Lake—Abf. **3 V., *4.00 V., **11.30 V., **3.00 N., ***10.30 N. Lake Geneva—Abf. *3.00 V., *8.45 V., *9.10 V., X12.35 N., V1.20 N., **2.02 N., **3.30 N., **5.01 N. Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.30 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., **3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in NewYork 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 N.

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 N.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 N.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 V	* 9.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 374.

	Abf.	Ank.
Marion Lokal	*7.30 V	*6.25 N
N. York & Boston	*9.30 V	*7.35 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*7.35 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.30 N	*9.20 V
New York und Boston	*3.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

„The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2390 Central.
*Täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Minneap., St. Paul, Dubuque	*3.45 V	*9.30 N
Kansas City, St. Joseph	*3.30 V	*9.30 N
Des Moines, Marshalltown	*11.30 N	*7.00 V
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.35 V

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Das jüngste Philippinen-Massakre.

Manila, 3. Okt. Es treffen weitere Nachrichten über die fast völlige Aufreibung der Kompagnie C des 9. amerikanischen Infanterie-Regiments durch der Ortschaft Balangiya befehligt, der Insel Samar ein. Wie es jetzt heißt, wurden die Angreifer vom Präsidenten der Ortschaft Balangipa befehligt, der anscheinend den Amerikanern freundlich gesinnt war. Als Oberst Derussy vom 11. Regiment die Nachricht vom Massakre bekam, brach er sogleich mit einem Bataillon nach dem Kampfplatz auf. Er fand, daß die Leiche des Hauptmanns Connell an den Füßen gebunden, mit Petroleum übergossen und theilweise verbrannt war. 45 Leichen waren in einemGraben verbrannt; 7 Leichen werden noch vermißt. In vielen Fällen waren die Leichen noch extra verstümmelt. Wie man hört, war der Ueberfall lange geplant, und die Philippiner wurden an jenem Morgen durch die Kirchenglocken zum Angriff auf die Amerikaner angespornt. — Die Amerikaner werden auch 300 Makabeben auf dem Transportdampfer „Legaspi" nach dem Kampfplatz schicken.

Die Zucker-Preisreduktion.

New York, 3. Okt. Das „Journal of Commerce" meldet: Der Präsident H. O. Havemeyer vom Zucker-Trust erschien in dieser Woche wieder zum ersten Male seit seiner Erkrankung imGeschäft, und einer seiner ersten Akte bestand darin, Weisung zu einer bedeutenden Herabsetzung des Preises raffinirten Zuckers zu geben. Diese Herabsetzung gilt jedoch nur für diejenigen Landestheile, in denen der Rübenzucker Konkurrenz macht. Um die Wichtigkeit dieses Schrittes für die Rübenzucker-Fabrikanten zu verstehen, muß noch hinzugefügt werden, daß dieselben Kontrakte für ihre ganze Produktion zu Preisen abzuschließen pflegen, welche sich auf den Verkaufs-Preis des Zucker-Trust zur Zeit der Ablieferung gründen, und daß sie jetzt noch große unbezahlte Vorräthe haben. Die Trust-Leute behaupten, die Rübenzucker-Fabrikanten könnten noch granulirten Zucker zum Großpreis von 3 Cents das Pfund mit Profit liefern, sogar noch zu $2\frac{1}{2}$ Cents; Letztere stellen dies aber in Abrede.

Most freigelassen.

New York, 3. Okt. Der Anarchist und „Freiheits"-Herausgeber John Most, welcher am 22. September in Corona, L. J., verhaftet wurde, weil er angeblich den Gesetzesparagraphen verletzte, der das Abhalten von ungesetzlichen Versammlungen verbietet, wurde aus der Haft entlassen, nachdem sein Anwalt schon zweimal zuvor vergeblich einen solchen Antrag gestellt hatte, und die Sache immer wieder verschoben worden war. Die Polizisten, welche die Verhaftung vorgenommen hatten, konnten nicht beweisen, daß Most eine aufreizende Rede gehalten hatte oder sonst etwas that, was die in der Versammlung Anwesenden hätte aufreizen können. Jetzt schwebt gegen ihn noch ein Prozeß wegen Wiederabdruckes eines alten Heinze'schen „Ferschtekiller"-Artikels aus den 50er Jahren,— in dieser Angelegenheit steht Jahren, und in dieser Angelegenheit steht er unter $1000 Bürgschaft.

Noch ein Attentats-Verherrlicher.

Providence, R. J., 3. Okt. In der Schmiedewerkstatt der „Rhode Island Locomotive Works" dahier erklärte sich ein russisch-polnischerArbeiter für einen wüthenden Anarchisten, pries die That von Czolgosz und sagte, er würde jederzeit dasselbe thun. Seine Mitarbeiter geriethen in die höchste Aufregung über diese Aeußerungen, packten ihn, warfen ihm einen Strick um den Hals und zogen ihn über den Querbalken eines Krahnes in die Höhe. In diesem kritischen Augenblick kam der Vormann und stellte die Ruhe her. Es wurde ihm versichert, daß es nicht auf die Tödtung des Mannes abgesehen gewesen sei, wohl aber darauf, ihn fühlen zu lassen, daß man dazu imstande wäre. Als der Hilfs-Aufseher der Werkstatt den Sachverhalt erfuhr, entließ er den Mann.

Ausland.

Sieg der ungarischen Regierung.

Budapest, 3. Okt. Bei den, soeben beendeten Wahlen für den ungarischen Reichsrath hat die jetzige liberale Regierung eine große Mehrheit erhalten.

Durch diese Wahlen erhält der ungarische Reichsrath eine große Anzahl neuer Mitglieder. Denn der vorige Reichsrath hatte ein Gesetz erlassen, wonach Personen, welche mit Firmen in Verbindung stehen, die Kontrakte von der Regierung haben, nicht wählbar sind.

Die Wahlen waren die ersten ihrer Art, welche sogut wie ohne Einmischung der Regierungsbehörden stattfanden. Den Ortsbehörden im ganzen Lande war streng untersagt worden, irgend welchen Einfluß auf die Stimmgeber zu üben. Trotzdem wandten manche der Ortsbehörden Zwangs-Maßnahmen an, und die Regierung sieht sich daher jetzt genöthigt, mehrere der Ergebnisse für ungiltig zu erklären. Es gab auch in vielen Distrikten Tumulte, was militärisches Einschreiten nothwendig machte, und dabei sollen viele Personen getödtet oder verwundet worden sein!

Trotzdem beglückwünschen die heutigen Blätter die Regierung zu dem ordnungsmäßigen und anständigen Verlauf, welchen die Wahlen im Ganzen genommen hätten. In früheren Zeiten ging es freilich manchmal noch bedeutend stürmischer zu.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Maria Theresia von Bremen; Southwark von Antwerpen; Majestic von Liverpool. Victoria, B. C.: Kaga Maru von asiatischen Häfen. (Unter den Passagieren war der frühere japanische Premierminister Marquis Ito, der aus Gesundheitsrücksichten eine längere Reise macht.)

Präsident Roosevelt bekrittelt.

Berlin, 3. Okt. Das „Berl. Tageblatt" sagt in einem Leitartikel: „Aus der, an den General-Anwalt gerichteten Aufforderung des Präsidenten Roosevelt, ein Gutachten über die Frage abzugeben, ob der Kontrakt zur Legung eines Kabels zwischen Manila und San Francisco einer amerikanischen Privat-Gesellschaft überlassen werden könne, leuchtet deutlich die chauvinistische pan-amerikanische Tendenz des Präsidenten heraus. Spanien gewährte vor dem Kriege mit den Ver. Staaten einer ausländischen Gesellschaft das Recht zur Legung eines Kabels, und die Ver. Staaten sind auf Grund des Pariser Vertrages verpflichtet, Eigenthumsrechte auf den Philippinen zu schützen. Die Frage entsteht nun, ob die Vergebung des Kontraktes an eine amerikanische Gesellschaft einer Uebertretung des Vertrages gleichkommt. Der General-Anwalt wird wahrscheinlich einen befriedigenden Ausweg finden, denn die Amerikaner haben es immer vortrefflich verstanden, Verträge auszulegen."

Neuer großer Kanal-Plan.

Odessa, 3. Okt. Das Blatt „Odessa Listock" meldet, daß ein Syndikat von Belgiern die russische Regierung um die Genehmigung von Plänen zur Anlegung eines Kanals vom Schwarzen Meer nach der Ostsee angegangen hat. Das Syndikat will das ganze Kapital sichern, unter der Bedingung, daß es für eine gewisse Reihe Jahre die Konzession zum Betrieb des Kanals erhält. Man glaubt, daß die russische Regierung diese Konzession nicht für so lange gewähren will, wie das Syndikat es wünscht, und lieber das ganze Gesuch zurückweisen und den Kanal selber bauen will. Letzterer soll eine Mindesttiefe von 17 Fuß erhalten.

Hochfluthen in Spanien.

Barcelona, 3. Okt. Riesige Verheerung ist in den spanischen Distrikten San Baudilion und Leobregat durch Ueberschwemmungen verursacht worden. Ganze Dörfer stehen unter Wasser, viele kleinere Wohnhäuser sind weggerissen, und eine Menge Familien ist durch die Wassermassen eingeschlossen und befindet sich in großer Gefahr.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Neuschottland, Kanada, waren gestern Wahlen. Die Liberalen siegten in allen Counties bis auf eines.

— Die dreijährliche Konvention der Bischöfe der Episkopalkirche wurde in San Francisco in der Dreifaltigkeits-Kirche eröffnet. Die Festpredigt hielt der älteste der anwesenden Bischöfe, Herr Morris aus Oregon.

— Zu Loretto, Pa., wurde die neue römisch-katholische St. Michaels-Kirche eingeweiht, welche von Charles M. Schwab, dem vielgenannten Präsidenten des Stahl-Syndikats, zum Andenken an Fürst Demetrius Gallitzin, den ersten Apostel des Christenthums im Allegheny-Gebirge, errichtet wurde.

— In New York wurden der 48jährige Grundeigenthums-Händler Otto Pulich und seine 47jährige Gattin als Leichen im Bett gefunden; die Rechte des todten Mannes hielt noch einen Revolver umspannt. Man glaubt, daß geschäftlichen Mißgeschicks halber Pulich seine Gattin erschoß und dann Selbstmord beging.

— Eine Feuersbrunst zerstörte das Waarenhaus der Firma Smith, Thorndyke & Brown, Großhändler in Groceries, zu Marinette, Wis. Der Verlust wird auf $200,000 geschätzt. Unter den, im Gebäude aufgespeicherten Waaren befand sich eine große Quantität Petroleum, welches explodirte.

— Aus Watertown, N. Y., wird gemeldet: Das Wasser ist auf die Räder der Werke der St. Lawrence Power Co. in Massena geleitet und hat die größte Krafterzeugungsquelle des Landes in Betrieb gesetzt, die der Gewalt des Wassers ihre Bewegung verdankt. Das neue Kraftwerk übertrifft sogar die Leistungen der Anlagen an den Niagara-Fällen. Es kostet über 5 Millionen Dollars.

— In Hubbard Springs, Va., stieß ein Expreßzug der Louisville & Nashville-Bahn mit einem Lokalzug von Middlesboro zusammen. Der Lokomotivführer des ersten Zuges, Nick Seitz, wurde getödtet, und mehrere Passagiere wurden schlimm, obwohl keiner tödtlich verletzt. Unter den Verletzten ist auch Thomas Martin von Chicago. Die Bedienungsmannschaft des Lokalzuges, der etwas verspätet war, soll den Unfall verschuldet haben.

Ausland.

— Der zwischen Guatemala und Deutschland bestehende Handelsvertrag ist von Guatemala gekündigt worden, und wird am 22. Juni 1903 erlöschen.

— Der Minister des Auswärtigen in der Republik Kolombia, Dr. Uribe (nicht mit dem Revolutionsgeneral Uribe zu verwechseln), hat abgedankt.

— Ohne irgend welche Zeremonien wurde das erste der fünf zum Bau beorderten britischen Unterseeboote vom Stapel gelassen. Die anderen vier werden ebenfalls noch dieses Jahr vom Stapel gelassen werden.

— Das Abgeordnetenhaus in Melbourne, Australien, nahm eine Klausel zur Einwanderungs-Vorlage an, welche es verbietet, Leute für körperliche Arbeit unter Kontrakt in das Land kommen zu lassen.

— Die 54. General-Versammlung des Gustav Adolph-Vereins wurde in der Dreieinigkeits-Kirche zu Köln eröffnet. Der Verein verlor durch den Krach der Leipziger Bank 180,000 Mk. Diese Summe wird jedoch durch öffentliche Subskription ersetzt werden.

— Wie schon erwähnt, herrscht in Gelsenkirchen, Westfalen, und der Umgegend eine Typhus-Epidemie, und neuerdings ist die Zahl der Erkrankungsfälle auf 732 gestiegen. Es ist jetzt eine gründliche Untersuchung der dortigen Wasserversorgung im Gange.

— Kaiserin Auguste Viktoria hatte den Wunsch gehegt, Ende dieser Woche den Kaiser nach Hubertusstock zu begleiten, wo der Kaiser der Jagd obliegen wird; ihr leidender Zustand verbietet dies jedoch. Sie leidet an einem leichten Fieber und bedarf einer längeren Ruhe.

— Aus Wien wird gemeldet, daß alle Blätter die, vom ungarischen Premierminister v. Szell eingenommene Haltung gegen den deutschen Zolltarif billigten. Getadelt wird er nur, daß er diesen Schritt allein ohne Zustimmung der anderen Reichshälfte gethan habe. Es wird aber behauptet, er habe die Zustimmung des Ministers des Auswärtigen von Goluchowski gehabt.

— Kommerzienrath Goldberger hat als Präsident des Vereins Berliner Kaufleute resignirt, da er seinen Zweck, eine Handelskammer in Berlin zu schaffen, erreicht hat. Er wird in Kurzem mit seiner Gattin eine Reise nach den Ver. Staaten antreten. Seine Freunde werden ihm zu Ehren am 11. Oktober im Kaiserhof ein Bankett geben.

— Der Werth der Ausfuhr aus dem Frankfurter Konsulatbezirk nach den Ver. Staaten betrug für das verflossene Quartal $92,727,266, eine Zunahme um $585,382 gegen dieselbe Periode des Vorjahres. Das Braunschweiger Konsulat berichtet eine Ausfuhr im Werthe von 1,153,837 Mark, eine Zunahme um 592,341 Mark, die gänzlich auf Rechnung von Kunstdünger kommt.

— Die Einnahmen des deutschen Reichsdepartements für Post und Telegraph während der ersten fünf Monate des laufenden Jahres betrugen 167,134,031 Mark, oder eine Zunahme um beinahe neun Millionen Mark gegen dieselbe Periode des Vorjahres. Es wird dies für äußerst bemerkenswerth gehalten in Anbetracht, daß die Einnahmen der Eisenbahnen sich während dieser Zeit verringerten.

— Depeschen von Singanfu melden, daß der chinesischeHof sich auf seine, am 6. Oktober zu beginnende Uebersiedelung nach Peking vorbereitet. Der temporäre Kaiserpalast in Singanfu wird seiner Herrlichkeiten wieder entledigt und die ganze Möblirung wird zur Benützung unterwegs mitgeführt werden. Das, aus den Beamten und der Dienerschaft zusammengesetzte Personal besteht aus einer Karawane von 3000 bis 5000 Leuten.

— Wegen der unaufhörlichen Kritik anläßlich der Wegbringung der astronomischen Instrumente aus Peking durch Deutschland erklärt die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Ztg." ausdrücklich: Nach der endgiltigen Unterzeichnung des Friedens-Protokolls habe Deutschland diese Instrumente wieder der chinesischen Regierung zu Gebote gestellt; diese habe jedoch angesichts der großen Umstände, mit denen die Rückbeförderung und Neu-Aufrichtung dieser Instrumente verknüpft gewesen wären, ihren Anspruch auf dieselben aufgegeben.

— Ehe Prinz Tschun den Boden Deutschlands verließ, sandte er eine lange Depesche an Kaiser Wilhelm, worin er ihm für die „gnädige Aufnahme" dankte, die er der Sühnemission angedeihen ließ, für die Gastfreundschaft, welche er ihm erwies, und für den Orden, den er ihm verlieh. Er drückt in der Depesche die Hoffnung aus, „daß das mächtige deutsche Reich die Kultur und die Entwickelung Chinas dadurch fördere, daß es gütigst Gnade gegen die chinesische Dynastie zeige, und daß Deutschland die besten Beziehungen mit China unterhalte."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Hongkong: Empreß of China von Vancouver, B. K., über Yokohama; Indrapura von Portland, Ore.
Antwerpen: Switzerland von Philadelphia.
Liverpool: Teutonic von New York; Commonwealth und Michigan von Boston.
Glasgow: Laurentian von New York.
London: Menominee von New York; Rosarian von Montreal.
Southampton: St. Louis, von New York; Haverford, von New York nach Antwerpen.
Cherbourg: Fürst Bismarck, von New York nach Hamburg.
Bremen: Darmstadt von Baltimore.

Abgegangen.

New York: Deutschland nach Hamburg; Großer Kurfürst nach Bremen; La Champagne nach Havre.
Philadelphia: Nederland nach Antwerpen.
Yokohama: Indraveli, von Hongkong nach Portland, Oreg.
St. Michael, Azoren: Hohenzollern, von Genua und Neapel nach New York.
Southampton: Lahn, von Bremen nach York.

Lokalbericht.

Für den Illinois-Tag in Buffalo.

Der Gouverneur und sein Gefolge, die Mannschaft des 1. Regiments, wie auch Bürgermeister Harrison nebst Gesellschaft werden am Samstag abreisen.

In einem Sonderzuge der Lake Shore-Bahngesellschaft werden Gouverneur Yates und Gefolge am nächsten Samstag Abend, um 6 Uhr, die Reise nach der Ausstellungsstadt antreten; die Abreise von Bürgermeister Harrison und den Mitgliedern der Stadtverwaltung, welche sich mittels eines anderenExtrazuges der nämlichen Bahngesellschaft nach Buffalo begeben werden, ist auf Samstag Abend 8 Uhr 50 Minuten festgesetzt; die Offiziere und Mannschaften des 1. Miliz-Regiments werden die Reise in einem Sonderzuge der Wabash-Bahn zurücklegen, der am Samstag Abend um 8 Uhr von hier abfährt. Für die am Montag Vormittag im Musiktempel der Ausstellung stattfindende Feier ist folgendes Programm festgesetzt worden:

Ouverture, „Oberon" .... Weber
Kapelle des 1. Regiments, J. N. G., J. F. Hostrawser, Dirigent.
Gebet .... Bischof Samuel Fallows
Begrüßungsansprache .... John G. Milburn
(Präsident der Pan-Amerik. Ausstellung).
Erwiederung .... Richard Yates, Gouv. von Illinois
Lied, „Comrades in Arms" .... Adams
Lexington-Quartett aus Chicago.
Ansprache .... Bundessenator Wm. E. Mason
Selektion, „Tonbilder aus dem Norden und Süden" .... Bendix
Erste Regiments-Kapelle.
Ansprache .... Carter H. Harrison, Mayor, Chicago
Ansprache .. Lieut. Colonel F. O. Lowden, Chicago
Lied, „Illinois" .... Lexington-Quartett aus Chicago
Ansprache .... Edwin A. Munge
(Vorsitzender des Bürger-Arrangementskomites für den Illinois-Tag).
Marsch, „Amerikanische Republik" .... Thiele
Kapelle des 1. Regiments.

Vor Beginn der Feier im Musiktempel wird ein Umzug des 1. Miliz-Regiments mit Gouverneur Yates und dessen Stabe an der Spitze durch die Hauptstraßen der Ausstellung am Illinois-Gebäude vorbei stattfinden. Nachmittags wird das Regiment im „Stadium" militärische Uebungen ausführen. Die Frauenbehörde der Ausstellung hat die Besucherinnen aus Chicago und dem Staate Illinois auf Montag Nachmittag zum Thee eingeladen. Abends von 7 Uhr 30 Minuten an Feuerwerk und Illumination; alsdann von 9 bis 10 Uhr großer Empfang im Illinois-Gebäude; Militär-Ballfest im großen Saale des neben dem Illinois-befindlichen Ohio-Gebäudes, zu welchem der Gouverneur, dessen Stab, das Offizierkorps des 1. Regiments und Offiziere der New Yorker National-Garden als Ehrengäste eingeladen worden sind. Die Mitglieder des Stadtrathes von Buffalo veranstalten ihren Chicagoer Kollegen und Bürgermeister Harrison zu Ehren am nächsten Dienstag Vormittag einen Ausflug nach den Niagara-Fällen und für den Nachmittag steht die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der StadtBuffalo auf dem Unterhaltungsprogramm.

Genußversprechender Unterhaltungsabend.

Morgen, Freitag Abend, um 8 Uhr beginnend, veranstaltet der katholische Gesellenverein der St. Martins Kirche in seiner, an 59. Straße und Princeton Ave. gelegenen Schulhalle die in dieser Saison erste Unterhaltung des Vereins, bestehend aus Konzert, Theatervorstellung und Tanzkränzchen. Der musikalische Theil wird von Otto Siemers' Streichorchester ausgeführt; die Bühnenaufführung steht unter der Leitung des Schauspielers und Regisseurs Alexander Vogel. In liebenswürdiger Weise haben die Schauspielerinnen Helene und Christine Rothweiler, die Konzertsängerin Fräulein Frieda Koch, sowie der Gesangskomiker AugustSchucht ihre Mitwirkung zugesagt. Da der Besuch ungemein zahlreich zu werden verspricht, ist Solchen frühzeitiges Eintreffen anzurathen, welche gute Sitzplätze erlangen wollen.

Chicagoer Unternehmungsgeist.

Wie aus St. Louis berichtet wird, kündigte dort gestern Abend W. S. Eden, der frühere Betriebsleiter des hiesigen Great Northern Hotels an, daß er der Vertreter eines Syndikats Chicagoer Kapitalisten sei, welches in der Stadt des heiligen Ludwig ein Weltausstellungs-Hotel zu bauen beabsichtige. Es wird mit einem Kostenaufwande von $1,500,000 errichtet, aus Stein aufgeführt, sieben Stockwerke hoch und in der Nähe des Weltausstellungsplatzes gelegen sein. Isaac S. Taylor ist damit betraut worden, Pläne für das zu errichtende Hotel zu entwerfen, dessen Bau so schnell als möglich in Angriff genommen werden soll.

Verletzende Gleichgiltigkeit.

Zwei Drittel der Stadtväter stellen sich nicht zu der Gedächtnißfeier ein.

Hauptpunkte der Klageschrift gegen die Chicago Telephone Company.

Der eingeschätzte Steuerwerth des gesammten Eigenthums in Cook County.

Der Mayor will unerwünschte Wintergäste fernhalten.

Als Alderman Badenoch gestern Abend die außerordentliche Sitzung des Stadtrathes eröffnen wollte, die einer Gedächtnißfeier zu Ehren des Andenkens an den ermordeten Präsidenten gewidmet werden sollte, glänzten nahezu zwei Drittel der Stadtväter durch Abwesenheit. Einschließlich von Mayor Harison und den 24 Stadträthen, welche sich eingefunden hatten, bestand die ganze Versammlung aus kaum 50 Personen. Da die beabsichtigte Gedächtnißfeier unter diesen Umständen ein trauriger Fehlschlag hätte werden müssen, so kündigte Alderman Badenoch an, die Feier sei bis nach dem Schluß der regelmäßigen Geschäftssitzung des Stadtrathes am 14. Oktober verschoben. Später gab Alderman Badenoch, welcher der Vorsitzer des einschlägigen stadträthlichen Sonder-Ausschusses gewesen war, seiner schmerzlichen Entrüstung über die verletzende Gleichgiltigkeit eines so großen Theiles seiner Amtsbrüder unverhohlen Ausdruck.; nach seiner Ansicht muß das Verhalten der betreffenden Aldermen auch auf die Bürgerschaft einen höchst ungünstigen Eindruck machen. Außer Alderman Badenoch hatten sich die folgenden Stadträthe zu der Sitzung eingestellt: Alling, Mavor, Young, Bennett, Byrne, Gary, Maypole, Beilfuß, Oberndorf, Smulski, Finn, Goldzier, Minwegen, Sullivan, Werno, Eisfeldt, Eheman, Williston, Dunn, Blake, Connery, Hadley und Race.

* * *

Die Gerichte werden nunmehr darüber zu entscheiden haben, ob die Chicago Telephone Co. das gesetzliche Recht hat, hiesigen Geschäftshäusern jährlich $175 als Miethszins für einen Fernsprecher zu berechnen, anstatt der Summe von $125, welche ein Fernsprecher im Geschäftstheil der Stadt früher gekostet hat. Als Kläger treten die Stadt Chicago und 30 bekannte Firmen auf, den Anstoß zur Einleitung des Verfahrens hat aber thatsächlich die „Illinois-Manufacturers' Association" gegeben. In der Klageschrift wird darauf hingewiesen, daß die städtische Verordnung des Jahres 1889, welche der Telephon-Gesellschaft den städtischen Freibrief verlieh, ausdrücklich die Bedingung enthält, daß die Gesellschaft den ursprünglich angesetzten Preis für einen Fernsprecher nicht erhöhen dürfe. Ehe der Stadtrath diese Ordinanz angenommen, hinterlegte die Gesellschaft, wie es in der Klageschrift des Ferneren heißt, eine Preistabelle bei dem Stadtschreiber, laut welcher für einen Fernsprecher im Geschäftstheil der Stadt, d. h. in dem von North Ave., dem Fluß, W. Division Straße, Western Ave., 21. Straße, dem Südarm des Flusses, Clark Straße und 31. Straße begrenzten Theil der Stadt, ein jährlicher Pachtzins von $125 zu entrichten sei. Die Klageschrift belegt des Weiteren durch Zahlen, daß das Stammkapital der Chicago Telephone Co. seit ihrer Gründung von $500,000 auf $15,000,000 erhöht worden und daß ihre Aktien von $100 Nennwerth heute einen Werth von $275 im Markte haben, während die Zahl der vermietheten Fernsprecher von 7706 im Jahre 1890 auf 36,414 im Jahre 1900 stieg und heute über 45,000 beträgt. Im Jahre 1900 hätte die Brutto-Einnahme der Gesellschaft die Summe von $3,129,328.18 erreicht, das Reineinkommen eine solche von $870,457.94. Aus allem diesem gehe hervor, daß die Gesellschaft durchaus keinen triftigen Grund zu der beabsichtigten Erhöhung ihres Preises habe.

* * *

Nach den letzten, vom Countyclerk vorgenommenen Berichtigungen beläuft sich die Summe, zu welcher die Fahrhabe und die Liegenschaften in Cook County nach der Einschätzung der Revisionsbehörde zur Steuer zu veranlagen sind, auf $365,191,329, gegen $260,564,522 im Vorjahr. Auf die Fahrhabe entfällt davon $83,365,623, die Liegenschaften sind wie folgt eingeschätzt worden: Verbesserte Ländereien, $6,564,504; unverbesserte Ländereien, $7,617,437; verbesserte Baustellen in der Stadt und den einzelnen Towns, $219,823,289; unverbesserte derartige Baustellen, $45,736,290; zusammen $279,741,520. Das hiesige Eigenthum der verschiedenen Bahngesellschaften ist auf einen Steuerwerth von $2,084,186 veranschlagt worden. County-Clerk Knopf wird die Steuerlisten noch heute der staatlichen Ausgleichungsbehörde einsenden, damit sie von dieser revidirt werden können. Nach der Aufstellung des County-Clerks gibt es in Cook County nur 9132 Orgeln und Klaviere aller Art, die einen Durchschnittswerth von $21.63 haben, sowie 18,955 Wand- und Taschenuhren, die durchschnittlich $3.65 werth sind.

* * *

Die Grundeigenthumsbörse hat fünf ihrer Mitglieder zu einem Sonderausschuß ernannt, dessen Aufgabe es ist, sich hinsichtlich der Erneuerung der Straßenbahn-Gerechtsame mit dem stadträthlichen Ausschuß für lokales Verkehrswesen inVerbindung zu setzen. Vor allen Dingen ist es der Grundeigenthumsbörse darum zu thun, daß den Straßenbahn-Gesellschaften ein besserer Dienst, wie bisher, zur Pflicht gemacht werde. Des Ferneren kam in der gestrigen Sitzung der Körperschaft die städtische Verordnung zur Sprache, welche den Hausbesitzer, bezw. dessen geschäftlichen Vertreter, zur Stellung metallener Abfallkästen für die Miether verpflichtet. Sollte ein Mitglied der Grundeigenthumsbörse wegen Verletzung dieser Ordinanz gerichtlich belangt werden, so wird die Börse ihm auf eigene Kosten einen Anwalt stellen und bei dieser Gelegenheit eine richterliche Entscheidung darüber herbeiführen, ob jene Bestimmung gesetzlich rechtskräftig ist, oder nicht.

* * *

Aus einem städtischen Logirhaus für Obdachlose, dessen Einrichtung für diesen Winter in Obacht genommen worden war, wird — in diesem Jahre wenigstens — nichts werden, da derStadt die nöthigen Mittel zu diesem Zwecke fehlen. Bekanntlich ist Chicago von Alters her der Sammelplatz gewesen, an welchem gewerbsmäßige Landstreicher und anderes arbeitsscheues Gesindel mit Vorliebe zu überwintern pflegten. Fast allnächtlich waren während der strengen Winterszeit die Polizeiwachen von Obdachlosen dieser Gattung überfüllt, und der Straßenbettel wuchs in's Maßlose. Auch führte die Polizei wohl nicht mit Unrecht einen großen Theil der ihr gemeldeten Straßenräubereien auf die unerwünschten Wintergäste zurück, von denen die Mehrzahl eines Verbrechens wohl fähig ist. Um diesem Uebelstande im kommenden Winter abzuhelfen, hat nun Mayor Harrison den Polizeichef angewiesen, daß keinen Vagabunden Nachtquartier in den Polizeiwachen gewährt werden dürfe und daß sie ohne Gnade und Barmherzigkeit aufzugreifen und dem Richter unter der Anklage der Landstreicherei vorzuführen seien. Dieses Mittel, das sich in anderen Städten als durchaus wirksam erwiesen hat, wird auch wohl hier anschlagen, denn der gewerbsmäßige „Hobo" vermeidet eine Stadt, in welcher ihm Strafarbeit nebst der noch größeren Qual des vorgeschriebenen reinigenden Bades droht, wie die Pest selbst.

* * *

Kapt. Streeter, der Beherrscher des „Distriktes des Michigan-Sees", hat gestern sein „Kapitol" auf einen Kohlenwagen verladen müssen. Bekanntlich rückte er bei seinem letzten Putsch mit einem Möbelwagen, der unter seinen anderen sieben Sachen auch das zerlegbare „Kapitol" des Distriktes enthielt, in diesen ein. Die Firma, welcher der Möbelwagen gehört, hatte denselben anderweitig nöthig, und Streeter fand in einem Kohlenwagen Ersatz für denselben.

* * *

Steuereinnehmer Hertz stellt in Abrede, daß er beabsichtige, als Kongreßkandidat im neuen 7. Bezirk aufzutreten, obschon, wie er zugibt, seine Freunde ihm vielfach angerathen haben, als Bewerber um dieses Amt aufzutreten. Im republikanischen Hauptquartier veranlaßte die Nachricht, Hertz trage sich mit dem Gedanken, Kongreßabgeordneter zu werden, von Seiten eines einflußreichen Politikers die Erklärung, daß Herr Hertz nicht im Stande sein würde, die Nomination zu ergattern.

* * *

Der frühere Hilfs-Polizeianwalt John Deinhart, der früher im Sheffield Ave.-Polizeigericht und zuletzt in demjenigen an Chicago Avenue Dienst gethan hat, legte gestern sein Amt nieder, da er von Koroner Traeger zum Deputy-Koroner ernannt worden ist.

* Unter der Anklage, die Firma Walsh, Boyle & Company, Nr. 3 State Straße, am Dienstag mittels eines, mit der gefälschten Unterschrift des Restaurateurs John R. Thompson versehenen Bestellzettels um Zucker im Werthe von $100 begaunert zu haben, wurde gestern ein gewisser L. Robinson von Nr. 6240 Wabash Ave. verhaftet. Der Arrestant gibt an, daß er als Händler in altem Metall im Gebäude Nr. 4230 St. Lawrence Ave. etablirt ist.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 3 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Sprengung des Südens.

Den einigen Süden zu sprengen, ist von jeher der Lieblingswunsch der republikanischen Politiker gewesen. Denn es verdrießt sie bei jeder Präsidentenwahl auf's Neue, daß sie selbst um jede einzelne Wahlmännerstimme kämpfen müssen, wogegen die Demokraten ohne jegliche Mühe alle Stimmen einheimsen können, welche die ehemaligen Sklavenstaaten abzugeben berechtigt sind. Somit brauchen die Demokraten ihre Anstrengungen nur auf zwei oder höchstens drei größere Nordstaaten zu richten, was mit anderen Worten heißt, daß sie den Feldzug mit bedeutend weniger Geld führen können, als ihre Gegner. Das wäre noch viel schmerzlicher, wenn die Republikaner nicht die beschützten Industrien hätten, die so viel „Fett" hergeben, wie eine genudelte Gans, aber auch so ist es betrübend genug. Ist es doch den Demokraten schon zweimal in vierzig Jahren gelungen, sich der Bundesämter zu bemächtigen! Eine Wiederholung dieses schmerzlichen Ereignisses muß aber um jeden Preis vermieden, und zu diesem Zwecke muß ein Keil in den kompakten Süden getrieben werden.

Präsident McKinley, der sich ja überhaupt auf die praktische Politik besser verstand, als jeder seiner Vorgänger, hatte auch einen ganz neuartigen Plan zur „Eroberung" des Südens entworfen. Er hielt es für falsch, den Rassenvorurtheilen der Weißen entgegenzutreten, oder gar den Stolz der Herrenrasse durch die Verleihung wichtiger Aemter an Neger zu beleidigen. Als ein Südstaat nach dem anderen den vierzehnten Zusatz zur Bundesverfassung „nullifizirte" und den Niggern das Stimmrecht entzog, wollten viele republikanische Politiker den betreffenden Staaten auch einen entsprechenden Theil ihrer Vertretung im Abgeordnetenhause und im Elektoralkollegium entziehen, aber Präsident McKinley bot seinen ganzen Einfluß auf, um auch nur die Unterbreitung eines derartigen Antrages zu hintertreiben. Wie er ferner mehrere ehemalige Rebellenoffiziere während des Krieges gegen Spanien im Bundesheer angestellt und die Südstaaten besonders aufgemuntert hatte, Freiwillige in diesen Krieg zu schicken, so wollte er auch aus dem Zivildienste den „Sektionalismus" nach und nach verbannen. Er wollte mit den faulen republikanischen Politikern brechen, die noch nie etwas für die Partei gethan haben, aber nach jedem republikanischen Wahlsiege alle Bundesämter beanspruchen. Als ihn die Kugel des Meuchelmörders niederstreckte, trug er sich mit dem kühnen Gedanken, den angesehensten „konservativen" Süd-Demokraten wichtige Anstellungen zu verleihen. Selbstverständlich hatte er nicht Leute vom Schlage Tillmans und Butlers in's Auge gefaßt, sondern solche Politiker, die an Schutzzoll und Expansion glauben, aber sich trotzdem der republikanischen Partei nicht anschließen, weil diese die „Niggerpartei" ist.

Auch diesen Gedanken seines Vorgängers soll Präsident Roosevelt sich angeeignet haben. In allen republikanischen Blättern erscheinen Berichte aus Washington, die man füglich als Fühler bezeichnen kann, insofern sie offenbar den Zweck haben, für den beschriebenen Plan Stimmung zu machen. Daß derselbe zunächst mit gemischten Empfindungen aufgenommen wird, ist begreiflich, doch scheint er von Tag zu Tage mehr Anklang zu finden. Ehe er zur Ausführung gebracht wird, soll nur noch eine Berathung zwischen dem Präsidenten und den einflußreichsten republikanischen Senatoren und Abgeordneten stattfinden. Herr Roosevelt will sich erst der Unterstützung seiner Partei versichern, ehe er das Unerhörte wagt, zu einer republikanischen Administration Männer heranzuziehen, die sich äußerlich zur Gegenpartei bekennen und vermuthlich für W. J. Bryan gestimmt haben. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er zögert, einen Schritt zu thun, für den selbst ein von der Partei so verehrter Führer wie William McKinley sich äußerst behutsam den Weg bahnen zu müssen glaubte.

Ob die Schutzzoll- und Expansions-„Demokraten" im Süden den Muth haben werden, von einem republikanischen Präsidenten Anstellungen anzunehmen, oder ob eine Anzahl von „Renegaten" die Masse der südlichen weißen Stimmgeber in ihrer Anhänglichkeit an die demokratische Partei erschüttern kann, läßt sich mit Sicherheit nicht vorhersagen. Folgerichtig genug ist ja die Annahme, daß die Weißen in den Südstaaten sich wieder in verschiedene Parteien theilen werden, wenn sie nicht mehr gezwungen sind, sich vereint gegen die „Niggerherrschaft zu wehren, aber vernünftige Erwägungen gewinnen nicht immer die Oberhand über eingewurzelte Vorurtheile und gehässige Ueberlieferungen. Immerhin lohnt es der Mühe, den Versuch zu machen, und wenn er gelingt, so wird das Land im Allgemeinen und die nördliche Demokratie im Besonderen sich beglückwünschen können. Die demokratische Partei wäre schwerlich auf so schlimme Abwege gerathen, wenn sie nicht auf den einigen Süden hätte zählen können und nur noch der Mitwirkung der westlichen Populisten zu bedürfen geglaubt hätte.

Englische Liebe.

Man muß es dem guten „John Bull" lassen, daß er sich seit Jahr und Tag redlich Mühe gegeben hat, sich bei seinem „Bruder Jonathan" Liebkind zu machen. Er hat tapfer Beifall geklatscht und aufmunternd geschrieen: "Go it, Johnnie, go it!" als der liebe Verwandte über das kleine Spanien herfiel, es zu vermöbeln, und hat ihm freundschaftlich in's Ohr geflüstert: „Johnnie, die Andern nennen Dich einen groben, ungebildeten Lümmel, das brauchst Du Dir nicht gefallen zu lassen." Er hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn er mit noch anderen, zum Beispiel mit dem deutschen Michel, Streit angefangen hätte, sondern ihm sogar noch seine moralische Unterstützung zukommen lassen, denn Johnnie ist ein starker junger Kerl und muß sich austoben. John Bulls Liebe zu seinem amerikanischen Bruder oder Vetter ist so groß, daß er bei ihm alles entschuldigt, so lange er ihm (John Bull) selbst nicht an den Wagen fährt. Je größer Johnnies Dummheiten, desto lauter waren die Bravos John Bulls.

Der gute John war auch der Erste, der den großen Jonathan im großen Rathe der Weltmächte willkommen hieß und ihm dienstbeflissen einen Platz anwies im Weltorchester — und zwar gleich neben sich: so war die Ehre noch größer. Er hat ihn allen Anderen öffentlich als seinen theuren Freund und lieben Verwandten vorgestellt und das weiterhin bewiesen, daß er mit ihm lachte, jubelte und prahlte, und mit ihm weinte und wehklagte, je nach Gelegenheit. Er hat ihm thatsächlich gesagt: „Johnnie, Du bist der gescheidteste, stärkste und famoseste Kerl, der je da war", und hat ihm dabei freundlich auf die Schulter geklopft, wie ein erfahrener aber bedürftiger Mann es wohl mit einem jungen Freunde macht, der sehr viel Geld, aber sehr wenig Erfahrung hat, oder wie's Goethes Reinecke Fuchs mit dem Bären gemacht haben mag, als er ihm den köstlichen Honigschatz verrieth. Es ist wirklich wahr — nie zuvor hat ein Volk so heiße Liebe für ein anderes gezeigt, als in den letzten Jahren John Bull für unseren Onkel Sam. — Jetzt ist mit einem Male ein schriller Mißton in die schöne Liebes-Symphonie gefallen, die man in England zum Wohl und Besten Amerikas aufspielt. Es sind da Worte gefallen, die schlecht passen zu den Betheuerungen innigster Liebe und neidlosester Freude an dem herrlichen Emporblühen der lieben Verwandten.

Herr E. Seymour Bell, der hier in Chicago britischer „Handelsagent" ist, hat kürzlich an seine Regierung einen Bericht geschickt, in welchem es heißt, die große wirthschaftliche Prosperität der Ver. Staaten stehe auf recht schwachen Füßen. Die Nachfrage nach vielen Waarenarten sei schon im Nachlassen. Die Ausfuhr an Fabrikaten werde geringer, desgleichen der inländische Verbrauch. Die schlechte Maisernte werde noch weiter dazu beitragen, die Geschäftslage ungünstiger zu gestalten: die Eisenbahnen würden geringere Einnahmen haben und die Farmer würden weniger einkaufen können als im letzten Jahre u.s.w. Kurz, er malte ein im Ganzen recht unerfreuliches Bild von den wirthschaftlichen Aussichten der Ver. Staaten in der nächsten Zukunft. Daran ist nun schließlich nichts Besonderes, aber wie läßt sich's mit der großen verwandtschaftlichen Liebe vereinbaren, wenn die Engländer, wie aus Aeußerungen ihrer Presse hervorgeht, ob dieser trüben Aussichten ihres theueren Verwandten jubeln und sich darüber freuen, wie über eine große Siegesbotschaft? Ist es ein Zeichen von Liebe, wenn man sichfreut, daß dem Anderen schlechte Zeiten drohen.

Es ist bedauerlich, daß man derart aus der Rolle gefallen ist, denn das englische Liebesspiel war doch schön. Es wurde wirklich recht gut gespielt, und da ist es schade, daß der Mißton dazwischen kam. Wenn der millionenreiche Held auf der Bühne bei einer schnellen Wendung einen geflickten Hosensitz zeigt, durch den etwas Weißes hervorschimmert, kann das nicht verhängnißvoller auf die Einbildung wirken, als diese englische Freude über den Rückgang unseres Geschäftes inmitten der Betheuerungen von inniger Liebe und Freundschaft.

Bestraft — weshalb?

Aus Washington wird gemeldet, daß der Generalpostmeister die Ausstoßung des Briefträgers V. R. O'Donovan von Brockton, Mass., aus dem Postdienst anordnete, weil der Mann „verächtlich vom Präsidenten McKinley sprach," als ihm von dem Attentat in Buffalo Mittheilung gemacht wurde. O'Donovan war, so heißt es, im Dienst, — er trug Briefe aus, — als man ihm sagte, daß der Präsident geschossen und tödtlich verwundet wurde, und erwiderte darauf nur: „Ebenso gute Männer, wie er, sind schon den Weg gegangen." Dieser Ausspruch des Briefträgers wurde nach Washington berichtet; es wurde eine Untersuchung vorgenommen, und diese ergab — so heißt es in der betreffenden Depesche aus Washington — das der Briefträger den Ausspruch in übelwollendem Sinne (with bad feeling) gemacht habe, und auch zu anderen Zeiten, während er im Dienste war, des Präsidenten McKinley Politik streng kritisirte und ihn persönlich tadelte. Deshalb wurde er aus dem Postdienst ausgestoßen."

Weshalb?! — An dem Worte selbst — „Ebenso gute Männer, wie er, sind den Weg schon gegangen" — läßt sich nicht viel aussetzen. Es sagt wohl nur die Wahrheit. Es sind schon ebenso gute Männer in den Tod gegangen und es haben schon ebenso gute Männer auf solche Weise den Tod gefunden. Oder war Abraham Lincoln — um nur einen Mann zu nennen — nicht „ebenso gut" wie William McKinley? Hätte der Briefträger gesagt „bessere" Männer als er, gingen schon denselben Weg, so könnte man in dem Wort selbst vielleicht einen Mangel an Respekt finden; an dem „ebenso gut" läßt sich nichts aussetzen, wenn man nicht verlangt, daß das Andenken aller anderen großen Männer, die denselben Weg gegangen, herabgesetzt werde, das dieses Letzten besonders zu ehren. Das „Deshalb" kann sich nicht auf das Wort selbst beziehen. Aber der Ton, in dem es gesagt wurde! Es heißt, der Briefträger hat die Bemerkung in überwollendem Sinne — with bad feeling — gemacht. Wie soll man sich das denken, und woran hat man das Uebelwollen erkannt? Hat er dabei laut gelacht? — Wohl nicht, denn das würde jedenfalls erwähnt worden sein. Hat er sein Gesicht zu einem höhnischen Grinsen verzogen, vielleicht ausgespuckt oder seinem Uebelwollen sonstwie sichtbaren Ausdruck gegeben? — Wohl kaum, denn auch darüber wäre voraussichtlich Mittheilung gemacht worden. Wahrscheinlich hat er seinen Ausspruch nur in dem gleichmüthigen Ton gemacht, der ja zu dem Gedanken paßt; etwa in dem Tone, in dem man sagt, „Alles schon dagewesen", oder „wozu sich darüber so aufregen?" und vielleicht hat er die Betonung auf das „er" gelegt — „gerade so gute Männer, wie er, sind den Weg schon gegangen". Daraus kann man allerdings einen Zweifel an der Güte des „er" und einen Mangel an Werthschätzung heraushören, aber man würde wohl nicht viel Gewicht darauf gelegt haben, wenn die Gesinnung des Mannes gegenüber dem Präsidenten McKinley nicht vorher schon bekannt gewesen wäre. Weil man wußte, daß jener Briefträger schon früher in abfälliger Weise über Herrn McKinley und seine Politik gesprochen hatte, besaß man ein scharfes Ohr für den geringschätzigen Ton, mit welchem die gleichmüthigen Worte gesprochen wurden. Deshalb hörte man die Geringschätzung heraus und berichtete man darüber in Washington, und deshalb konnte der Generalpostmeister die Respektlosigkeit für erwiesen ansehen und den Mann aus dem Postdienst ausstoßen.

* * *

Was ist nun das Verbrechen des Mannes? Er war nicht mit der Politik des verstorbenen Präsidenten einverstanden gewesen und war vielleicht der Ansicht, daß er sich von gewissen Interessen zu sehr beeinflussen ließ, und er hatte sich unverhohlen in dem Sinne geäußert. Aehnlich haben viele Hunderttausende gedacht und gehandelt, ehe Präsident McKinley von der mörderischen Kugel getroffen wurde. Er hat bei der Nachricht von dem Attentat großen Gleichmuth gezeigt und gesagt, daß ebenso gute Männer schon denselben Weg gingen, gemeint wohl, daß Aehnliches schon Besseren widerfuhr und daß er William McKinley gar nicht für einen so sehr großen Mann halte und in seinem Tode nicht einen so ungeheuren Verlust für das Land sehen könne. Der Mann hat offenbar nicht das richtige Verständniß gehabt für den schweren Schlag, den die Nation erlitt durch die Thatsache, daß ihr freigewähltes Oberhaupt in seiner Mitte von Mörderhand fiel. Er hatte nur den Mann im Auge, dessen Politik er für falsch hielt, dessen Charakter ihm für einen Präsidenten zu schwach oder sonstwie ungenügend schien. Unter diesen Umständen hätte der Mann heucheln müssen, wenn er tiefen Schmerz gezeigt hätte. Sein Bemerkung und mehr wahrscheinlich sein Ton, waren taktlos, aber durchaus kein Verbrechen. Wenn man ihm ein Verbrechen daraus macht, so ist es schließlich deshalb, weil er nicht heuchelte, wie so viele Tausende Andere, die vor dem Attentat den Präsidenten McKinley mit Koth bewarfen und kein gutes Haar an ihm ließen, um ihn nach dem Attentat in den Himmel zu heben und als besten Menschen und größten Staatsmann zu preisen, der jemals da war.

Verglichen mit dem Gebahren gewisser Patrioten ist das Benehmen des Briefträgers O'Donovan charakterfest und ehrenhaft. Der kleine Briefträger verschmähte es zu heucheln, obwohl ihm als Bundesangestellten die Klugheit der Heuchelei hätte nahe liegen müssen. Andere, die völlig unabhängig sind und nichts zu fürchten hatten, heuchelten mit wahrer Wollust. Weil er nicht heuchelte, wurde der Briefträger bestraft — des Amtes entlassen, das er sonst gut ausgefüllt und dadurch um sein Brot gebracht — weil sie gut heucheln können sich jene als große Patrioten aufführen und ihr gutes Geschäftchen machen.

Wenn man den Briefträger nicht entließ, weil er vor dem Attentat über den Präsidenten schimpfte, hätte man ihn nach dem Attentat nicht entlassen sollen, weil er heuchelte. Solche Entlassungen können keinen guten Einfluß haben auf das Volk. Die Unzufriedenen werden dadurch nicht beruhigt werden. Der entlassene Briefträger wird dadurch nicht zum besseren Staatsbürger werden.

Die Präsidenten-Wittwen.

Von den ehemaligen „ersten Damen des Landes" sind noch vier am Leben, nämlich Frau Grant, Frau Garfield, Frau Harrison und Frau McKinley. Ein kurzer Rückblick auf das Leben dieser Frauen, die zum Theil an der Seite ihrer Gatten aus bescheidenen Verhältnissen zu Glanz und Ehren emporstiegen, um dann wieder in beschaulicher Zurückgezogenheit ihren Erinnerungen zu leben, dürfte vielen Lesern von Interesse sein.

Frau Julia Dent Grant, die acht Jahre lang im Weißen Hause schaltete und waltete, lebt meist in Washington unter der Pflege ihrer Tochter Frau Sartoris; sie ist fast achtzig Jahre alt, aber noch geistig frisch und auch körperlich noch so rüstig, daß sie fast täglich eine Spazierfahrt unternehmen kann. Ihre Lebensgeschichte liest sich wie ein Roman. Sie wurde in dem unsern St. Louis, Mo., gelegenen Orte Whitehaven als Tochter des Richters Dent geboren. Ihren zukünftigen Gatten lernte sie durch ihren Bruder kennen, der mit ihm die Kriegsschule zu West Point besuchte. Indessen wollte die Familie von einer Verbindung mit dem jungen Grant, der weiter nichts besaß und wenig Aussicht auf rasches Fortkommen hatte, nichts wissen, und es dauerte fünf Jahre, bis die Eltern widerwillig ihre Zustimmung zur Verlobung gaben. Durch Richter Dent's Einfluß wurde der junge Offizier zur Grenze kommandirt; im mexikanischen Feldzuge hatte er Gelegenheit, dem Bruder seiner Braut das Leben zu retten, wodurch er die Zuneigung der Eltern gewann. Im Jahre 1848 fand die Hochzeit statt, Grant wurde Kapitain und wohnte mit seiner jungen Frau erst in Sacketts Harbor am Ontario-See, dann mehrere Jahre in Detroit, dann in Bethel, O. Inzwischen hatten sich vier Kinder, Fred, Ulysses, Nellie und Jessie, eingestellt. Grant war des Militärlebens müde geworden und nahm seinen Abschied. Sein Schwiegervater schenkte ihm eine Farm von 66 Acker in Missouri, die aber so kümmerlich in Bezug auf Bodenbeschaffenheit war, daß sie die Familie nicht zu erhalten vermochte. Grant gab die Farmerei auf und begann ein Grundeigenthumsgeschäft in St. Louis, womit er indessen so wenig Erfolg hatte, daß es den Seinigen schlecht ergangen wäre, wenn der Schwiegervater nicht ausgeholfen hätte. Da die Geschäfte sich nicht besserten, trat Grant schließlich für $600 Jahresgehalt in das Geschäft seines jüngeren Bruders ein, der in Galena, Ill., eine Gerberei betrieb. Die Familie mußte sich kümmerlich durchschlagen und blickte der Zukunft sorgenvoll entgegen.

Da kam der Bürgerkrieg und mit ihm der Wendepunkt in Grant's Geschick. Er stieg von Stufe zu Stufe bis zum Oberbefehlshaber der ganzen amerikanischen Armee und wurde 1868 zum Präsidenten der Ver. Staaten gewählt. Frau Grant, die während des Feldzuges bei Verwandten in Covington, Ky., gelebt hatte, war im Laufe weniger Jahre aus einer mit Sorgen kämpfenden Hausfrau die erste Dame des Landes geworden, die in der Welt der Großen eine hervorragende Rolle spielte. Fürstliche Persönlichkeiten, so der Herzog von Edinburg, der Großherzog Alexis von Rußland und König Kalakana waren bei ihr zu Gast. Aber den Tagen des Glanzes folgte nach acht Jahren wieder Ruhe. Ein neuer Präsident zog in's Weiße Haus ein; Grants späterer Versuch, einen dritten Termin zu erlangen, schlug fehl. Den größten Theil seines Vermögens verlor er in gewagten Spekulationen, so daß der Kongreß durch eine Bewilligung die Familie vor Mangel schützen mußte. Seit dem im Jahre 1885 erfolgten Tode ihres Mannes lebt die Greisin in stiller Zurückgezogenheit.

Frau Lukretia Rudolph Garfield weilte nur wenige Monate im Weißen Hause und lebt seither unweit Cleveland, O. Solange ihr Gatte Mitglied des Kongresses war, wohnte die Familie in einem altmodischen kleinen Hause an der Ecke von J und 13. Straße, das seither eleganteren Bauten Platz gemacht hat. Frau Garfield wurde auf der Farm ihres Vaters bei Garrettsville, O., geboren und genoß eine gute Erziehung. Ihren späteren Gatten lernte sie auf dem George Seminar zu Chester kennen. Dort wohnte sie nach ihrer Verheirathung mehrere Jahre; Garfield wirkte als Lehrer, dann beschloß er Theologie zu studiren, widmete sich aber schließlich der Rechtswissenschaft. Im Bürgerkriege diente er mit Auszeichnung und trat dann in die politische Laufbahn ein.

Frau Garfield ist eine kleine zierliche Frau mit feinen Gesichtszügen und prächtigen dunklen Augen. Sie ist berühmt ihrer Selbstbeherrschungskraft wegen. Ihr Gatte rühmte einst von ihr, daß sie ihm seine oft aufregende Laufbahn niemals auch nur durch ein Wort erschwert habe. Während ihres Aufenthaltes in Washington verbrachte sie viele Stunden in der Kongreß-Bibliothek, um sich in den Fächern zu vervollkomnen, in denen sie ihre Kinder unterrichtete. Nach dem Tode ihres Gatten, der gleichfalls ohne Vermögen starb, wurde ihr vom Kongreß eine Pension gewährt und durch eine Sammlung ein Vermögen zur Verfügung gestellt, so daß ihr ein sorgenloses Dasein gesichert wurde. Frau Garfield ist heute 63 Jahre alt und erfreut sich guter Gesundheit.

Frau Benjamin Harrison wurde ihrem Gatten erst vermählt, nachdem derselbe das Weiße Haus verlassen hatte. Sie ist die Nichte der verstorbenen ersten Frau desselben und stand dieser oft in der Erfüllung ihrer Repräsentations- und Hausfrauenpflichten zur Seite.

Frau McKinley, die vierte der noch lebenden Präsidenten-Wittwen, hieß mit ihrem Mädchennamen Ida Saxton von Canton, O. Ihr Vater betrieb ein Bankgeschäft und sie stand ihm als Clerk und Kassirer zur Seite. Sie lernte ihren späteren Gatten kennen, als derselbe, nachdem er aus dem Kriege zurückkehrte, als Anwalt in Canton thätig war. Ihre beiden Kinder starben in zartem Alter, ein Verlust, den Frau McKinley niemals verschmerzte. Ihrem Gatten stand sie in seiner politischen Laufbahn treu zur Seite, doch beklagte sie oft, daß seine Amtspflichten ihn der Familie so vielfach entzogen. Es bestand ein ideales Verhältniß zwischen den Beiden, und sie freute sich der Zeit, wenn sie fern vom Geräusch der Welt in ihrer Heimath ruhig und friedlich leben würden. Die Kugel eines Verblendeten hat diese Hoffnungen vereitelt und der Lebensabend der Gattin wird der Trauer um den Ermordeten gewidmet sein.

Lokalbericht.

Des Erdenwallens müde.

Frl. Linda M. Kuh warf, wie vermuthet wird, durch Neuralgie zur Verzweiflung getrieben, das Leben von sich.

Frl. Linda M. Kuh, die am Sonntag Abend die Wohnung ihrer Schwester, Frau Ida Wolfstein, Nr. 4136 Berkeley Ave., verließ und nicht wieder heimkehrte, wurde, wie schon im gestrigen Blatt berichtet, in einem Obstgarten in Morgan Park entseelt vorgefunden. Eine Flasche, die in der Nähe der Leiche lag und einen Rest Karbolsäure enthielt, legte stumme und doch beredte Kunde ab, auf welche Weise Frl. Kuh den Tod gefunden hatte. Frl. Kuh, eine Schwester des Anwalts James M. Kuh, litt in letzter Zeit häufig an entsetzlichen Kopfschmerzen und hatte häufig Anfälle von Neuralgie. Ihre Angehörigen sind daher der Ansicht, daß die Unglückliche, durch Schmerzen zur Verzweiflung getrieben, zum Giftbecher griff.

Die junge Dame verließ am Sonntag Abend kurz nach sieben Uhr die Behausung ihrer Schwester, bei der sie wohnte. Sie hatte mit Ausnahme ihrer goldenen Uhr, eines Geschenkes ihrer Mutter, ihre sämmtlichen Schmucksachen zu Hause gelassen. Als sie am Montag noch nicht heimgekehrt war, wurde sie von ihrem Bruder der Polizei als vermißt gemeldet. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der jungen Dame verliefen fruchtlos, bis gestern der Coroner in Kenntniß gesetzt wurde, daß eine Leiche, auf welche die von der Vermißten gegebene Beschreibung paßte, in Morgan Park aufgefunden sei. Es wurde Herr Kuh benachrichtigt, der in der Verstorbenen seine Schwester erkannte.

Herr Kuh erklärte, daß seine Schwester eine große Naturfreundin gewesen sei und häufig Fahrten nach den Vororten unternommen habe. Die Verstorbene stand als Stenographin in Diensten des im Ashland Block etablirten Anwalts M. W. Whitmore und besaß angeblich beträchtliches Vermögen. Sie wurde, so weit sich feststellen läßt, zuletzt lebend am Montag Morgen von dem Pedell der Esmond-Schule, Christopher Baumann, und zwar in der Nähe der Geleise der Grand Trunk-Bahn in Blue Island gesehen.

Die Mutter der Lebensmüden, Frau Lena Kuh, welche bei ihrer Tochter, Frau Belle G. Sproehnle, Nr. 4538 Lake Ave., wohnt, liegt schwer erkrankt darnieder und man befürchtet, daß sich ihr Zustand in besorgnißerregender Weise verschlimmern wird, sobald sie das tragische Ende ihrer Tochter erfährt.

Bock als Gärtner.

Die 16jährige Josie Morrissey und Jennie Kempton, Insassinnen des Hauses zum guten Hirten, waren gestern Vormittag als Belastungszeuginnen zu einer Verhandlung in Richter Smiths Abtheilung des Kriminalgerichts vorgeladen. Die fragliche Verhandlung wurde gegen 10 Uhr verschoben und der Richter ertheilte einem Gerichtsdiener den Auftrag, die beiden Mädchen nach der Besserungsanstalt zurückzutransportiren. Um 6 Uhr 20 Minuten Abends traf der Gerichtsdiener mit Josie Morrissey, die anscheinend stark bekneipt war, in dem, an Hill und Market Str. gelegenen Institut ein, überlieferte seine Schutzbefohlene einem Beamten, erklärte demselben, kühl bis an's Herz hinan, daß Jennie Kempton entwichen sei und verkrümelte sich sodann. Gegen den Gerichtsdiener, dessen Name selbst die Polizei nicht ermitteln konnte, wird zweifellos eine strenge Untersuchung eingeleitet werden. Auf die Ausreißerin fahndet die Polizei.

Von Räubern heimgesucht.

Zwei Banditen betraten Morgens früh gegen zwei Uhr die unter dem Namen „The Pup" bekannte Wirthschaft an Wabash Avenue und Congreß Str., zwangen den Schankkellner Frank Johnson mit vorgehaltenen Revolvern, die Hände gen Himmel zu strecken, plünderten den Kassenapparat um den aus $27 bestehenden Inhalt und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute. Der Besitzer des Lokals ist J. W. Adams, doch war Johnson allein anwesend, als ihn die Raubgesellen mit ihrem Besuche überraschten. Der unliebsame Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die sich bisher vergeblich bemühte, die Banditen einzufangen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte und unser theuerster Vater, Großvater und Bruder

Martin Lerner

nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, am Dienstag, den 1. Oktober, 11 Uhr Vorm., im Alter von 65 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, Nr. 435 Swan Str., nach der St. Georgs-Kirche und von da mit Kutschen nach dem St. Marien-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Margaretha Lerner, Gattin.
Margaretha Heinisch, Tochter.
Johann F. Lerner, Johann M. Lerner, Söhne.
Johann Lerner, Bruder.
Johann Heinisch, Schwiegersohn
Anna Lerner, geb. Lunk. **Elisabeth Lerner**, geb. Bienlein, Schwiegertöchter,
nebst Enkeln und Verwandten.

Ruhe sanft nach schweren Leiden,
Die Du ertrugst geduldig hier;
Jetzt gehst Du hin zu Gottes Freuden,
Oh! wir gönnen wir sie Dir!
Viel hast Du erdulden müssen,
Schmerz und Weh in dieser Welt,
Wir geben Dich in Gottes Hände,
Er macht mit Dir, wie's ihm gefällt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Bruder

Joseph Baßasch

im Alter von 48 Jahren und 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 5. Okt., vom Trauerhause, 667 N. Artesian Ave., nach dem Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Ferdinand Vandersee

im Alter von 62 Jahren und 6 Monaten am 2. Oktober, um 1 Uhr Morgens, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 5. Oktober, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 733 W. 20. Str., nach der ev.-luth. St. Matthäus-Kirche und von da nach dem Concordia-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten:

Amalia Vandersee, Gattin.
Albertina Schröder, Schwester.
Karl Morenzin, Schwager.

O, Welt, ich muß dich lassen,
Ich fahr' dahin mein Straßen,
In's ew'ge Vaterland.
Mein' Geist will ich aufgeben,
Dazu mein' Leib und Leben
Setzen in Gottes gnäd'ge Hand.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Flora Slimmer,

im Alter von 16 Jahren 9 Monaten und 20 Tagen am 1. Oktober, 12 Uhr 45 Min. Nachm., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 4. Oktober, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 5528 Union Ave., nach Mount Hope. Die trauernden Hinterbliebenen:

Saul und Emma Slimmer, geb. Mengel, Eltern,
Etta Slimmer, Schwester,
mido **Henrietta Mengel**, Großmutter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

John Traussler

lange Jahre in Diensten des St. Bonifacius-Kirchhofes, geboren zu Oberfeulen, Canton Dieckirch, Luxemburg, am 1. Oktober im Alter von 52 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 4. Oktober, um 9 Uhr Morgens, von Birrens Leichenbestattungs-Geschäft, 842 Lincoln Ave., nach der St. Matthias-Kirche, Bowmanville, und von da nach dem St. Bonifazius-Kirchhof.

mi,do **John Reiff**
Anton Hamen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn

Albert,

im Alter von 10 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 4. Okt., Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 271 W. Chicago Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friderika Groth, Mutter.
mido **Ida, Anna und Henry**, Geschwister.

Gestorben: August Wehrhan, geliebter Sohn von Ferdinand Wehrhan, am 2. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. Beerdigung Samstag, um 2:30 Nachm., vom Trauerhause, 1235 Milwaukee Ave., nach Wunder's Friedhof.

Lokalbericht.

Wechselt die Rolle.

„Bob" Burke wird aus einem Beschützer zum Angeklagten.

Soll der Standard Oil Co. geheime Vorrechte eingeräumt haben.

Ferner scheint sich ein großer Theil seiner Amtsgebühren verkrümelt zu haben.

Die Westseite Hochschule trägt jetzt McKinley's Namen.

Oelinspektor Robert E. Burke, der bislang seine schützenden Fittiche über seinen Schwager Colleran ausgebreitet hatte, wird nun den eigenen Schutzengel spielen müssen, denn die Großgeschworenen haben bei ihrer, erst gestern begonnenen Untersuchung in Bezug auf die Amtsführung des Oelinspektors schon recht interessante Entdeckungen gemacht. Aus den Angaben der als Zeugen vorgeladenen Vertreter von elf der bedeutendsten hiesigen Oelfirmen geht hervor, daß sich die Sporteln des Oelinspektors jährlich auf mindestens $25—30,000 belaufen sollten, während die Bücher des Stadtkämmerers nachweisen, daß Burke seit seinem Amtsantritt nur etwa $11,000 im Jahr an den Stadtsäckel abgeführt hat. Im letzten Jahr belief sich die vom Oelinspektor abgelieferte Summe auf genau $11,104.50, wovon die Ausgaben des Oel-Inspektionsamtes in Höhe von $8,409 in Abzug zu bringen sind, so daß das Netto-Einkommen der Stadt aus dieser Quelle sich demnach auf $2,695.50 belief. Bis zum 1. Oktober des laufenden Jahres hat Oelinspektor Burke $8,051 abgeliefert, die Ausgaben während der letztverflossenen neun Monate betrugen $5,693, die Stadt strich somit $2,358 als Reineinkommen während dieser Zeitspanne ein. Das Gehalt des Oelinspektors ist auf $300 monatlich bemessen, von seinen Deputies bezieht einer $150, ein zweiter $80 und der dritte $75 als Monatsgehalt. Es ist den Großgeschworenen nun darum zu thun, darüber Aufklärung zu erhalten, was mit den übrigen, an Sporteln vereinnahmten Geldern geschehen ist.

Noch viel überraschender für die Großgeschworenen war aber die Feststellung der Thatsache, daß zwischen Oelinspektor Burke und der Standard Oil Co. schon seit dem Jahre 1897, also seit kurz nach seinem Amtsantritt, eine geheime Abmachung besteht, laut welcher die genannte Gesellschaft das Vorrecht genoß, ihre Waare selbst prüfen zu dürfen. Zu diesem Behuf hatte ihr der Oelinspektor einen amtlichen Prüfungsstempel zur Verfügung gestellt, auch zahlte die Standard Oil Co. für jedes „inspizirte" Faß Oel nur eine Sportel von fünf Cents, während die einschlägige städtische Verordnung eine Gebühr von sechs Cents pro Faß oder Behälter vorschreibt. Diese Angaben wurden von George W. Stahl, dem hiesigen Schatzmeister der Standard Oil Co., und Stephen N. Hurd, welcher die Inspektion der Waare der Standard Oil Co. zu überwachen hat, mit aller Bestimmtheit unter Eid gemacht. Beide ergänzten ihre Aussagen übereinstimmend dahin, daß die Standard Oil Co. sich als Gegenleistung verpflichtete, denjenigen Theil der betr. Ordinanz nicht gerichtlich anzufechten, der vorschreibt, daß der Oelinspektor auch Gasolin, Benzin und andere leicht explodirbare Oele einer pyrometrischen Prüfung unterziehe, eine Verordnung, welche die Sporteln des Oelinspektors natürlich erhöht. Die Standard Oil Co. nahm den Standpunkt ein, daß diese Bestimmung ungesetzlich sei, und nach den gestrigen Aussagen ihrer Vertreter, war Oelinspektor Burke ganz ihrer Ansicht. Die Folge war der Abschluß jenes geheimen Uebereinkommens. Schatzmeister Stahl erklärte ferner, daß er monatlich mit dem Oelinspektor Burke abgerechnet habe, d. h., er habe ihm einen Check über den Betrag geschickt, den die Standard Oil Co. der Stadt schuldig zu sein glaubte.

Die Großgeschworenen werden sich weder die Amtsbücher des Oelinspektors vorlegen lassen, noch diesen selbst vorladen, dagegen sind sie bereit, ihm Gehör zu schenken, wenn er aus freien Stücken vor ihnen erscheinen sollte. Mayor Harrison sprach sich dahin aus, daß es ihm persönlich ganz gleichgiltig sei, was die Großgeschworenen in der Angelegenheit zu thun gedächten, er könne sich aber der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Grandjury sich wieder ein Mal von politischen Beweggründen leiten lasse. Es sei doch zum mindesten recht sonderbar, daß die Großgeschworenen stets Zeit fänden, ihre Nase in städtische Verwaltungsangelegenheiten zu stecken, nie aber dazu, der Abwasserbehörde, der Countyverwaltung oder gewissen Parkbehörden auf die Finger zu klopfen, bei denen doch, wie jedes Kind wisse, verschiedenes oberfaul sei. Andererseits müsse er männiglich zugestehen, daß die Verwaltung der Stadt Chicago noch nie eine so ehrliche und gute gewesen sei, als seit dem Amtsantritt von Carter H. Harrison.

* * *

Um das Andenken des Märtyrer-Präsidenten McKinley zu ehren, verfügte der Schulrath in seiner gestrigen Sitzung, daß die Westseite-Hochschule von nun an den Namen „William McKinley-Hochschule" führen solle. Der Ausschuß für Gebäude und Grundstücke hatte der Gesammt-Körperschaft empfohlen, einer neuen, an Wabansia Avenue zu errichtenden Schule den Namen des Präsidenten McKinley beizulegen, der Schulrath fand es aber angemessen, da die frühere Westseite-Hochschule die älteste Hochschule der Stadt ist und eine Anzahl der hervorragendsten Geschäftsleute von Chicago ihre einstigen Schüler nennt, eine so alte Lehranstalt nach dem verstorbenen Präsidenten zu benennen, anstatt eine neue Schule. Der diesbezügliche Beschluß wurde einstimmig angenommen. Die Anstalt wird binnen Jahresfrist in ihr neues Gebäude verlegt werden können, für dessen Bau der Schulrath etwa $300,000 verausgabt.

Die Empfehlung des Schulsuperintendenten Cooley, aus Rücksicht auf die beschränkten Mittel des Schulraths die Zahl der Abendschulen von 29 auf 15 herabzusetzen, wurde einstweilen auf die nächste Sitzung der Behörde zur Beschlußnahme verschoben. Supt. Cooley begründete seine Empfehlung damit, daß sich zur Zeit in dem betr. Fonds nur noch $14,856.56 befinden, während der Unterhalt von 29 Abendschulen monatlich eine Ausgabe von $14,849.12 bedingt. Schulrath Gallagher erhob Einwand gegen die Verminderung der Zahl der Abendschulen, während sein Kollege Keating offen heraus erklärte, er halte von den Abendschulen, wenigstens von der Weise, in welcher sie in den letzten Jahren geleitet worden seien, sehr wenig, und das ganze System bedürfe seiner Ansicht nach einer gründlichen Umarbeitung. Eine andere Empfehlung des Schulsuperintendenten, 28 Hochschullehrer zu entlassen, deren Dienste er entbehren zu können glaubt, wurde mit einer Ausnahme zum Beschluß erhoben. Diese Ausnahme betrifft die Lehrkräfte der Südseite-Hochschule, wo angeblich persönliche Beweggründe die Empfehlung hinsichtlich der Entlassung veranlaßt haben sollen. Supt. Cooley erhielt den Auftrag, die Angelegenheit eingehend zu untersuchen.

Der in der letzten Sitzung des Schulrathes gefaßte Beschluß, Frl. Margaret Haley wegen Urlaubsüberschreitung als regelmäßige Lehrkraft zu streichen und auf die Anwärterliste zu setzen, wurde gestern widerrufen und Frl. Haley gleichzeitig der nachgesuchte, ihr anfänglich aber verweigerte Nachurlaub von drei Monaten gewährt.

* Den 52. Jahrestag ihrer Hochzeit konnten Herr und Frau C. J. Dietrich gestern Abend in der Wohnung ihrer Tochter, Frau F. H. Mitchell, in der Vorstadt La Grange festlich begehen.

Eine neue Entdeckung.

Ein neues, wirksames und bequemes Heilmittel für Katarrh.

Es gibt unzählige Katarrh-Mittel, aber Heilungen von Katarrh sind immer selten vorgekommen. Es gibt viele Mittel, welche lindern, aber nur sehr wenige, die wirklich zu heilen vermögen.

Die alte Art und Weise, mittels Aufschnaubens von Salzwasser durch die Nase, lindert oft und die Waschungen, Einspritzungen, Pulver und Einathmer, die gewöhnlich angewandt werden, sind nur wenig, wenn überhaupt besser, als die altmodische Salzwasser-Waschung.



Die Anwendung von Einathmer, Salben, Waschmittel und Pulver auf die Nase und Kehle, um Katarrh zu heilen, ist ebenso vernünftig, als wenn man den Rücken einreibt, um eine Nierenkrankheit zu heilen. Katarrh ist auch eine Blutkrankheit, ebenso wie Nierenleiden oder Rheumatismus und kann nicht durch örtliche Behandlung kurirt werden, ebenso wie die letzteren auch nicht.

Um Katarrh zu heilen, ob derselbe im Kopf, Kehle oder Magen vorhanden, muß ein innerliches Mittel in Anwendung gebracht werden, um die katarrhalischen Gifte aus dem Blut und Körper zu vertreiben und das neue Katarrh-Heilmittel ist nach diesem Plan hergestellt und der wunderbare Erfolg von Stuarts Katarrh-Tablets kommt daher, weil diese innerlich angewandt werden, treiben sie die katarrhalischen Gifte durch Einwirkung auf den Magen, Leber und Eingeweide aus dem Körper aus.

Wm Zimmermann von St. Joseph, drückt sich über eine Erfahrung mit Katarrh aus, was sehr werthvoll für Millionen an Katarrh Leidenden ist. Er sagt: „Ich vernachlässigte einen leichten Nasen-Katarrh, bis er sich allmählig über meine Kehle und Luftröhre ausbreitete und zuletzt meinen Magen und Leber affizirte, aber da ich im Stande war, auf den Beinen zu stehen und meine tägliche Arbeit zu verrichten, that ich nichts dagegen, bis mein Gehör beeinträchtigt wurde und da sah ich ein, daß der Katarrh geheilt werden, oder ich meine Stellung aufgeben müsse, denn ich war Clerk und gutes Gehör absolut nothwendig.

Etliche meiner Freunde empfahlen mir einen Einathmer, ein anderer eine Katarrh-Salbe, aber sie halfen nichts in meinem Fall, auch alles Andere nicht, bis ich von Stuarts Katarrh-Tablets hörte und ein Packet bei meinem Apotheker kaufte. Diese halfen mir gleich von Anfang an und in weniger als vier Monaten war ich vollständig kurirt von Katarrh, obgleich ich beinahe mein Leben lang daran gelitten hatte.

Sie schmecken gut und sind viel bequemer als andere Katarrh-Mittel, so daß ich nicht genug zu Gunsten von Stuarts Katarrh-Tablets sagen kann."

Ein kleines Buch über Ursache und Heilung von Katarrh wird frei per Post versandt, wenn man an die F. A. Stuart Co., Marshall, Mich., schreibt und die Tablets werden von allen Apothekern in den Ver. Staaten und Canada verkauft. bdsofa

Deutsches Theater.

Am Sonntag: „Die Kinder der Excellenz", Lustspiel von E. v. Wolzogen und W. Schumann.

Ein Stück, bei dessen Aufführung alle Mitwirkenden Gelegenheit erhalten werden, ihre Leistungsfähigkeit im besten Lichte zu zeigen, kündigt die Direktion des deutschen Theaters für kommenden Sonntag an. Das Lustspiel: „Die Kinder der Excellenz", von E. v. Wolzogen und W. Schumann nach der ebenso betitelten launigen Erzählung des Erstgenannten für die Bühne hergerichtet, ist hier im Laufe der letzten zehn Jahre schon mehrmals gegeben worden und stets mit bestem Erfolg. Die für Sonntag angezeigte Rollenbesetzung läßt erwarten, daß die Vorstellung abgerundet und für das Publikum genußreicher ausfallen wird, als je; die Regie wird von Herrn Aug. Meyer-Eigen geführt werden. Nachstehend das Rollenverzeichniß nebst Besetzung:

Mathilde, Freifrau von Lersen, Excellenz, Generalwittwe .... Hedwig Beringer
Asta, ihre Tochter .... Clairette Clair
Trudi, do. .... Milly Krause
Bodo, Dragoner-Lieutenant, ihr Sohn .. O. Phalan
Major a. D. von Muzell ...... August Meyer-Eigen
Ralph Normann .... Ludwig Kreiß
Diedrichsen, Musikdirektor a. D. ..... Herm. Werbke
Dr. Hans Diedrichsen, sein Sohn .... Robt. Hartberg
Eberstein, Inhaber einer litterarischen Agentur .... Julius Schmidt
Lautenschläger, Diener des Majors .. Gust. Hartzheim

Der Billetverkauf beginnt an der Kasse von Powers' Theater am Donnerstag. Am Sonntag wird die Theaterkasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Illinois-Tag in der Pan-American

Benutzt einen der drei durchfahrenden Züge an der Nickel Plate-Bahn zu $10.50 für die Rundfahrt. Tickets zum Verkauf am 5. und 6. Oktober, gut für die Rückfahrt bis 13. Oktober einschließlich. Mahlzeiten 35 Cents bis $1.00 in Dining-Waggons. Wegen Billets, gut für Schlafwagen und längeren Aufenthalt schreibt an oder sprecht vor bei John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago. Telephon: Central 2057. okt2—6

Schießerei an der Levee.

Robert Russell, der Besitzer der Wirthschaft Nr. 336 State Str., gab gestern Abend auf eine Anzahl vor seinem Lokal versammelter Personen drei Schüsse ab. Von einer der Kugeln wurde der 14jährige Edward Hodges, der als Platzanweiser in Hopkins Theater thätig ist, in die rechte Schulter getroffen und so schwer verletzt, daß die Aerzte im Samariter-Hospital, in dem er Aufnahme fand, seinen Zustand als besorgnißerregend bezeichneten. Russell wurde nach einem erbitterten Kampfe von den Polizisten Kennedy und Driscoll verhaftet und im Zwinger der Revierwache an Harrison Str. eingekäfigt. Er behauptete, in Hodges den Dieb erkannt zu haben, der ihn wenige Minuten zuvor um seine Uhr und Kette bestohlen hatte. Die fragliche Uhr nebst Kette wurde indeß von der Polizei, die den Arrestanten einer Leibesvisitation unterwarf, in dessen Besitz vorgefunden, konnte ihm also nicht entwendet worden sein. Russell hatte kurz zuvor, ehe er das Mordattentat auf Hodges verübte, in seinem Lokal eine heftige Auseinandersetzung mit einem gewissen John Burns, den er gleichfalls bezichtigte, ihn beraubt zu haben, und auf den er auch einen Schuß abgefeuert hatte. Burns schien auch etwas abbekommen zu haben, denn er humpelte, als er in größter Hast das ungastliche Lokal verließ, sprang auf einen Straßenbahnwagen und fuhr davon.

Gegen die Kommissionshändler.

Die „Grocers' and Butchers Association" beschloß in ihrer gestern Abend in der Jefferson-Halle, Nr. 70 Adams Straße, abgehaltenen Versammlung, kein gesetzliches Mittel unversucht zu lassen, um die Kommissionshändler an South Water Straße, von denen die Mitglieder des Verbandes ihre Waaren beziehen, in Zukunft zu verhindern, an Privatleute Lebensmittel zu den nämlichen Preisen zu verkaufen, welche die Kleinhändler bezahlen müssen. Dadurch werde den Kleinhändlern das Geschäft verdorben, ja es würden manche früher oder später dem Bankerott rettungslos verfallen, wenn die Großhändler auch den Kleinhandel zum großen Theil an sich reißen würden; das war die gestern Abend von den Sprechern in der Versammlung vielfach geäußerte Ansicht. Um solidarisch gegen die Kommissionshändler vorgehen zu können, wird die „Grocers and Butchers Association" am 16. Oktober in der Jefferson-Halle eine General-Versammlung abhalten und unverzüglich die nachverzeichneten Verbände von Geschäftsleuten ersuchen, Delegaten zu dieser Versammlung zu entsenden: „North Side Merchants' Association," „Northwest Side Business Men's Association," „First and Second Ward Business Men's Association" und „South End Merchants' Association."

Der Eisenbahn-Moloch.

Auf dem Heimwege von der Schule begriffen, wurde gestern Nachmittag die siebenjährige Mamie Gallagher von Nr. 3843 Armur Ave., auf der Eisenbahnkreuzung an 40. und State Straße von der Lokomotive eines Güterzuges der Chicago Junction-Bahn überfahren und getödtet. Der Lokomotivführer Wm. Booth hatte sich vergeblich bemüht, das von ihm bediente Dampfroß rechtzeitig zum Halten zu bringen. Er und die beiden übrigen Zugbediensteten, Heizer John Vesterich und Schaffner M. Pender wurden verhaftet.

Auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn in der Nähe der 63. Straße wurde ein schwer verletzter Mann vorgefunden, von dem man vermuthet, daß er John Wirthman heißt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Englewood Union Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte feststellten, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

Lokalbericht.

In Schwulitäten.

Der im Gebäude Nr.136 Ost North Ave. etablirte Restaurateur Anton Salzgeber wurde heute dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, Frau Joseph Jaeger um $300 in Baar, sowie persönliche Effekten im Werthe von $2000 bestohlen zu haben. Den Angaben der Klägerin gemäß ging ihr Gatte vor mehreren Jahren nach Chicago, ließ sie aber in Philadelphia zurück. Er schrieb ihr, daß es ihm gut ginge und sandte ihr häufig Geld. Im Dezember vorigen Jahres hörten diese Sendungen auf. Sie zog briefliche Erkundigungen ein und erhielt von dem Fleischwaarenhändler Charles Pauly, Nr. 149 North Ave., einen Brief des Inhalts, daß ihr Gatte arm wie eine Kirchenmaus gestorben sei. Schreiber und Salzgeber hätten die Begräbnißkosten im Betrage von $40 bezahlt, und wenn sie dazu imstande sei, könne sie ihnen den Betrag zurückerstatten. Dem Briefe lag eine Rechnung über $40 für Begräbnißkosten bei. (Dieser Brief wurde dem Richter unterbreitet). Frau Jaeger gibt ferner an, daß sie Verdacht schöpfte und einen Philadelphia'er Detektive mit der Aufarbeitung des Falles betraute. Dieser berichtete ihr, nachdem er an Ort und Stelle gründliche Nachforschungen angestellt hatte, daß ihr Gatte eine beträchtliche Summe Geldes hinterlassen habe, dessenungeachtet aber auf dem Armenfriedhof verscharrt worden sei. Sie habe sich nunmehr die Dienste des Anwaltes L. Meyers gesichert und Haftbefehle gegen Salzgeber erwirkt. Inzwischen hatte sie von Pauly erfahren, daß Salzgeber ihm die Angabe gemacht hätte, daß Jaeger bettelarm gestorben sei und daß er daraufhin $20 zu den angeblich $40 betragenden Begräbnißkosten beigesteuert habe.

Salzgeber betheuert nach wie vor, daß Jaeger, ohne einen Penny zu hinterlassen, im Alexianer-Hospital gestorben sei, und daß derselbe nichts als die Geschäftsutensilien in seinem Fleischerladen hinterlassen habe. Er hätte Pauly aufgefordert, die Wittwe, von der er seinen Lohn erhielt, in Kenntniß zu setzen. Frau Jaeger hätte ihn darauf ermächtigt, die Utensilien zu Geld zu machen und die Begräbnißunkosten mit dem Erlös zu decken. Nur die goldene Uhr des Verstorbenen sollte er zurückbehalten. Sie würde nach derselben senden. Er habe die Uhr dem Detektive, den Frau Jaeger nach Chicago sandte, ausgehändigt. Der Richter verschob die Fortsetzung des Verhörs und setzte den Angeklagten gegen Bürgschaft, die Pauly stellte, bis dahin auf freien Fuß.

Geheimnißkrämerei.

Aus vorläufig noch unbekannten Gründen machte die Staatsanwaltschaft die größten Anstrengungen, um die Persönlichkeit eines Zeugen geheim zu halten, welcher heute Vormittag den Großgeschworenen seine Aufwartung machte. Als der Zeuge nach dem Sitzungssaal gebracht wurde, hatte er seinen Kopf mit einem Ueberzieher vollständig eingehüllt, so daß er wie ein Blinder geführt werden mußte. Eine halbe Stunde später wurde unter Beobachtung ähnlicher Vorsichtsmaßregeln ein Frauenzimmer nach dem Sitzungssaal geführt, das bis dorthin im Amtszimmer des Staatsanwalts vor neugierigen Blicken verborgen gehalten worden war.. In welchem Falle die beiden Zeugen vernommen wurden, ist ebenfalls noch nicht bekannt.

Sachverständige nöthig.

In dem Schadenersatzprozeß des Bauunternehmers Alfred Harlev gegen die Abwasserbehörde, welcher zur Zeit vor Richter Chytraus verhandelt wird, werden eine Anzahl Sachverständige als Zeugen vernommen werden müssen. Die Abwasserbehörde erklärte bekanntlich den Harlev übertragenen Kontrakt für den Bau einer Sektion des großen Grabens für verwirkt, weil Harlev sich allzu saumselig zeigte. Harlev, der deswegen Schadenersatz in Höhe von $400,000 von der Abwasserbehörde verlangt, behauptet nun, die Bodenbeschaffenheit der von ihm zu bauenden Sektion sei eine solche gewesen, daß der Zeitverlust sich nicht hätte vermeiden lassen.

* Der 17jährige Charles Baker, der drei Wochen lang die Rolle eines Mädchens durchführte, ehe er als Jüngling erkannt wurde, versprach gestern dem Richter Quinn, es nie wieder thun zu wollen und wurde straffrei entlassen.

* In Kleider gehüllt, wurde heute früh an Fullerton Avenue, nahe Surrey Court, die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden und von der Polizei nach dem Bestattungsgeschäft im Gebäude No. 82 Racine Ave. geschafft. In der Nähe der Fundstätte lagen ein Fetzen eines Damenschleiers, sowie ein Paar schwarze Strümpfe. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* Die 62. Jahresversammlung der Großloge von Illinois A. F. & A. M. war von Delegaten der Freimaurer-Logen aus dem ganzen Staate so zahlreich besucht, wie bisher keine ihrer Vorgängerinnen. Die Verhandlungen, welche im Studebaker - Theater abgehalten wurden, kommen heute zum Abschluß, nachdem die neuen Beamten in ihre Aemter eingeführt worden sind.

* Sekretär Pritchard vom Gesundheitsamt ist der Ansicht, daß der Milzbrand, welcher in der Gegend von Palatine unter den Kühen ausgebrochen war und auch auf verschiedene Landleute übertragen worden war, jetzt als durch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln überwunden angesehen werden kann. Nur eine Rinderherde steht noch unter Quarantäne und auch diese wird voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder freigegeben werden können.

Dampfer-Unfälle.

Der Dampfer Vulcan fährt in der Archer Ave.-Brücken-Durchfahrt auf.

Der Schleppdampfer Kate Williams infolge Zusammenstoßes mit dem Dampfer State of Michigan schwer beschädigt.

Der große Getreidefracht-Dampfer „Vulcan" fuhr gestern Nachmittag fünf Uhr in der Archer Ave. Brücken-Durchfahrt auf dem Grunde des Flusses auf und saß dort fest. Der Unfall hatte zur Folge, daß der Betrieb auf den Strecken der Chicago & Alton-, Atchison, Topeka & Santa Fe- und der Illinois Central - Bahn eine arge Störung erlitt. Es wurde die Betriebsleitung der Wasserwerke in Lockport ersucht, die Schleusen zu schließen, damit der Dampfer flott gemacht werden könne.

Die Züge der erwähnten Bahnen trafen hier mit erheblicher Verspätung ein. Die Alton-Bahn beförderte ihre Züge über Brighton, die Illinois Central-Bahn die ihrigen über Hawthorne auf den Geleisen der Chicago, Burlington und Quincy-Bahn.

Der „Vulcan" war am Wabash-Getreidespeicher, im Südarm des Flusses, beladen worden. Sein Tiefgang betrug 17½ Fuß. Der Wasserstand im Flusse war ungewöhnlich niedrig. Zwei Schleppdampfer bemühten sich, den Dampfer in den See hinaus zu ziehen. Genau in der Archer Ave. Brücken-Durchfahrt fuhr der „Vulcan" auf den Grund. Alle Bemühungen, ihn wieder flott zu machen, schlugen vorerst fehl. Infolge des Unfalls mußte auch das Rangiren von Güterzügen auf den vorerwähnten Strecken eingestellt werden, außerdem ist die Verbindung mit den Viehhöfen abgeschnitten.

* * *

Der Schleppdampfer „Katie Williams", eines der größten Fahrzeuge seiner Art auf dem Michigan See, Eigenthum der Lake Shore Stone Company in Milwaukee, kollidirte gestern Morgen in Racine mit dem Dampfer „State of Michigan" von der Barry-Linie und wurde beinahe in zwei Theile gespalten. Die aus acht Köpfen bestehende Bemannung wurde mit knapper Noth gerettet. Der Schleppdampfer hat einen Werth von $20,000. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt worden, doch wird vermuthet, daß die „Kate Williams" ein vollständiges Wrack ist.

Der Schleppdampfer befand sich auf der Fahrt von Milwaukee nach Benton Harbor, landete aber des am Mittwoch Nachmittag wüthenden Sturmes wegen, in Racine und ging der Werft der Barry Company gegenüber vor Anker. Als gestern früh der Dampfer „State of Michigan", Kapitän Louis Sterling, dort eintraf, wurde der Versuch gemacht, ihn an der „Kate Williams" vorbei zu bugsiren. Als der Kapitän sah, daß der Wind den Dampfer auf die „Kate Williams" zutrieb, ließ er Gegendampf geben, doch zu spät, denn im nächsten Augenblicke erfolgte der Zusammenstoß.

* * *

Der Passagierdampfer „City of Charlevoux", der in der Nähe von Norwood, Mich,. auflief und in der Nähe von Northport, Mich., sein Triebrad einbüßte, lief gestern Nachmittag im Schlepptau des Dampfers „Illinois" in dem hiesigen Hafen ein. Beide Fahrzeuge sind Eigenthum der Northern Michigan Transportation Company. Der beschädigte Dampfer wird auf dem Trockendock im Nordarm des Flusses gründlich ausgebessert werden.

Für allgemeine Verbesserungen.

Auf Veranstaltung der „Improvement Societies of Cook County" wird am nächsten Samstag in der Fullerton-Halle des Kunstmuseum-Gebäudes, an Michigan Avenue und Adams Straße, eine Konferenz, verbunden mit Vorträgen, stattfinden. Die Sitzungen werden daselbst Vormittags von 10 Uhr bis 12, Nachmittags von 2 Uhr 30 Min. bis 5 und Abends von 8 bis 10 Uhr abgehalten. Den Vorsitz werden La Verne N. Noyes, Präsident der „Civic Federation", Vormittags, County-Schulsuperintendent Orville T. Bright Nachmittags und Schatzmeister John A. Noolan vom „School Extension-Komite" Abends führen. Der städtische Schulsuperintendent E. C. Cooley und Prof. Charles Zueblin von der Chicago-Universität stehen auf dem Programm der Abendsitzung mit Vorträgen verzeichnet; Nachmittags werden unter Anderen Frl. Margaret Haley von der „Teachers' Federation" über „Steuerreform", Frl. Mary McDowell vom „University of Chicago Settlement" über „Oeffentliche Bäder und Turnanstalten" und Alderman W. S. Jackson über „Das Park-System in Cook County" Ansprachen halten. Vormittags finden Berathungen über Wohlthätigkeits-Fragen, unter Leitung von Ernest P. Bicknell, Generalsuperintendent des „Chicago Bureau of Charities", statt; über die Thätigkeit der hiesigen Verbesserungs- und Verschönerungs-Vereine wird Frau Gertrud Blackwelder von der „Morgan Park Improvement Society" berichten und die Diskussion leiten. Die Dauer der Reden darf 15 Minuten nicht übersteigen; zehn Minuten nach jeder Ansprache sollen der Besprechung der jeweiligen Ausführungen gewidmet werden.

Das Wasser.

Der Gesundheitsrath bezeichnete heute Morgen um halb 11 Uhr das städtische Leitungswasser aus allen Stationen als gut.

* Die Zivildienst-Behörde ist heute Nachmittag in die Untersuchung der gegen Kapt. Luke Colleran erhobenen Anklagen eingetreten. Der Beginn der Verhandlung war auf 2½ Uhr angesetzt, indessen erforderten die nöthigen einleitenden Amtshandlungen so viel Zeit, daß der erste Zeuge erst kurz vor Verlegung der Sitzung auf morgen zur Vernehmung wird aufgerufen werden können.

Aus dem Postamt.

Direkte Beförderung von kleineren Gepäckstücken zwischen hier und Deutschland.

Nach einer neuen Vereinbarung zwischen den deutschen Postbehörden und der hiesigen Postverwaltung werden Packete, die nicht mehr als 11 Pfund wiegen, von hier nach Deutschland und umgekehrt von drüben hierher in besonders zu diesem Zweck angefertigten Postsäcken, welche die Aufschrift „Chicago" tragen, zum Versandt gebracht. Nachdem diese Postsäcke hüben und drüben an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, werden sie unverzüglich dem betreffenden Zollbeamten eingehändigt, welcher die Empfänger zu benachrichtigen hat. Wie sehr sich die Einnahmen des hiesigen Postamtes während der letzten zehn Jahre vermehrt haben und wie dem entsprechend die Kosten der Verwaltung größer, aber doch verhältnißmäßig billiger geworden sind, geht aus nachstehender Tabelle hervor:

	Einnahme:	Gehälter:	Proz.
1892	$3,948,575.70	$672,516.06	17.03
1893	4,672,027.69	753,205.45	16.12
1894	4,449,898.15	811,171.59	18.22
1895	4,594,319.36	907,581.84	19.75
1896	5,204,236.67	928,563.03	17.84
1897	5,138,414.45	960,283.89	18.68
1898	5,641,854.87	992,644.11	17.59
1899	6,133,551.79	1,012,653.93	16.56
1900	6,609,218.72	1,093,745.75	16.54
1901	7,706,357.24	1,225,587.32	15.90

Die Einnahmen im September d. J. betrugen $589,790 gegen $552,923, oder um $46,867 mehr, als im nämlichen Monat des Vorjahres. Im Geldanweisungs- und Auszahlungs-Abtheil wurden im letzten Monat $6,224,410 durch 362,540 einzelne Transaktionen in Umlauf gebracht, gegen $4,785,634 im nämlichen Zeitabschnitt des letzten Jahres.

Auf den Tod erkrankt.

Der Farbige Early Mason, der von einer Koronersjury wegen angeblichen Mordes den Großgeschworenen überwiesen wurde, wird wahrscheinlich der irdischen Gerechtigkeit entgehen, da er auf den Tod erkrankt ist und voraussichtlich nicht lebend das County-Gefängniß-Hospital verlassen wird.

Mason wird beschuldigt, im Mai dieses Jahres in der Wirthschaft Nr. 2301 State Straße den Schankkellner Stephen Pacini niedergeknallt zu haben. Pacini erlag der Schußwunde, nachdem er folgende Angaben gemacht hatte: Am frühen Morgen hätten fünf Farbige das Lokal betreten und sich so ungebührlich benommen, daß er sich veranlaßt gesehen hätte, sie hinaus zu weisen. Sie weigerten sich, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Er drehte den Krakehlern für einen Augenblick den Rücken zu. Als er sich wieder umwandte, jagte ihm einer der Mohren, den er als Early Mason bezeichnete, eine Kugel in die Brust. Auf Grund dieser Aussagen wurde Mason von einer Koronersjury, die einen Inquest über Pacinis Tod abhielt, wegen Mordes den Großgeschworenen überwiesen. Mason wurde im County-Gefängniß eingesperrt, wo er inzwischen schwer erkrankt ist. Die ihn behandelnden Aerzte haben fast jede Hoffnung aufgegeben, ihn am Leben erhalten zu können.

Beraubt und mißhandelt.

Der Nr. 34 West Ave. wohnhafte Kellner Arthur Balcke wankte heute früh um drei Uhr blutüberströmt in die Hauptwache und meldete, daß er in der Wirthschaft von Albert Altenhoefen, Nr. 77 N. Clark Straße, von dem Schankkellner und einem Fremden niedergeschlagen, brutal mißhandelt und um $15 beraubt worden sei. Es wurde sofort die Revierwache an Ost Chicago Avenue benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Beamten stellten fest, daß das Lokal geschlossen war. Inspektor Heidelmeier hat erklärt, er würde beantragen, daß dem Wirthe der Konsens entzogen würde, wenn die Untersuchung ergeben sollte, daß Balcke's Angaben auf Wahrheit beruhen.

Kam glimpflich davon.

Auf der Commercial Ave.-Kreuzung der Lake Shore- und Michigan Southern-Bahngeleise in South Chicago kollidirte heute früh ein Ablieferungs-Fuhrwerk der Firma Swift & Co. mit der Lokomotive eines östlich fahrenden Personenzuges. Der Wagen wurde demolirt und der aus Fleisch und Wurst bestehende Inhalt auf die Geleise verstreut, wo er von Straßenarabern als willkommene Beute konfiszirt wurde. Der Kutscher Nicholas Nickles wurde auf den Bahndamm geschleudert, kam aber mit Quetschungen am Knie und einer Hüfte davon.

„Garland" Ofen und Herde erhielten 1. Preis Pariser Ausstellung 1900.

* An Süd Paulina Straße und Warren Avenue kollidirten gestern Abend zwei von Emil Martin, No. 859 Nord Girard Straße, bezw. Frank Smith, einem in Diensten von M. C. Truesdale von No. 634 West Madison Straße stehenden Kutscher, gelenkte Fuhrwerke. Martin's Gefährt kippte um und fiel auf den Rosselenker, der schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

* John Dorgan, von No. 291 Orleans Straße, der am Sonntag früh, wie berichtet, an Dearborn Ave. und Goethe Straße in bewußtlosem Zustande vorgefunden wurde, starb gestern Nachmittag im Alexianer Hospital. Dorgan hatte einen Schädelbruch und einen Bruch des Kiefers erlitten. Es wird vermuthet, daß er das Opfer eines Unfalls wurde.

* Der am Neubau an Madison und Dearborn Str. beschäftigte Arbeiter Antonio Massi von Nr. 44 Milton Ave. fiel dort gestern von einem Hebekrahn, brach den linken Arm und erlitt innere Verletzungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im County - Hospital.

Die andere Seite.

Hilfs-Sheriff Wm. Heuser, gegen welchen, wie an anderer Stelle berichtet, das Disziplinarverfahren eingeleitet ist, weil er angeblich Jennie Kempton, eine Insassin des Hauses zum guten Hirten, entweichen ließ, und Josie Morrissey, eine Genossin Jennies, erst am Abend wieder im Institut ablieferte, obgleich er mit ihr um elf Uhr Vormittags den Gerichtssaal des Richters Smith verlassen hatte, machte zu seiner Rechtfertigung dem Sheriff Magerstadt gegenüber folgende Angaben: Er habe sich mit seiner Schutzbefohlenen auf den Weg nach der Besserungsanstalt gemacht. An Dearborn Avenue und Indiana Straße hätte Jennie ihn gebeten, sich in das Toilettenzimmer einer an jener Ecke gelegenen Wirthschaft begeben zu dürfen. Er habe ihr die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt und sei mit Josie vor der Wirthschaft geblieben. Als Jennie ungewöhnlich lange ausblieb, schöpfte er Verdacht und stellte eine Untersuchung an, die ergab, daß Jennie ihre Flucht bewerkstelligt hatte. Er übergab Josie der Obhut des Schankkellners und durchsuchte die Nachbarschaft der Wirthschaft nach der Ausreißerin. Die Suche verlief fruchtlos. Nachdem er dann bis vier Uhr Nachmittags im Verein mit Josie sämmtliche Lokale, die Jennie zu besuchen pflegte, abgekleppert hatte, aber keine Spur von der Ausreißerin finden konnte, habe er Josie nach der Revierwache an Harrison Straße geschafft und dann die Jagd auf Jennie fortgesetzt. Um sechs Uhr habe er die Suche als fruchtlos aufgegeben und Josie nach dem Hause zum guten Hirten transportirt. Er stellte entschieden in Abrede daß er Josie geistige Getränke verabfolgt habe.

Schluß des Brau-Akademiker-Konvents.

Die Verhandlungen des Konvents von ehemaligen Schülern und Abiturienten der hiesigen „American Brewing Academy" kamen heute in der Händelhalle durch die Erwählung nachstehender Beamten zum Abschluß: Präsident, C. Christ Born, aus Columbus, Ohio; 1. Vize-Präsident, Josef Knorr, aus Hamilton, Ohio; 2. Vize-Präsident, Karl Storz, Cincinnati, Ohio; Protokoll-Sekretär, Josef Besser; Finanz - Sekretär, Anton Trimborn; Schatzmeister, Henry F. Gutsch; die letzten Drei aus Chicago. Max Stahl, Chicago, wurde zum Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, John P. Arnold, ebenfalls von hier, wurde zum Beisitzer gewählt. Zu Ehrenmitgliedern des Verbandes erwählte die Versammlung die Herren Dr. Wahl, Dr. Henius und Dr. Hansen, der Letztere aus Kopenhagen, per Akklamation. Alsdann erfolgte Vertagung sine die. Ort und Zeit der nächsten Zusammenkunft wird der Verwaltungsrath des Verbandes bestimmen. Es wurde beschlossen, nur ehemalige Abiturienten der hiesigen Brau-Akademie, aber keine Schüler, welche die Anstalt noch besuchen, in den Verband aufzunehmen. Heute Nachmittag, von 3 Uhr an, findet im Auditorium - Hotel ein Abschieds - Festessen statt, welches die Vorsteher und Lehrer der Akademie zum letzten Male bei dieser, anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Anstalt abgehaltenen Reunion mit den früheren Schülern und Abiturienten der Brauakademie vereinigt.

Eine Kartoffel-Schwänze.

Die großen Kartoffel-Bauern lassen ihre diesjährige Ernte vorläufig noch in den Kellern lagern, und die Engros-Händler bringen die erhaltenen Sendungen nicht auf den Markt, um eine weitere Preiserhöhung herbeizuführen und alsdann ihre Waare loszuschlagen. Während der ersten drei Tage dieser Woche langten auf hiesigen Frachtbahnhöfen nur 91 Waggonladungen Kartoffeln an, gegen 153 im nämlichen Zeitabschnitt des Vorjahres, und gegen 210 Waggonladungen, die in der ersten Hälfte der vergangenen Woche hier eintrafen. Wie von Solchen, „die den Rummel kennen," behauptet wird, beabsichtigen die großen Lieferanten, welche den Chicagoer Kartoffelmarkt beherrschen, auch während der nächsten Woche die Zufuhr dieser Knollenfrucht so viel wie nur möglich zu beschränken. Dadurch würde hier ein empfindlicher Mangel erzeugt, und die Preise würden derartig in die Höhe getrieben werden, daß die auswärtigen Lieferanten, wenn sie dann ihre Waare auf den Markt bringen, ein glänzendes Geschäft machen werden.

* John Hill jr., der sich vor Jahresfrist als sozialer Reformator einen Namen zu machen suchte und in Verbindung mit der Bekämpfung der Winkelbörsen seitens der Produktenbörse viel genannt wurde, ist von dem Privatdetektive Frank McMahon, alias „Slicky" McMahon, auf Zahlung einer angeblich rückständigen Lohnforderung von $185 verklagt worden. In der Verhandlung, die gestern Nachmittag vor Richter Wolff stattfand, behauptete Hill, daß er dem Kläger keinen Cent schulde. Derselbe beanspruche von ihm Löhnung für die Zeit von April bis Juli 1899, während er ihn schon im Frühjahr 1899 entlassen habe. Der Richter wird seine Entscheidung am 11. Oktober abgeben.

* Ex-Senator Charles B. Farewell hat trotz seines hohen Alters von 78 Jahren die schwere Operation, der er sich im St. Lukas - Hospital unterwerfen mußte, nicht nur glücklich überstanden, sondern er befindet sich nach der Erklärung des ihn behandelnden Arztes, Dr. Louis E. Schmidt, auf dem besten Wege zur vollständigen Genesung.

* In seinem Zimmer im Gebäude No. 3730 Cottage Grove Avenue beging heute früh ein gewisser W. U. Smalley in einem Anfall von Schwermuth mittels einer Dosis Morphium Selbstmord.

Vorläufig ausgeschlossen.

Abraham Isaac, der Herausgeber des Anarchisten-Blattes „Free Society", hat die neueste Nummer desselben in 30,000 Abzügen fertigstellen lassen, vorläufig aber darf er dieselben nicht durch die Post, wie vorher als Poststücke zweiter Klasse (zu den billigen Zeitungsraten) verschicken. Im Postamt, wo Isaac sich in dieser Hinsicht erkundigte, gab man ihm den Bescheid, daß er ein neues Gesuch beim General-Postmeister einzureichen habe und daß es von dessen Entscheidung abhängen werde, ob die Post in Zukunft sein Blatt in der alten Weise befördern werde, oder nicht. Wenn er das Gesuch einreiche, so werde man ihm auch schon in der Zwischenzeit die alten Rechte einräumen. Mit der anarchistischen Haltung des Blattes hat, wie versichert wird, die Entziehung des Postvorzugs nichts zu thun. Die Ursache liegt darin, daß das Blatt mehrere Wochen lang nicht erschienen ist. Jede solche Unterbrechung hebt nach den Regeln der Postverwaltung das gewährte Vorrecht auf.

Emma Goldmann hat angekündigt, daß sie sich dem Befehl des Mayors fügen und keinen Versuch machen werde, in der auf morgen Abend nach Müller's Halle einberufenen Versammlung eine Rede zu halten; sie werde in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am Montag, nach New York zurückkehren.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die staatliche Schiedsgerichts-Behörde wird den Versuch machen, den Streik der Drahtspanner der Telephon - Gesellschaft beizulegen, sich dagegen nicht in den Ausstand der Motorleute und Schaffner der Südseite Hochbahn-Gesellschaft mischen. Im Falle die Beamten der Telephon-Gesellschaft sich weigern sollten, ohne amtliche Vorladung vor der Behörde zu erscheinen, so soll eine solche sofort erlassen werden. Da Präsident Carter von der Südseite-Hochbahn der Schiedsgerichts-Behörde versicherte, daß die Bequemlichkeit des Publikums unter dem Ausstand der Leute nicht zu leiden hat, so hat die Behörde keine gesetzliche Befugniß, sich in diese Angelegenheit zu mischen. Anders verhält es sich bei dem Streik der Drahtspanner, da der Fernsprecherdienst nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch nach auswärts, sehr bald durch den Ausstand geschädigt werden muß.

Sünder gegen die Rauch - Verordnung.

In drei Klagefällen, welche gegen sie wegen Verstoßes gegen die städtischen Schornsteinrauch-Vorschriften anhängig gemacht worden waren, wurde gestern die „Monarch Refrigerating Co." Nr. 245 Michigan Avenue, von Richter Gibbons um je $50 und Bezahlung der Gerichtskosten gestraft. Der „Produce Refrigerating Co.", Nr. 7 West Lake Straße, wurde Geldstrafe in gleicher Höhe, aber nur in einem Falle, wegen der nämlichen Uebertretung aufgebrummt. Der Zahnarzt A. F. Seileck reichte gestern Nachmittag im Superior-Gericht eine Schadenersatz-Klage gegen den Produktenhändler Charles H. Slack ein. Der Kläger behauptet, sein im zehnten Stockwerk des Freimaurer-Tempelgebäudes befindliches Atelier werde durch die schwarzen Rauchsäulen, welche fast ununterbrochen aus dem in der Nähe emporragenden Schornsteine des Slack'schen Waarenhauses aufstiegen, schier unbenutzbar gemacht. Für den Schaden, den er dadurch bereits erlitten habe, solle der Verklagte aufkommen.

Geschmacksverirrung.

Die 19jährige Bertha Barr, eine Weiße, die als Dienstmädchen von W. C. Upton in Waukegan beschäftigt war, ist mit dem 32jährigen Mohren Benton Kingsburg, dem verheiratheten Hausmeister des dortigen Country Club-Gebäudes, durchgebrannt. Diese Geschmacksverirrung hat großes Aufsehen und böses Blut unter den Bewohnern Waukegans erregt, und dem Neger dürfte es übel ergehen, wenn er sich dort wieder blicken lassen sollte. Am Donnerstag theilte Bertha ihrer Dienstherrschaft mit, daß sie nach Chicago reisen müsse, da ihre dort wohnhafte Großmutter im Sterben liege. Sie verließ unmittelbar darauf Waukegan. Kingsburg zog mehrere hundert Dollars von der Bank und verschwand gleichfalls. Ein paar Tage später erhielten Freunde Berthas von derselben einen Brief des Inhalts, daß sie mit dem Neger, dem Zuge ihres Herzens folgend, durchgebrannt sei.

Kurz und Neu.

* W. J. Peall, Geschäftsführer der „Land Association" in Billingsport, N. J., ersuchte gestern die hiesige Polizei, ihm doch zur Ermittelung des jetzigen Aufenthaltsortes seiner Gattin behilflich zu sein. Frau Peall soll sich auf der Reise nach Leadville, Col., am 6. September in Chicago vorübergehend aufgehalten haben. Sie trug, den Angaben ihres Mannes zufolge, eine beträchtliche Summe Geldes mit sich.

* Die Anklagen wegen Amtsmißbrauchs, welche gegen Geschäftsführer George K. Hoover von einigen Mitgliedern der Exekutive der „Home Finding Association" erhoben wurden, haben zu einer Spaltung in den Reihen der Mitglieder von der Verwaltungsbehörde dieses wohlthätigen Vereins geführt. In der gestern Abend abgehaltenen Geschäftsversammlung der Exekutive platzten die Gemüther wieder heftig aufeinander. Die Freunde des angeblich ungerecht verdächtigten Herrn Hoover waren in der Mehrheit. Zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes, Swen Linderoth und S. P. Geary, resignirten; F. Wheat und Dr. J. W. Hingston wurden an deren Stelle erwählt.

Yankee-Johnny.

(Eine Zirkus-Geschichte von Oscar Geller.)

Laura stand am Fenster, drückte das glühende Gesicht an die angehauchten Fensterscheiben und weinte leise vor sich hin; Bob, ihr Gatte, stand in der Ecke seines armseligen Stübchens, geistesabwesend starrte er vor sich hin, tiefes Weh im Herzen. Jedesmal zuckte es wie ein Blitz über sein verwettertes, hartes Gesicht, — dann fuhr er mit der flachen Hand über's Auge und athmete tief und schwer auf.

Im Kinderbettchen an der Wand lag der fünfjährige Geedy, seiner Eltern einziges Glück, krank darnieder.

Der schwache Brustkorb hob und senkte sich, vom stoßweisen, fliegenden Athem getrieben; die eingefallenen Wangen bedeckte hohe Röthe, und die klaren, hellen Kinderaugen hatten schon jenen überirdischen, geisterhaften Glanz an sich, der dem Sterbenden eigen ist.

„Geedy", rief der Vater mit schwerer, thränenerstickter Stimme, „mein Greedy!"

Aber Greedy antwortete nicht; Greedy blickte unverwandt zur Decke empor; jetzt streckte er seine Händchen aus, als ob er vor sich etwas sehen würde . . . und die fiebernden, glühenden Lippen murmelten fort und fort einen Namen . . .

„Yankee-Johnny . . . Yankee-Johnny" . . .

Als der kleine, pausbäckige Greedy noch gesund war, als er noch lachend und lustig im Hofe mit den anderen Kindern herumspielte, mit dem großen, zottigen Hofhunde sich herumbalgte, Papa am Barte zauste, wenn dieser ihn auf seinem Knie herumreiten ließ — da besuchte er einst mit Vater und Mutter den großen Zirkus. Nichts aber belustigte Geedy und die anderen Kinder — es war eben eine Kindervorstellung — so sehr, als das Auftreten des Clowns „Yankee-Johnny".

Heissa! Wie er herumsprang und seine Tollheiten zum Besten gab; und wie schön er aussah in der rothen Perrücke, die vom mehligen, weißen Gesichte abstach! „Yankee-Johnny" war aber auch so lustig, so lustig . . .

Und Geedy dachte fort und fort an ihn. Geedy wollte „Yankee-Johnny" sehen.

„Warte, bis Du gesund wirst, bis der Arzt erlaubt, daß Du ausgehst, dann wird Dich der Vater in den Zirkus wieder mitnehmen; da wirst Du „Yankee-Johnny" wieder sehen."

„Nein", begann Geedy und weinte, „nein — jetzt Yankee - Johnny — jetzt."

Der Arzt schüttelte den Kopf und die arme Mutter weinte. Der Vater aber suchte die letzten paar Münzen hervor, die ihm vom Lohne geblieben sind — ach, der ganze Lohn wanderte in die Apotheke — und machte sich auf den Weg in die Stadt. Dort kaufte er einen rothen „Johnny" mit ausgebreiteten Armen und Tschinellen. Wenn man ihn an die Brust drückte, schlug er die Hände zusammen und die Tschinellen erklangen. Sorgfältig wickelte er seinen Schatz in Seidenpapier ein, schob ihn in die Rocktasche und eilte heim.

„Geedy — hier ist Yankee-Johnny!" Er übergab ihm die kleine rothe Holzpuppe.

„Nein!" weinte Geedy — „will Yankee-Johnny — jetzt — jetzt!"

Draußen stöberte der Schnee, daß seine Flocken einen wilden Reigen aufführten; pfeifend fuhr dazwischen der Wind, heulte in seinen höchsten Klagetönen, daß es zischend über die verödete Straße dahinbrauste . . .

Die arme Mutter stand am Kopfende des Kinderbettchens, in dem Geedy lag. Thräne auf Thräne rieselte ihr über die Wange und fiel auf die matte Stirne des Kindes; daneben stand der Vater, die Arme verschlungen, die düsteren Augenbrauen gesenkt — in seinem Innern arbeitete es, tobend und wild, daß das arme Vaterherz sich fast verblutete. Da lag vor ihm sein Geedy, sein Kind, für das er durch Sturm und Wetter allen Welten hätte Trotz bieten können, da lag der arme Geedy, ein Opfer des tückischen, schleichenden Fiebers — den Tod auf der Stirne.

Geedy hatte die Augen bereits geschlossen. Der Arzt, der eben fortgegangen, hatte blos stumm mit den Achseln gezuckt,— er hatte keinen Trost mehr für die unglückliche Mutter, für den armen Vater.

Da bewegte Geedy seine Lippen. Rasch beugte sich der Vater nach vorne . . . sein Kind, das im Sterben lag, flüsterte einen Namen . . . „Yankee-Johnny!"

Der Vater seufzte tief auf.

„Ich will's versuchen", sagte er zur Frau, griff nach Hut und Stock und eilte hinaus in das Unwetter, eilte trotz wilden Schneegestöbers in den Zirkus. Und wenn der Wind ihm die eisigen Flocken in's Gesicht jagte, wenn es ihm um die Augen brannte und schmerzte, er fragte nicht darnach, — er eilte fort und fort.

Demüthig bat er den Portier um die Adresse von „Yankee-Johnny". Der Portier musterte den Frager und nannte eine der vornehmsten Straßen New Yorks.

Bob eilte dorthin. Es fror ihn, — aber die innere Hitze verzehrte ihn; er dachte nur an seinen armen, kranken Geedy, und dieser Gedanke gab ihm gewaltige Kraft. — Vor einem eleganten Hotel machte er Halt. Sein ganzer Muth war geschwunden; da wohnen nur vornehme Herrschaften, — wie soll er vor den Zirkus-Clown hintreten, — — aber in seiner Ohren tönte es fort und fort — — Geedys Flüstern — — „Yankee-Johnny". Schweren Herzens betrat er die elegante Marmortreppe. Im ersten Stock machte er Halt. Da stand er vor der Wohnung des Clown. An der Thür war ein Messingschild befestigt, auf dem eingravirt stand: „Harry Rosthawn". Bob zog an der Klingel; ein Diener öffnete ihm.

„Kann ich Herrn Rosthawn sprechen?"

„Sie wünschen?"

Der scharfe Ton des Dieners erschreckte Bob; er hätte am liebsten umkehren mögen, — er hat allen seinen Muth ganz verloren.

„Ich habe ihn dringend zu sprechen", sprach er in bittendem, flehentlichem Tone.

Er wurde vor „Yankee,Johnny" geführt; wie er staunte aber der einfache Bob, als er statt des rothhaarigen Clowns mit eingepudertem Gesichte und breiten weißen Pluderhosen, vor sich einen ernsten würdigen Herrn erblickte, der behaglich im gepolsterten Stuhle saß und seine Pfeife rauchte, dazu aufmerksam die Zeitung lesend.

Bob drehte verlegen den Hut in der Hand und wagte nicht, seine Bitte vorzubringen; der ernste Herr hatte aber ein so mildes, liebes Gesicht, daß er sich endlich das Herz nahm und zu sprechen begann; aber in der Mitte seiner Rede mußte er zu weinen anfangen; er wendete sich ab und trocknete die Thränen.

„Yankee-Johnny" war aufgestanden: „Weinen Sie nicht, lieber Mann, wir treffen Ihren Geedy hoffentlich noch am Leben."

Einige Minuten darauf saßen Beide im Schlitten und fuhren hinaus in die Vorstadt.

Sie traten in's Zimmer; noch immer stand die bleiche Frau an derselben Stelle, jeden Hauch ihres Kindes bewachend.

„Heissa, Heissa!" schrie „Yankee-Johnny", warf den weiten kostbaren Pelz ab, fuhr mit der Hand durch die rothe Perrücke und machte seine Sprünge. —

Geedy wendete sich langsam um, öffnete die glanzlosen, verloschenen Augen und starrte die Erscheinung an; dann aber begann der arme Geedy herzlich zu lachen, klatschte freudetrunken in die abgemagerten Händchen und schrie mit „Yankee-Johnny" um die Wette: „Heissa! Heissa! — Yankee-Johnny!"

Ein mehlbestaubtes Gesicht, mit rothen Flecken an der Nasenspitze und den Backenknochen beugte sich über Geedys Gesichtchen, und die Lippen des kranken Kindes berührten sich mit den Lippen des Zirkus-Clown.

Und er kam alle Tage herausgefahren und machte alle Tage dem kranken Geedy seine Künste vor, und Geedy klatschte in die Händchen und lachte — und wurde von Tag zu Tag im Gesichtchen voller und gesünder.

Als endlich draußen die Frühlingssonne spielte und Lerchen himmelaufwärts stiegen, um Gottes Herrlichkeit zu preisen, konnte Geedy zum ersten Male ausgehen, und er besuchte mit dem Vater den Zirkus, denn „Yankee-Johnny" hatte ihm Freikarten geschenkt.

Vater Bob sparte, und bis er nach langer Zeit genügend beisammen zu haben glaubte, machte er sich mit Geedy auf den Weg zum „Yankee-Johnny". Sie wurden Beide lieb aufgenommen.

„Und was bin ich schuldig?" frug Bob zitternd.

„Einen Händedruck!" erwiderte der Zirkus-Clown, — und da er Bobs Hand drückte, fühlte er, wie eine glühende Thräne eines glücklichen Vaters darauf fiel.

Stoff-Kreislauf und Abfälle.

Nichts auf der Welt geht verloren. Die Körper lösen sich schließlich in ihre Bestandtheile auf, aus denen sich wieder neue Körper bilden. Wie aber Stoffe, die scheinbar allen Werth verloren haben, noch ausgenützt werden können, ehe sie ihrem letzten Zersetzungsprozeß überlassen werden, lehrt in interessanter Weise ein Aufsatz in der letzten Nummer des „Forum". Nach Durchsicht desselben ist man geneigt, vor jedem Müllhaufen in den Ausspruch des Col. Sellers einzustimmen: "There is millions in it."

In einem großen Maße ist ja die Verwerthung von Abfallstoffen allgemein bekannt. Wir wissen Alle, welche Wunderwerke die Chemie aus dem Theer herzustellen weiß, der einst als ein höchst unangenehmes Produkt der Gas-Fabrikation betrachtet wurde. Aus dem schwarzen, übelriechenden Stoffe stellt man die herrlichsten Anilin-Farben, Parfüme, Medikamente und Desinfektions-Mittel dar. Manche Leser werden sich noch der Zeit zu erinnern wissen, als auf den Feldern Haufen von Tuchabfällen lagen, die man zu nichts Besserem als zum Düngen zu benutzen verstand. Jetzt werden diese Abfälle gut bezahlt. Man verwendet sie nicht blos zur Herstellung von Kunstwolle oder Shoddy, sondern auch eine ganze Anzahl chemische Präparate wird daraus fabrizirt. Die Küchenabfälle, die das Wasser vergiften, wenn man sie in die Flüsse wirft oder die Luft verpesten, wenn man sie zum Auffüllen von Schluchten benutzt, finden in Europa eine bedeutend intelligentere Verwendung. Dort werden sie in große Behälter geworfen, mit Wasser übergossen und verdampft. Die Gase werden aufgefangen und als Heizmaterial benutzt; der Rückstand, der reich an Ammoniaksalzen, Nitrogen und Phosphaten ist, findet Verwendung als Dünger. Damit wird der doppelte Zweck erreicht, daß die Kosten für die Entfernung der Abfälle wieder eingebracht und der Landwirthschaft werthvolles Material zugeführt wird. Der Straßenkehricht bringt in einer Anzahl Städte Englands die Kosten seiner Entfernung ein, indem damit die städtischen elektrischen Anlagen geheizt werden, und aus der Asche wird außerdem noch eine Art Zement hergestellt. Ein Prozeß, der die feine Kohle aus der Asche zurückgewinnt, würde einen Werth von Millionen repräsentiren. Einer Berechnung zufolge gehen mit der Asche der Stadt New York täglich 600 bis 1000 Tonnen Kohlen verloren.

Die Pfützen, welche die Brutstätten der Seuchen und der sie verbreitenden Moskitos sind, werden jetzt ebenfalls ausgebeutet. Die Stadt Augsburg behandelt dieselben mit einer Säure und stellt aus dem Rückstand einen Dünger her; sie ersetzt dadurch viele Tonnen werthvollen peruanischen Guanos, welcher jährlich nach Deutschland importirt wird. Die Stadt Antwerpen zahlte einst $5000 das Jahr für die Entfernung ihres Straßen-Schmutzes. Jetzt erhält sie dafür $200,000 das Jahr, nachdem Chemiker einen Weg zur Verwerthung desselben gefunden haben. Eine im Jahre 1872 angestellte Berechnung setzte fest, daß durch die Abzugs-Kanäle in den Ver. Staaten verwendbare Stoffe fortgeschwemmt werden, die eine Summe repräsentiren, groß genug, um die halbe Zinsschuld des Bundes zu bezahlen.

Seifenschaum, der doch völlig werthlos erscheint, wird von den Garnfabriken in Mühlhausen nutzbar gemacht, indem man ihn mit Kalk behandelt und den Niederschlag in Ziegelform preßt. Daraus entströmt ein Gas mit der dreifachen Leuchtkraft von Kohlengas. Glyzerin, ein Nebenprodukt der Seifenfabrikation, wird nicht mehr wie früher, fortgegossen, sondern bildet einen wichtigen Handelsartikel.

Ein gefallenes Pferd findet heutzutage die mannigfaltigste und werthvollste Verwendung. Aus dem Haar wird Haartuch und Füllung für Matratzen hergestellt; die Haut wird zu Leder verarbeitet; das Fleisch als Hunde-, Katzen- und Hühnerfutter verwendet; das Blut in Blausäure und Dünger verwandelt; die Eingeweide dienen als Wursthäute; aus dem Fette wird Seife gemacht; die Knochen zu Messergriffen oder zur Herstellung von Phosphaten benutzt; aus den Hufen, wenn polirt, stellt man Schnupftabaks-Dosen oder sonstige Artikel her, oder man benutzt sie zur Bereitung von Leim oder Blausäure. Ratten, die man als Produkte von angesammeltem Schmutz nennen kann, da dieser ihnen die Nahrung liefert, werden jetzt gezüchtet. Manche Dame wird ein Schaudern empfinden, wenn sie erfährt, daß der Handschuh, welcher ihre Hand umschließt, aus Rattenfellen hergestellt ist. Hunde finden fast dieselbe Verwendung wie Pferde. Ein Nebenprodukt, das allerlei Verwendungen gestattet, sind Sägespähne, vorausgesetzt, daß man sie nicht, wie das so häufig hierzulande geschieht, in den Fluß wirft, wo sie das Wasser verschlammen. Mit Kohlenschlacke und Torf vermischt, stellt man daraus ein Brennmaterial her, das sich durch seine Reinlichkeit auszeichnet. Durch Destillation wird daraus Holzalkohol und Essigsäure gewonnen, und aus den Rückständen dieser Destillation fabrizirt man Benzole und sonstige Chemikalien. Kleesalz wird jetzt fast gänzlich aus Sägespähnen hergestellt. Aus Eisenschlacke gewinnt man sogar Mineralwolle, die als feuersicheres Material in der Ausfüllung von Fußböden Verwendung findet; doch steht der Chemie noch eine Aufgabe bevor, dieses Material, welches in großen Haufen aufgethürmt, die Landschaft verunziert, weiter auszunutzen.

Es würde zu weit führen, Alles mitzutheilen, was in Bezug auf die Verarbeitung von Abfallstoffen geschieht. Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß ganz besonders für Amerika die richtige Verwendung des Abfalls eine wichtige ökonomische Frage bildet. Ebenso wesentlich erscheint sie vom sanitären Gesichtspunkt. Die in unserem Lande übliche Gewohnheit, die Flüsse als Ablagerungsstätten für allen Schmutz zu benutzen, hat Uebelstände im Gefolge, welche eine baldige Abhilfe erheischen. Durch die beständigen Ablagerungen werden die Strombette eingeengt, und entstehen dadurch Ueberschwemmungen, wie auch dadurch die Verwendbarkeit für den Handelsverkehr beeinträchtigt wird. Und daß die meisten Krankheiten, von welchen unsere Städte heimgesucht werden, dem verunreinigten Wasser entstammen, ist eine Thatsache.

Die Braut des Sträflings.

Aus der griechischen Hauptstadt Athen berichtet man: Die Brüder Patrikinos waren wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, die sie im hiesigen Gefängniß der alten Kaserne verbüßten. Sie widmeten sich während ihrer Haft der Herstellung kunstvoll geschnitzter Stöcke, deren Vertrieb ein im Piräus ansäßiger Handelsmann Namens Tassis übernahm. Oft mußte seine kleine Tochter sich zur Empfangnahme der Stöcke in's Gefängniß begeben. So schwanden die Jahre dahin, und auch die Kleine wuchs heran. Sie gefiel dem einen der Brüder, er — hielt um ihre Hand an und erreichte thatsächlich von dem anscheinend allzu vorurtheilslosen Vater eine bindende Zusage. Gleich nach verbüßter Gefängnißstrafe sollte die Hochzeit sein. Kurz darauf änderte Tassis denn doch seine Ansicht und löste die Verlobung. — In diesen Tagen nun wurden um die neunte Abendstunde die Passanten einer der belebtesten Straßen des Piräus durch gellende Hilferufe aufgeschreckt. Sie sahen zwei bis an die Zähne bewaffnete Männer, die, gefolgt von der händeringenden Mutter, ein junges Mädchen entführten. Es waren die Brüder Patrikinos, die sofort nach erfolgter Freilassung ihren im Gefängniß geschmiedeten Plan, die Braut gewaltsam fortzuschleppen, auszuführen suchten. Doch der Plan mißlang, der eine der Entführer wurde verhaftet, der andere entsprang. Als aber der Polizeikommissär, der einen Augenblick bei den beiden Frauen eingetreten war, um sie zu beruhigen, die Wohnung des Tassis verließ, erhielt er von dem entwischten Verbrecher drei furchtbare Stiche mit einem im Gefängniß hergestellten Dolche. Dem Missethäter, der aus Rache dem Kommissär aufgelauert hatte, gelang es leider, auch nach dieser That zu entkommen.

Durch Bühnenfurcht getödtet.

Ein tragischer Vorfall wird aus dem französischen Badeorte Vichy berichtet. Mlle. Lucie Maniero, eine bildhübsche junge Pariserin, die vor Kurzem mit Auszeichnungen das nationale dramatische Konservatorium absolvirt hatte, sollte in dem Sommertheater in Vichy zum ersten Male auftreten. Als die Debütantin auf der Bühne erschien, fühlte sie sich von einer so beklemmenden Angst befallen, daß sie nur mit Mühe zu sprechen vermochte. Ihre Stimme klang rauh, sie bewegte sich wie ein Automat, und am Schluß des Aktes sank sie todtenbleich und an allen Gliedern zitternd in einen Sessel. Mitleidige Kollegen suchten sie zu beruhigen und versicherten ihr, daß sie im zweiten Akt das Lampenfieber überwinden würde. Mit neuem Muth wollte das junge Mädchen wieder vor die Rampen treten, doch wurde sie bei dem zweiten Versuch total von ihrem Gedächtniß im Stich gelassen. Sie verstand den beinahe laut sprechenden Souffleur nicht. Die Todesangst, die sich auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht ausprägte, machte auf das Publikum einen höchst peinlichen Eindruck. Als man sie hinter die Koulissen ziehen wollte, erklärte die Unglückliche mit heiserem Flüsterton, sie müsse und werde ihre Rolle zu Ende führen, dann aber die Bühne für immer verlassen. Sie machte noch eine gewaltige Anstrengung, ihrer Furcht Herr zu werden. Da sah man sie plötzlich wanken und zu Boden stürzen. Der sich sogleich um sie bemühende Theaterarzt konnte nur den Tod infolge Herzschlags feststellen.

Der Momentphotograph als Entlastungszeuge.

Der „Amateurphotograph" bringt in seinem letzten Heft folgende interessante Geschichte: Häufig bildet die Photographie einen Theil des Belastungsmaterials gegen den Angeklagten. Seltener dient sie zur Entlastung. Vor einiger Zeit wurde in Rio de Janeiro ein englischer Kommis des Mordes seines brasilianischen Kollegen beschuldigt. Die Beiden hatten wenige Tage zuvor einen heftigen Streit gehabt, ihn aber beigelegt und sich später auf eine kleine Yacht zum Segeln begeben. Abends kehrte nur einer lebend zurück; die Leiche des Anderen befand sich an Bord. Der Engländer behauptete, daß der Tod infolge eines Unglücks eingetreten sei, indem sein Begleiter von der Höhe des Mastbaums auf das Verdeck gefallen sei. Ein Ruder fehlte, und die ärztlichen Sachverständigen gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod infolge eines Schlages auf den Kopf mit einem schweren Stock oder einem Ruder eingetreten sei. Mit Rücksicht auf den vorangegangenen Streit schien das Beweismaterial schwer belastend zu sein. Ein Reisender auf einem Dampfer hatte aber ein Knipsbild des Hafens gemacht, und bei dem Entwickeln zeigte sich ein dunkler Fleck auf dem weißen Segel einer kleinen Yacht in der Nähe. Bei der Vergrößerung erwies sich der Fleck als das Bild eines im Fall aus dem Maste begriffenen Menschenkörpers. Dieser anschauliche Beweis bewirkte die Freisprechung des Angeklagten.

Ein Glücklicher.

Im „Gaulois" liest man: Man weiß — oder weiß vielleicht auch nicht — daß die Miethe des hübschen Hauses in der Rue de Presbourg, in welchem die türkische Gesandtschaft wohnt, von der französischen Regierung bezahlt wird. Es sind 50,000 Francs pro Jahr, wenn wir recht unterrichtet sind; die Möbel des Hauses sind Eigenthum des Staates. Der Staat wird diese Last, die er schon viele Jahre trägt, so lange tragen, bis die französische Regierung der Pforte einmal ein eigenes Haus zur Unterbringung ihrer Gesandtschaft schenken wird; das wäre ein Gegengeschenk für den Palast in Therapia am oberen Bosporus, die Sommerresidenz der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, den der Sultan Mahmud, der Großvater des jetzt regierenden Sultans, sammt dem dazu gehörigen prächtigen Park dem französischen Staate geschenkt hat. Nur wenigen Leute dürfte aber bekannt sein, daß die französische Regierung auch den Portier der türkischen Gesandtschaft in Paris besoldet. Der Portier ist infolge dessen der glücklichste Mann unter dem ganzen Gesandtschaftspersonal, denn er erhält sein Geld stets pünktlich, während die anderen Beamten oft fünf, acht, ja sogar zwölf Monate warten müssen, ehe sie einen Pfennig Gehalt sehen. Bei der türkischen Gesandtschaft sind wirklich die Ersten die Letzten — an der Kasse.

Das falsche Pilsener.

Aus Wien berichtet das dortige Extrablatt: Beim Polizei-Kommissariat Leopoldstadt liefen Anzeigen ein, daß im Gasthause „zum goldenen Kreuz" im Prater den Gästen minderwerthiges Bier als Pilsener Bier vorgesetzt werde. Vom Polizei-Kommissariat wurden zwei Polizei-Agenten beauftragt, die Wahrheit dieser Angaben zu erkunden. Die beiden Agenten suchten durch acht Tage das Gesthaus täglich auf und verlangten jedesmal Pilsener Bier. Die Kellner brachten ihnen auch Bier, das sie als Pilsener Bier bezeichneten, obwohl es in dem Gasthause gar keine Pilsener Bierfässer gab. Gegen den Wirth Sebastian Kautzinger wurde deshalb die Anklage wegen Uebertretung des Betrug-Gesetzes erhoben. Er erklärte sich in der Verhandlung für nichtschuldig und sagte, er führe seit Jahren kein Pilsener, sondern nur Schwechater Lager und St. Georg-Märzenbier, und wenn die Kellner das letztere den Gästen als Pilsener vorgesetzt hätten, so sei das gegen sein ausdrückliches Verbot geschehen.

Der staatsanwaltschaftliche Funktionär erhob nun die Anklage gegen die Kellner Rudolph Fleischer und Franz Kohout, und da die Kellner die Verantwortung des Wirthes bestätigten, wurde die Anklage gegen diesen zurückgezogen. Kohout entschuldigte sich damit, daß er, als der Polizeiagent Pilsener verlangte, noch nicht wußte, daß es im Gasthaus solches nicht gebe, weil er erst zwei Stunden dort beschäftigt war. Fleischer erklärte:

„Wenn die Gäste Pilsenerbier verlangen, so meinen's halt lichtes Bier."

Richter: „Machen Sie keinen dummen Witz. Wenn in Wien Jemand Pilsener verlangt, so will er es eben echtes Pilsener Bier."

Angeklagter: „Wenn das Publikum Pilsener will, so thut man ihm halt den Gefallen und sagt, es ist Pilsener."

Nach Angabe der beiden Polizeiagenten ließen die Kellner als man sie fragte, was für Bier zu haben sei, die Wahl zwischen Lager und Pilsener; allerdings wurde das sogenannte Pilsener um denselben Preis verkauft, wie Lager. — Der staatsanwaltschaftliche Funktionär modifizirte nun die Anklage dahin, daß er beantragte, die Angeklagten wegen Uebertretung des Lebensmittelgesetzes zu bestrafen. — Der Richter verurtheilte Fleischer zu vierzehn Tagen, Kohout zu fünf Tagen Arrests.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Mrs. Dane's Defense".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„A Royal Rogue".
Great Northern.—„Old Jed Prouty".
Dearborn.—„Because She Loved Him So".
Academy.—„Dangers of Paris".
Hopkins.—Maude Odell in „Doris".
Haymarket.—Vaudeville.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Im Zeichen des „Bazaars".

Die Chicago-Turngemeinde und der Turnverein Almira veranstalten derartige Festlichkeiten.

Nachdem die Chicago Turngemeinde eine ihrer Hauptattraktionen, ihren Elephanten, verloren hatte, erkannten die älteren treuen Mitglieder, daß gewöhnliche Mittel nicht mehr helfen würden, um dem Verein wieder zu der Blüthe zu verhelfen, die ihm früher beschieden war und die seine Prinzipien in so reichem Maße verdienen. „Das muß anders werden, nicht nur blühen soll der Baum der Turngemeinde, sondern auch die allerbesten Früchte soll er tragen," sagten sich die Wackeren.

Es mag vielen Freunden der Turngemeinde schon aufgefallen sein, daß im letzten Frühjahr viele der thätigsten Mitglieder des Vereins sich ganz still und heimlich nach Deutschland aufmachten, und Mancher mag nach dem Beweggrund zur Reise gefragt haben. Die Sache war einfach die: In Darmstadt sollte eine eigenartige Ausstellung veranstaltet werden; junge strebsame Künstler wurden vom Großherzog von Hessen reichlich mit Allem versehen, um durch die That zu zeigen, mit welchen Mitteln Neues und Großes, noch nie Dagewesenes geschaffen werden könne. „Die neue Richtung" nennt man drüben diese neuartigen Schöpfungen in allen Zweigen der Kunst. Da auch die Turngemeinde im Sinne hat, eine neue Richtung einzuschlagen, so war Darmstadt, die Ausstellungsstadt, das Ziel ihrer Europareisenden; dort sammelten sie Ideen, lernten von den berufenen Vertretern der neuen Richtung; sie versuchten, womöglich die ganze, oder doch die Haupttheile der Kunstausstellung nach Chicago zu bringen. Den ganzen Sommer über währte ihre Thätigkeit. Am nächsten Mittwoch, den 9. Oktober, am Jahrestage des großen Feuers, wird die Chicago Turngemeinde das Fest ihrer Wiedergeburt dadurch feiern, daß sie in der neu renovirten Halle, 257 N. Clark Str., die hierhergebrachten Gegenstände und geistigen Errungenschaften aus dem Gebiet der „Neuen Richtung" zeigt, vorführt, und später verkauft oder sie zur Verloosung bringt. Die Turner, welche mit so vielen Opfern die Gegenstände von drüben hierher brachten, werden in den vier Tagen, vom 9. bis 12. Oktober, in der Halle anwesend sein und ihre Erlebnisse bei der Erwerbung und Fortschaffung der Sachen erzählen. Man darf sich somit auf höchst interessante und lehrreiche Dinge gefaßt machen. — Körperliche und geistige Uebungen stärken und erhalten bekanntlich die physischen und seelischen Kräfte. Der Turner bleibt selbst im Greisenalter Turner bleibt jung durch rastlose Thätigkeit. Ein nachahmungswürdiges Beispiel solcher Thätigkeit geben zur Zeit die Mitglieder des Damenvereins der Turngemeinde. Die halten keine Reden. Diese emsigen Frauen arbeiten mit Kopf, Herz und Hand an dem Gelingen dieser Fair. Ihnen allein ist es zu danken, daß die Aussichten gut sind. In der That, sie scheinen die ewig schöne, nie welkende goldene Jugend zu sein. Ein „Gut Heil!" diesen fleißigen Frauen!

Der Turnverein „Almira" ist bisher noch nicht mit einer „Fair" vor die Oeffentlichkeit getreten. Dieser mächtig voranstrebende Verein hat schon manche genußreiche Festlichkeit abgehalten und dadurch immer mehr Mitglieder und treue Anhänger gewonnen. Zu einem „Bazaar" fehlte ihm bisher die emsige Mitwirkung von Frauen. Die ist dem Verein jetzt zutheil geworden. Viel' geschäftige Hände — und zwar Damenhände — regen sich in seinem Bund. Die Vorarbeiten zum „Bazaar" sind nahezu beendet. Derselbe verspricht, einen großartigen Verlauf zu nehmen. Er wird an folgenden Tagen den Besuchern geöffnet sein, die voraussichtlich in Schaaren an diesen Besuchstagen in die Almira-Turnhalle, Nr. 1271 bis 1275 Armitage Avenue, strömen werden: Samstag, den 12. Oktober, Eröffnung, Sonntag, den 13., Mittwoch, den 16., Samstag, den 19. Oktober, Fortsetzung, und Sonntag, den 20. Oktober, Schluß der „Fair". Da mit derselben die Feier des Stiftungsfestes vom festgebenden Verein verbunden ist, werden vom Arrangements-Komite doppelt große Anstrengungen gemacht, um den Besuchern gediegene Unterhaltung in Hülle und Fülle zu bieten. Mehrere leistungstüchtige Vereine haben zu diesem Zweck ihre Unterstützung in Aussicht gestellt. Die Halle wird geschmackvoll dekorirt. Auf Mittwoch Nachmittag, den 16. Oktober, wird eine Damenunterhaltung vorbereitet. Nichts wird verabsäumt, um allen Besuchern der „Fair" freudige Ueberraschungen und vergnügte Stunden zu verschaffen.

* Der „Chicago Teachers Club" wird am 12. Oktober, Nachmittags halb drei Uhr, im Zimmer Nr. 913 des Freimaurertempels eine Versammlung abhalten. Distrikts-Superintendent Wm. C. Dodge wird einen Vortrag über „Geographielehre in den Schulen" abhalten.

Briefkasten.

C. M., Sheffield Ave.—Sie können die Heiraths-Lizens allein erwirken; auch am Samstag.

J. H., 61 Palmer Ave.—Eine Anstalt, wie Sie sie suchen, ist das „Illinois Charitable Eye and Ear Dispensary", 121 S. Peoria Straße. Sprechstunden täglich, außer Sonntags, von 1:30 bis 3:00 Uhr Nachmittags.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Theodore Wild, Emilie L. Freund, 21, 18.
Albert Lemmons, Henrietta Rose, 29, 21.
George W. Cooper, Magdalene Ethen, 36, 26.
Oscar F. Lingacher, Eleanor F. Fehn 37, 25.
Henry Lemke, Louise Kruse, 34, 38.
Bert Gardner, Queen Kendall, 25, 20.
F. W. Preston, Georgianna F. Seaverns, 24, 24.
Joseph Wagner, Mae Dowling, 25, 22.
William J. Gundlock, Abbie Kelly, 38, 25.
Oscar Groß, Margaret E. Goetscher, 25, 27.
Joseph B. Bick, Agnes Gruß, 21, 19.
Louis Schmidt, Amelia Klingenberg, 27, 18.
Wm. D. Robertson, Beatrice E. A. Douglaß, 27, 28.
Albert J. Schick, Bertha Adler, 26, 23.
Wesley Freis, Mollie McFall, 23, 20.
Thomas Ryan, Mamie Bannon, 28, 27.
Pasqual di Mardo, Anna Minardo, 27, 18.
Charles Schwartz, Emma Green, 28, 26.
Anthony Hornow, Elsie Hollinger, 32, 31.
Frank Ogrodowski, Julyanna Meger, 27, 27.
James Barinek, Anna Blasak, 29, 24.
Stanislaw Rygonski, Katarzyna Frylik, 21, 21.
Fred. Rutz, Susie Dornhecker, 21, 19.
Edwin W. Linton, Edith M. Robinson, 31, 21.
Josef Cichocki, Theresa Kubiztal, 26, 27.
Andrew Woods, Gertrude Petterson, 28, 24.
Patrick B. Flanagan, Louise Vandervoort, 55, 48.
Alvin Bever, Minnie Wakeman, 23, 19.
R. W. Hudson, Bernetta M. Harbaugh, 55, 34.
Henry Reids, Johanna Burk, 38, 30.
Harry Breens, Anna O'Brien, 26, 26.
Richard C. McWhorter, Helen A. Hawkins, 41, 33.
John Markman, Nellie C. Wenthe, 24, 24.
Roy Barker, Martha Ryonearsana, 25, 21.
Floris J. Allen, Mary E. Thompson, 42, 35.
Peter De Cook, Mary S. Van der Brock, 27, 26.
Fred. A. Hennings, Ida Boehlke, 24, 22.
Albin Nelson, Hanna Teedaman, 28, 20.
Fred S. Hopkinson, Katherine Evalyn Gart, 25, 24.
George Glanday, Sarah Jordan, 27, 20.
Emil Berg, Besie Keat, 27, 19.
Andrzy Bilowski, Theresa Swlakowska, 32, 28.
Claude Cotton, Myrtle Ray, 23, 21.
Carlton W. Brown, Maud F. Johnstone, 34, 36.
Oliver La Plante, Bertha Elander, 21, 20.
Jan Jarecki, Mary Piseczek, 26, 20.
Rudolf W. Schwartz, Edith Butterfield, 23, 19.
A. W. Hanson, Thora A. M. M. Mohr, 37, 22.
Robert T. Aiston, Mathilda Gunn, 30, 27.
James Williams, Lucinda Boone, 24, 23.
William E. Jenson, Katherine C. Banks, 26, 25.
Peter Curtis, Mary O'Gorman, 23, 20.
Clark W. Thompson, Marguerite A. Gedge, 47, 35.
Joseph A. Lundquist, Elsa E. Rosenquist, 37, 34.
Frank Misek, Josefa Mitna, 22, 21.
John Swarstad, Jennie Bordewich, 22, 29.
William M. Schultz, Clara Heinig, 21, 20.
Carlos E. Cook, Clara M. Allaire, 35, 24.
Guy Humer, Martha Geßler, 23, 22.
Cornelius J. Short, Ella Dorma Ward, 26, 22.
J. Cäsar Krooscheel, Helena Klinkel, 48, 44.
William Fendt, Emma Peters, 28, 25.
Cornelius Howard, Annie Healey, 28, 21.
Theodore Meyer, Dora Wasson, 21, 19.
Edwin O'Hohmann, Sybell Johnson, 22, 18.
John Berglund, Penelope Constable, 34, 28.
Aurelius Parenti, Celesta Genovese, 22, 18.
Charles E. Hacuser, Mararet L. Clemens, 26, 25.
William J. Bülow, Cora Lange, 29, 26.
Antoine Canar, Mary Meyes, 43, 38.
Louis Duringer, Katie Benderzynd, 27, 23.
Melville Handley, Edith Beardsley, 35, 28.
David B. Mill, Margaret McGhil, 54, 50.
Max Wagner, Susanna Csillag, 41, 39.
Michael Burke, Anna McFadden, 39, 21.
Jacob F. Walters, Anna M. Murphy, 22, 24.
William Hawkins, Sarah Schmidt, 36, 22.
William F. Rextrew, Ida Boyer, 36, 37.
William Rand, Emily Koehler, 21, 18.
Henry J. Ivins, Ruth J. McLucas, 26, 28.
John A. Claß Lillie Garey, 21, 18.
James Carr, Tillie Kelcummin, 22, 19.
Henry Healey, Mattie Mountain, 21, 19.

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

Ida gegen Gustav Penner, wegen grausamer Behandlung; William H. gegen Sarah C. Gers, wegen Ehebruchs und Trunksucht; Mary gegen John Henry Bradt, wegen Verlassens; Rose gegen Henry L. Wineman, wegen grausamer Behandlung; Clara gegen Hermann Weil, wegen Trunksucht; Frank E. gegen Jessie R. Lanstrum, wegen Verlassens; Sarah A. gegen Louis G. White, wegen Verlassens; Martha Wande gegen Adolphus Porter, alias Arelien Potvent, wegen Verlassens; Lottie gegen Joseph Payne, wegen Verlassens; Leo H. gegen Daisy D. Fullr, wegen Verlassens; Louis gegen Fannie Stern, wegen Verlassens; Sarah S. gegen Frank F. Taylor, wegen Ehebruchs; Emily gegen Paul Urban, wegen Ehebruchs und Verlassens; John H. gegen Rose Anna Kugler, wegen grausamer Behandlung; Katharine gegen Thomas J. Goulden, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Henry J. gegen Ether H. Knorr, wegen grausamer Behandlung und Ehebeuchs; Annie gegen Hugh Daley, wegen grausamer Behandlung; Mary T. gegen Edward B. Alais, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Leiner, Martin, 65 J., 435 Swan Str.
Thormann, Joachim, 44 J., 523 N. Paulina Str.
Vandersee, Ferdinand, 62 J., 735 W. 20. Str.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Thos. F. Hogan—$1225 Schulden, kein Vermögen.
Wojcieszyk & Co.—$1426 Schulden, kein Vermögen.
B. Golstine—$2018 Schulden, kein Vermögen.
Leopold Daube—$1534 Schulden, kein Vermögen.
J. Arndt, jr.—$1721 Schulden, kein Vermögen.
Sydnie Kennedy—$6000 Schulden, kein Vermögen.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Oktober 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

Winterweizen: Nr. 2, roth, 69—69½c; Nr. 3, roth, 67½—68½c; Nr. 2, hart, 67½—68½c; Nr. 3, hart, 67½—68c.

Sommerweizen: Nr. 1, 69—70c; Nr. 2, 68½—69½c; Nr. 3, 65—68½c.

Mais: Nr. 2, 55½c; Nr. 2, weiß, 56½c; Nr. 2, gelb, 56—56½c; Nr. 3, 55½—55¾c; Nr. 3, gelb, 55¾—56c.

Mehl: Winter Patents, $3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.00.

Hafer: Nr. 2, 35—35½c; Nr. 2, weiß, 37—37½c; Nr. 3, 34½—35c; Nr. 3, weiß, 36½—37½c; Nr. 4, weiß, 36½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen): Bestes Timothy, $13.75—$14.50; Nr. 1, $13.00; Nr. 2, $11.50—$12; nicht klassifizirtes, $8.50—$11.00; bestes Prairie, Iowa, $14.00; Nr. 1, Prairie, Kans., $12.50; Nr. 2, do., Ill., $7.50.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1600—1800 Pfund, $6.35—$6.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte, 1200 bis 1600 Pfd., $5.65—$6.25; mittlere bis gute Export-Stiere, $5.10—$5.60; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.40—$5.00. Gute fette Kühe, $3.10—$4.75. Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.25—$6.50; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.25.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.75—$6.85 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.25—$6.55; ausgesuchte für Fleischer, $6.65—$6.85; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $6.35—6.65.

Schafe: Export: Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.40—$3.65 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.10—$3.65; mittlere bis ausgesuchte hiesige, $3.00—$3.40. Lämmer, gute bis beste, $4.00—$4.75; geringe bis Mittelwaare, $2.00 bis $3.75.

Molkerei-Produkte.

Butter: „Creamery", extra, 21½c das Pfund; Nr. 1, 18—19½c; Nr. 2, 14—15c; „Dairy", beste 18c; Nr. 1, 14—16c; Nr. 2, 13—13½c; „Ladles", 12—14c; Packwaare, 12½c.

Eier: Hier nachgeprüfte Waare, 17½—18c p. Dtzd., mit Abzug von Verlust, und Kisten zurückgegeben, 17c; ohne Abzug, Kisten eingeschlossen, 17c; ohne Abzug, Kisten zurückgegeben, 14—16c.

Käse: Rahmkäse, „Twins", 9¾—10c das Pfd.; „Daisies", 10—10½c; „Young America", 10—10½c; Schweizer, 12—13½c; Limburger, 10—10½c; „Brick", beste Waare, 10½—11c.

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel, lebend: Hennen, 8½ das Pfund; junge Hühner, 8½c; Truthühner, 7—8c; Enten 7—8c das Pfd.; Gänse, $4.00—$6.00 das Dtzd. — Geschlachtet und zugerichtet: Hennen 8—8½c; junge Hühner, 8—8½c; Hähne, 5½c; Enten, 7—8c; Gänse 6—7c das Pfd.; Truthühner 7—8c.

Geschlachtete Kälber: 50—60 Pfd. Gewicht, 5—6c das Pfd.; 60—70 Pfd. 6—6½c; 85—100 Pfd., 7—7½c; 100—110 Pfd., 8—8½c.

Fische: „Black Baß", 12—12½c; Karpfen, 1½—2c; Hechte, 5—6c; Pickerel, 4—5c; Aale, 6—8c; Perch, 3—4c das Pfd.

Frische Früchte.

Aepfel: „Red Streaks", $2.25—$2.50 das Faß; grüne Kochäpfel, $1.25—$1.50; geringe Sorten, 75c—$1.00; Crab-Aepfel, $5.00—$5.50; Bananen, $1.20 das Gehänge; Zitronen, Cal., $3.50—$4.00 die Kiste; Orangen, Valencias, $4.00; Ananas, $2.50—$3.00 per Kiste von 12—16 Stück; Pflaumen, 16-Quart-Kisten, $1.50—$1.75; Pfirsiche, Mich., weiße, 50c—$1 für den Bushel-Korb; Illinoiser, 40c für Kiste von 4 Körben; Birnen, $4.00—4.50 das Faß; Quitten, Nr. 1, $3.00—$3.50; Trauben, in 8-Pfd.-Körben, schwarze, Michigan, 11½—12c; New Yorker, 13c; Ohioer, 12½c; Niagaras, 17—18c; Delawares, 25c; californische, 4 Körbe: Tokayer, $1.10—$1.70; Malaga, 95c—$1.25; Muskat, $1.25—$1.50.

Gemüse.

Rothe Rüben, 50c für 1½ Bushel-Sack; Kraut, hiesiges, per Tonne, $10—$12; per 100 Köpfe, $4.00; Mohrrüben, hiesige, 50c für 1½ Bushel; Blumenkohl, 75c per Dutzend; Gurken, hiesige, 50—60c; Lima-Bohnen, 16—17c das Quart; Eggplant, hiesige, 75c das Dutzend; Zwiebeln, hiesige, $1.00—$1.10 für 72 Pfund; Pilze, 30c das Pfund; Kopfsalat, hiesiger, 50—60c per Kübel; Spinat, hiesiger, 20—30c per Kübel; Sellerie, Michigan, 35—40c für 3—4 Bündel; Tomaten, hiesige, 20—25c per Bushel; weiße Rüben, hiesige, 65—75c für 65 Pfund; Squash, 75c—$1.00 per Dutzend; grüne Bohnen, gute bis feine, 75c bis $1.00 per ½ Bushel; Wachsbohnen, 90c—$1.00 für 1½ Bushel; Wasserkresse, 10—12c per Dutzend; Melonen, $1.00—$1.25 das Faß; Cantaloupes, Mich., 25c für ½ Bushel; Bohnen, „Peas", ausgelesene, $1.85, „Medium", $1.80—$1.82 das Bushel; Kartoffeln: „Fancy Rurals", 65—66c; andere Sorten, gute Waare, 60c; geringere Waare, 50—55c; Süßkartoffeln: „Jerseys", $2.75—$2.85 das Faß; „Virginias", $1.75 bis $1.90.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, 14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. dofr

Verlangt: Schneider, Bushelman, aufs Land zu gehen. L. Löwenstein & Sons, Market & Quincy Str.

Verlangt: Saloon-Porter, welcher kochen kann. — Bronnock Bros., 156 Wells Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit. — Lohn $6. W. 831 Abendpost.

Verlangt: Blacksmith-Helfer und Finisher, für U. S. Yards. Nachzufragen bei Voltz Bros., 359 bis 363 S. Halsted Str.

Verlangt: Cabinet-Makers. 403 Fifth Ave.

Verlangt: Junge, Mouldings zu sandpapern. — 403 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Schmied, der auch etwas Holzarbeit versteht. Aelterer Mann vorgezogen. 823 Armitage Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, um Abends Barbier zu lernen. 1018 West 63. Str.

Verlangt: Porter. 60 S. Desplaines Str., Saloon.

Verlangt: Junge Männer für Deliverywagen. Referenzen und Sicherheit verlangt. Electric Light, Oil & Gasoline Delivery, Clybourn Place und Hawthorne Ave. doson

Verlangt: Drygoodsverkäufer. 1230—1232 Armitage Ave., nahe Lawndale Ave.

Verlangt: Ein lediger Porter für einen Klubroom. 755 Ost 47. Str. dofr

Verlangt: Ein guter Bushelschneider. Guter Lohn und beständige Arbeit. 2104 State Str., Store. dofr

Verlangt: Ein lediger Blumengärtner, der sein Geschäft versteht, findet dauernde Beschäftigung. — 1198 Lincoln Ave. dofr

Verlangt: Painter und Calciminer. 1646 West 12. Str.

Verlangt: 2 gute Hausmovers. 190 Mohawk Str.

Verlangt: Junger Butcher, frisch eingewanderter vorgezogen. 6405 Ashland Ave. dofrsa

Verlangt: Janitor, lediger Mann, deutscher bevorzugt. Referenzen. Mueller & Son, 5443 Halsted St.

Verlangt: Ein junger Mann oder starker Junge, um das Carpetzuschneiden zu erlernen. Stetige Arbeit das ganze Jahr. Kleiner Lohn für den ersten Monat. 795 West Madison Str. dofr

Verlangt: Guter Schneider in Putzanstalt. Muß ständig sein. Guter Lohn. 606 West 18. Str.

Verlangt: Gute zweite Hand an Cakes. 1805 W. North Ave.

Verlangt: Guter Bushelman. H. Mueller. 1990 N. Halsted Str. 2ok,1w

Verlangt: Junger Mann, in Saloon zu arbeiten. 872 West 22. Str.

Verlangt: Guter Wagenmacher. Front Str. und Elston Ave.

Verlangt: Junge, um Orders abzuliefern. 1422 Addison Str., Market.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Cakes, als zweite Hand. 637 West 12. Str.

Verlangt: Junger Mann, letzte Hand an Brot. 123 Fullerton Ave.

Verlangt: Maschinist, an Hobelmaschine zu arbeiten. Nachzufragen: Ecke Hastings und Lincoln Str.

Verlangt: Gute Painters, um halb 7 Uhr Morgens, im Shop, 2507 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Mann, der Dampfheizung gut versteht, melde sich sofort. 175 S. Halsted Str., Hotel.

Verlangt: Tapezierer. 53 Center Str., hinten.

Verlangt: Guter deutscher Junge, 15—16 Jahre alt, am Milchwagen zu helfen. 206 Washburne Ave.

Verlangt: Guter deutscher Painter. 414 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein lediger deutscher junger Mann, welcher auch polnisch spricht, kann sofort Arbeit bekommen in Butchergeschäft. Einer, der auch Wurst machen kann, wird vorgezogen. Nachzufragen: 8926 Green Bay Ave., South Chicago. dofr

Verlangt: Anständiger junger Mann als Porter für besseren Saloon. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Schlosser. 40 West Randolph Str.

Verlangt: Bäcker, zweite Hand an Brot. 5044 State Str.

Verlangt: Ein guter Mann, um am Tisch aufzuwarten, von 11 bis 1 Uhr. 75 Cents. 493 Fifth Ave.

Verlangt: 2 Tischler, ebenfalls ein Verleimer. Beständige Arbeit. Nachzufragen: 158 Wells Str., Theo. A. Kochs Company. dofrsa

Verlangt: Junger Mann von 18 Jahren, im Saloon zu helfen. 213 Webster Ave.

Verlangt: Teamster, stetiger Platz den ganzen Winter. 632 N. Campbell Ave.

Verlangt: Gute Schneider. 271 Lincoln Ave. dofr

Verlangt: Eine zweite Hand an Brot. 409 Roscoe Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Bäcker, junger Mann, an Brot zu helfen. 115 W. Huron Str.

Verlangt: Klempner. 661 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter lediger Mann von 30—40 Jahren, um Pferd zu besorgen und Wagen zu treiben. 568 N. Halsted Str.

Verlangt: Mann für Stallarbeit. Muß Geschirr repariren können. Adr. G. H. 70 Abendpost. dfsa

Verlangt: 1 Koch und 1 Waiter. 240 S. Clinton Str.

Verlangt: Arbeiter. $2 per Tag. Ecke Division Str. und 50. Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot oder Cakes. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 745 Ogden Ave. dofr

Verlangt: Guter Junge in Bäckerei. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Ablieferungs-Junge. 385 E. Division Str.

Verlangt: Junge oder Mann für Grocery. Board und Lohn. 942 Armitage Ave.

Verlangt: Ein Porter, der etwas vom Kochen versteht. 308 State Str.

Verlangt: Butcher, guter Storetender, deutscher lediger Mann. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge an Brot. 157 E. North Ave.

Verlangt: Helfer in Bäckerei. Tagarbeit. 379 W. Van Buren Str.

Verlangt: 2 erfahrene Männer, im Stall zu fahren und als Treiber für Kutschen in der Stadt. — 930 W. Van Buren Str.

Verlangt: Tabak-Stripper oder Junge, der erst lernen will. 2559 Emerald Ave. dofrsa

Verlangt: Ein guter Junge, Gänge zu besorgen. Nachzufragen 203 Fifth Ave.

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. G. Dieckmann, 151 Ost North Ave. mido

Verlangt: Bäcker, Helfer an Brot und Rolls. $5 pro Woche. 359 Ost 63. Str. mido

Verlangt: Ein Junge, 14 Jahre alt. Nachzufragen von 7 bis 8 Morgens. 55 West Randolph Str. mido

Verlangt: Knaben von anständigen Eltern, die ein Geschäft erlernen wollen. Ständige Arbeit. $3 pro Woche im Anfang. 104—112 N. Oakley Ave. 2ok,1wX

Verlangt: 10 Cabinet Makers. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. Prague Smith, 72—84 Market Str., Ecke Campbell Ave. 1okl1w

Verlangt: Shaper-Hand, erster Klasse Mann an Parlormöbel-Gestellen. Bei Ketcham & Rothschild, 316 S. Clinton Str. dimido

Verlangt: Tischler an Parlormöbel-Gestellen. — Ketcham & Rothschild, 316 S. Clinton Str. dmdo

Verlangt: Männer als Agenten, um Lebensversicherung zu verkaufen. Prämie zahlbar jährlich oder monatlich. 315 Dearborn Str., Michigan Mutual Life Ins. Co., gegründet 1867. 28sp,1wX

Verlangt: Agenten zum Verkauf von patentirtem Waschmittel. Verdienst $20. 1031 N. Rockwell Str. 30sp,1wX

Verlangt: Weber, junge Männer vorgezogen. A. B. Fiedler & Sons, North Park Avenue und Eugenie Str. modimido

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 12spt,1mtX

Verlangt: 10 erfahrene Hausmovers. L. C. Krüger Co., 3620 Halsted Str. mido

Verlangt: Schneider, guter Bushelman, der auch guter Bügler ist. $2.25 per Tag. Kraus Bros. Färberei, 157 E. 22. Str. midofr

Verlangt: Ein erfahrener Bäckerwagen-Treiber. — 584 Ogden Ave. mdo

Verlangt: Möbelschreiner. Arbeit das ganze Jahr. Hanke Bros., Ecke Ada und Kinzie Str. mdo

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit im nördlichen Michigan und Iowa, $1.75 pro Tag; freie Fahrt. 50 für Fabrikarbeit, gute Inside Arbeit den ganzen Winter hindurch. 50 Farmarbeiter. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 29sp,1wX

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets, Dampfkraft, stetige Arbeit; bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 27sep*

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Cash-Mädchen, Cash-Jungens und Bundle-Wrappers. Stetige Plätze. Nachzufragen bei P. J. O'Sullivan, Boston Store, 4. Floor.

Verlangt: Christliches Ehepaar, Frau als Köchin, Mann um Hausarbeit zu thun. Näheres 30 Belden Court, nahe Clark Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Maschinist sucht Stelle. P. Stark, 568 N. Paulina Str.

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Rolls sucht stetige Arbeit. 3917 Wentworth Ave.

Gesucht: Ein Mann, gelernter Kaufmann von draußen, sucht Stelle in Office oder irgendwo, wo mehrere Sprachen gebraucht werden. Adr.: Stark, 568 N. Paulina Str.

Gesucht: Aelterer Mann, Veteran aus dem 70—71er Feldzug, sucht Stelle als Wächter oder für sonstige leichte Arbeit. Besitzt gute Zeugnisse. J. Buchhom, 700, 31. Str.

Gesucht: Selbstständiger Bäcker an Brot und Rolls sucht Arbeit. Adr.: F. 394 Abendpost.

Gesucht: Ein älterer, starker deutscher Mann, alleinstehend, wünscht einen stetigen Platz für Boiler-Heizen. Zu erfragen: 238 Evergreen Ave., Ecke Leavitt Str., Saloon.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Porter im Saloon. Ulrich, 130 Wells Str.

Gesucht: Mann sucht Stelle für Hausarbeit in kleinem Saloon. John Gendermann, 168 DesPlaines Str.

Gesucht: Stelle als 2. Hand an Cakes. 668 Washburne Ave.

Gesucht: Starker lediger Mann sucht irgendwelche Arbeit. P. K., 1003 Elston Ave.

Gesucht: Junger Butcher sucht Stelle in der Stadt. Bauer, 1054 N. Sawyer Ave.

Gesucht: Ein Bäcker sucht stetige Arbeit als zweite oder dritte Hand an Brot. Verheirathet. G. Frischer, 781 Milwaukee Ave. mido

Gesucht: Erster Klasse gründlich bewanderter Maschinist und Ingenieur sucht stetige Stellung; erster Klasse Empfehlungen. Adr.: L. 515 Abendpost. 28splwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 3 gute Kleidermacherinnen, beständige Arbeit und guter Lohn. 232 N. May Str. dosa

Verlangt: Mädchen. 10—12 N. Canal Str., eine Treppe.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks u. Skirts. Guter Lohn. Beständige Arbeit das ganze Jahr. — 769 S. Ashland Ave. dofrsasonmo

Verlangt: Erfahrene Drygoods-Verkäuferinnen.— Loehr. 215 Blue Island Ave.

Verlangt: Erfahrene Büglerin an Damenkleidern, in Färberei. Stetige Arbeit. Wm. John, 691 West Chicago Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen, an Westen zu lernen. 127 Haddon Ave., 2. Floor. dofrsa

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen (Bezahlung), und solche, die nähen können. Spoeri, 312 Larrabee Str.

Verlangt: Maschinenmädchen für Hemden und Ueberhosen. Erfahrung nicht nöthig. Immer Beschäftigung. 295 W. Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Lohn während Lehrzeit. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen in unserer Netzfabrik. 151 Wabash Ave., 4. Floor. mdofrsasonmo

Verlangt: 2 Maschinenmädchen, 2 Handmädchen an Knaben-Jackets. 1151 S. California Ave. mdofrsa

Verlangt: Ramen-Stickerinnen, nur solche, welche am Rahmen sticken können, mögen vorsprechen. 763 N. Tallman Ave., 3. Floor. midofrsason

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 220 W. Division Str. mido

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren zum Baisten. 220 W. Division Str. mido

Verlangt: Mädchen, Finishers, Knopflochmacherinnen, Baisters und Handnäherinnen an Custom Coats. Guter Lohn und beständige Arbeit. Kommt fertig zur Arbeit. Int. Tlg. Co., 215 Ost Madison Str., 4. Floor, Front. dimido

Verlangt: Finisher und Knöpfeannäher an Westen. 741 Elk Grove Ave., Basement. dmdofr

Verlangt: Ein erfahrenes Maschinenmädchen an feinen Röcken. 350 N. Paulina Str. dmdo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3422 Calumet Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen als Stütze der Hausfrau. Kleine Familie. Keine Wäsche. 179 Orchard Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 537 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Hause eines Doktors. 5812 Prairie Ave., 1. Flat. dofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. 3207 Calumet Ave.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Nancy Belt war ganz Leben und Thätigkeit. Bald standen die Jugendfreundinnen auf dem Bahnhof, aber Nan allein handelte, forderte das Gepäck, bezahlte dafür, miethete das Zimmer und bestellte Abendbrot.

„Jetzt sprich nicht und denke nicht, Peg," empfahl sie ihrem Schützling. „Du bekommst eine kräftige Suppe und dann legst Du Dich auf's Ohr und schläfst. Morgen ist Sonnabend, da kann ich um drei Uhr zu Dir kommen, dann findet Berathung statt."

Punkt drei Uhr erschien sie denn auch.

„Abgemacht mit dem Alten!" war ihr erstes Wort. „Den hab' ich hübsch eingeseift! Hab' ihm gesagt, er werde alle Tage schlanker, während er so fett ist, wie unsere besten Schweine daheim! Montag früh mußt Du Dich auf dem Komptor vorstellen, und wenn Du gefällst — und das ist sicher! — bist Du im Trockenen! Sie wollen Dich bei den Blumen und Bändern verwenden."

„Das klingt leichter!"

„Leicht ist im Geschäft gar nichts. Bitte, stell' Dir nur das nicht vor, und überlege Dir's noch einmal, ob Du nicht doch lieber an Deinen Schwager schreiben willst."

„Schreiben werde ich ihm, aber nur, daß ich von Goring getrennt sei und mein Brot verdienen wolle."

„Mein Gott, wenn ich das Alles bedenke! Kaum Zwanzig und so viel durchgemacht! Du hast Dir auch eine ganz altgebackene Miene beigelegt, als ob Du alle Sorgen der ganzen Welt zu tragen hättest! Mir war dieser Goring nie angenehm; es lag immer etwas Höhnisches in seinem Blick, sogar bei dem Tanz, wo er Dir so den Hof gemacht hat. Wenn's der Andere gewesen wäre, der Große, das war ein rechter Mann...."

„Reden wir nicht von jenen Zeiten, Nan," unterbrach sie Peggy. „Sprechen wir lieber von dem Laden...."

„Waarenhaus, muß ich bitten! Ja also, denke Dir die Sache nicht zu angenehm: lange Arbeitsstunden, viel Mühe und Dutzende von Augen, die Einen antreiben und beobachten. Du erhältst freie Station und sechszehn Pfund im Jahr, mußt Dich aber selbst kleiden, immer anständig aussehen, in Schwarz, mit sauberen Kragen und Manschetten."

„Schwarze Kleider habe ich im Vorrath."

„Das Essen ist leidlich — einen Tag warmen Braten, am nächsten kalten und Pudding, nur hat man häufig nicht die Zeit, sich satt zu essen. Eine halbe Stunde Essenszeit scheint ja lang genug zu sein, aber oft hat man eben erst vorgelegt bekommen, wenn sie um ist, und muß schlingen, wie eine Riesenschlange oder hungern. Fünfzig Mädchen essen zugleich und nur eine Person legt vor, die wird natürlich nicht fertig. Gekocht ist's oft herzlich schlecht, und das Eßzimmer ist ein dumpfes Souterrain, ohne Fenster, mit Gasbeleuchtung — im Sommer wird mir oft übel darin. Um halb acht Uhr Morgens wird gefrühstückt, Thee, Butterbrot und Eingemachtes; wer ein Ei will, bezahlt einen Penny. Punkt acht Uhr muß man im Geschäft sein, sonst kostet's Strafe. Sonnabend hat man den halben Tag frei, was sehr nett ist, wenn man Freunde hat, für Andere ist's trübselig. Jeden Abend muß man um elf Uhr zu Haus sein, sonst wird man hinausgesperrt. Vierzehn Tage Ferien im Jahr hat Jede zu beanspruchen."

„Die werde ich nicht beanspruchen," sagte Peggy entschieden.

„Das wollen wir doch erst sehen! Unsere Wohnung nennen wir die Kaserne; es sind zwei Häuser, eins für die männlichen, eins für die weiblichen Angestellten. Kahle Stuben, aber reinlich; Jede hat ihr Bett und ihren Waschtisch. Eine Haushälterin führt die Aufsicht; ist sie in gnädiger Laune, so bekommt man warmes Wasser, ist man nicht wohl, so macht sie Einem Leinsamenumschläge! Im Wohnzimmer haben wir ein Klavier, Stühle und Tische; an Regen-Sonntagen ist es gedrängt voll, und das Geschnatter zerreißt Einem sicher das Trommelfell."

„Sehr verlockend klingt Deine Beschreibung nicht! Weshalb bleibst Du denn eigentlich, Nan?"

„Weil ich vorwärts komme. Ich bin eine gute Verkäuferin, und man weiß mich zu schätzen; ich habe sechzig Pfund Gehalt."

„Sechzig Pfund!"

„Ich bin's auch werth, und mache ihnen immer klar, daß es ein Opfer ist, wenn ich bleibe."

„Ja, ich habe Dich gestern sehr bewundert, Dich und Dein Kleid! Das muß ja sehr theuer sein?"

„Kostet mich nichts! Das war ein Reklamekleid, das ich nur im Verkaufslokal trage. Zwei werden mir jährlich geliefert, und zwar hat Madame Jupon, die erste Schneiderin, es selbst auszuführen."

„Aber könntest Du mit Deinem Talent in London nicht noch weiter kommen?"

„Das könnte ich! Es ist mir sogar ein allererster Posten als Probirfräulein in einem hochfeinen Geschäft im Westend angeboten worden, aber andererseits, weißt Du — oder vielmehr Du weißt es noch nicht! — ist eben mein junger Mann hier. Tom Potts, Teppich-Abtheilung."

„O Nan, ich hoffe von Herzen, daß er ein sehr netter Mensch ist!"

„Ist er auch, nur nicht gerade äußerlich. Nun, Du wirst ihn ja morgen kennen lernen. Zu sehen ist freilich nicht viel an ihm, aber er ist zuverlässig. Heute hätte ich mit ihm ausfliegen sollen, aber natürlich gingst Du vor. Man wünscht nicht, daß die jungen Mädchen bei Grey & Lavender mit den jungen Leuten verkehren, und bandelt sich ein Verhältniß an, so erhalten beide Theile den Laufpaß! Liebe ist verboten, so gut wie Schwatzen, Lachen und Singen, und man kann nie wissen, weshalb man eines schönen Tages in's Komptor befohlen wird, seinen Monatslohn ausbezahlt erhält und ein Bündel schnüren darf."

„Aber Du und Herr Potts...."

„Ohne Sorge, Kind! Dem alten Skinp, so heißt unser Drache, dämmert im Entferntesten keine Ahnung auf, daß ein Gehilfe bei den Teppichen die Kühnheit haben könnte, seine Wünsche zur Mäntel-Abtheilung zu erheben!"

„Und wie kommt ihr denn zusammen?"

„Nur am Sonnabend und Sonntag. Manchmal legen wir uns Zettelchen unter den rothen Läufer, und wenn das herauskäme, wär's allerdings mißlich.... doch da rede ich von meinen Angelegenheiten, statt von den Deinigen!"

XXVII. Kapitel.

Eine Zufluchtsstätte.

Am Sonntag begleitete Peggy ihre Freundin zum Abendgottesdienst in St. Winifred, einer schönen alten Kirche mit herrlicher Orgel und bunten Glasfenstern. Auf dem Betstuhl knieend, die feierlichen Klänge und den Weihrauchduft in sich aufnehmend, dachte Peggy an den letzten Sonntag zurück, wo sie ihre Andacht in der St. Anna-Kirche in Dublin verrichtet hatte. — Nur acht Tage und welche Kluft in ihrem Leben! Damals eine Offiziersfrau, die über ein Haus und Dienstboten verfügte, geachtet und selbstbewußt, mit vielen Kirchengängern persönlich bekannt war, heute Peggy Summerhayes, unbekannt, heimatlos und verlassen, eine Schiffbrüchige, die sich anklammerte an das Mädchen neben ihr, wie an eine Rettungsplanke.

Unmittelbar nach dem Gottesdienst machte „Fräulein Hayes", wie Peggy sich nennen wollte, die Bekanntschaft des Herrn Potts, der die Damen am Ausgang erwartete. Er war sehr modisch und elegant gekleidet; doch Peggys geübter Blick erkannte in jedem Kleidungsstück eine billige Nachahmung von Gorings wirklicher Eleganz. Ein Paar freundliche Augen und ein unbefangenes Wesen nahmen für ihn ein, aber er sah blaß und kränklich aus, als ob der Staub und Geruch seiner Perser zusetzten.

„Ich höre mit Vergnügen, daß Sie bei uns eintreten, Fräulein Hayes," sagte er, zwischen den beiden Mädchen gehend, „und will nur hoffen, daß Sie die langen Arbeitsstunden und das Benehmen unserer Herren Vorgesetzten ertragen werden."

„Laß Dir nicht bange machen, Peggy, so schlimm ist's auch nicht!"

„Nun, gestern sah ich, wie Harris einem Fräulein Townes die Leviten las, weil sie ein Paar grundschlechte, zerplatzte Handschuhe zurückgenommen hatte. — Das arme Ding zerfloß in Thränen."

„Ach, mit häßlichen Mädchen geht Harris immer schlecht um, und die Townes ist auch wirklich zu gutmüthig. Die läßt ihre Kunden immerzu umtauschen; bei mir untersteht sich's Niemand! Wenn Peggy zu den Blumen kommt...."

„Wird sie selbst die schönste Blume sein," bemerkte Herr Potts, der Schmeicheleien jungen Damen gegenüber für unbedingt nöthig hielt.

„Dummes Zeug, Tom," ermahnte die Braut streng.

„Fräulein Hayes kommt unter Nixons Fuchtel," fuhr Tom fort. „Er hat den Blumeneinkauf, ist sehr hübsch und spricht wie ein feiner Herr. Ein Liebling der Damen! „Herr Nixon hier" und „Herr Nixon da," und dann begleitet er sie zur Thüre wie ein Hofmarschall."

„Ein harter Mann!" rief Nan. „Nur seinetwegen wurden die zwei Mädchen von den Bändern fortgejagt. Der hat hinten und vorn seine Augen."

„Muß er auch," vertheidigte ihn Potts. „Die Gesellschaft ist hart, und ist ein Angestellter lax, so verliert er seinen Platz! Geld, Geld und wieder Geld wollen sie haben."

„Aber man kann die Leute doch nicht an den Haaren herbeiziehen, daß sie kaufen?" fragte Peggy.

„Das An-den-Haaren-herbeiziehen besorgt die Reklame, aber sind sie einmal da, so ist's Sache des Verkäufers, daß sie kaufen. Geht Einer mit leeren Händen fort, so wird der Verkäufer zur Rede gestellt, geschieht es zwei oder drei Mal, so muß er Strafe zahlen, und beim vierten Mal heißt's — marsch! Wir arbeiten eben mit Dampf."

„Aber ich bin gar keine Dampfmaschine!" rief Peggy beunruhigt. „Sie werden mich keine acht Tage behalten!"

„Wenn eine Dame sonstwo im Hause auch nur eine Fadenrolle gekauft hat, wäre das Mädchen gerettet — aber woher soll sie's wissen? Ist man gar zu aufdringlich, so ärgern sich die Kunden, und Manche haben eben nicht das Talent zum Verkaufen, man braucht ein heiteres frisches Wesen dazu und festen Willen. Wir malen's Dir jetzt so schwarz aus," gestand Nan, „dann findest Du's vielleicht angenehmer, als Du denkst. Es sind sehr nette Mädchen im Geschäft, man ist doch nie allein, hat immer Abwechslung, und Du bist unabhängig."

„Ja, und das ist mein höchster Wunsch!"

„Und ich zweifle gar nicht, daß Fräulein Hayes im Handumdrehen einen Schwarm von Verehrern haben wird. Hm — Nun?"

Statt aller Antwort versetzte Nun dem Geliebten einen scharfen Rippenstoß, und da man an Peggys Wohnung angelangt war, verabschiedete sich diese, und das Brautpaar ging Arm in Arm weiter.

„Tom, Du darfst ihr nicht mit Verehrern kommen! Sie hat eine entsetzliche Geschichte hinter sich!"

„Und darum hier?" sagte er mit einem Pfiff.

„Ja. — Was hältst Du von ihr?"

„Sieht zart aus und ist, wenn mich nicht Alles täuscht, eine Dame."

„Natürlich, vom Wirbel bis zur Zehe! Findest Du sie hübsch?"

„Nein, viel zu elend und verschüchtert. Mag einmal hübsch gewesen sein."

„Gewesen! Sie ist gerade Zwanzig!"

„Willst Du mir einen Bären aufbinden? Seit wann hat ein Mädchen von zwanzig Jahren solche Falten um den Mund?"

„Vor anderthalb Jahren war sie die Dorfschönheit, und die Leute kamen von weither zur Kirche, um sie zu sehen."

„Jetzt würde schwerlich Einer deshalb über die Straße gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Klaqueur als Erzieher.

„Ist zu befürchten, daß die Klaque eine anerkannte Bedeutung auch für unser Theaterleben erringen wird?" fragen die Londoner „Daily News." Ihren Einzug hat diese moderne Institution in London bereits gehalten. Die Direktoren der drei oder vier größten Variété-Theater gestanden dem Vertreter dieses Blattes in der That, daß bei ihnen die Klaque gelegentlich in Thätigkeit trete; aber sie behaupteten ebenso einstimmig, daß es nicht auf ihre Veranlassung, nicht einmal mit ihrer Billigung geschehe. „Sie ist importirt," sagte der Eine, „die Künstler vom Kontinent haben sich in Wien oder Paris oder Petersburg an die Klaque gewöhnt und glauben, auch in London nicht ohne sie fertig werden zu können. Wenn wir auch Alles thun, um sie abzuschrecken, so können wir doch, wenn die einzelnen Darsteller Leute bezahlen wollen, die kommen und Beifall klatschen, und wenn diese Leute ihre Sitze bezahlen, sie nicht hinauswerfen, wenn sie nichts gegen die Ordnung thun oder das übrige Publikum nicht belästigen." „Die Anwendung der Klaque durch fremde Darsteller wird oft lächerlich," fügte ein Anderer hinzu. „Jemand, von dem man in London noch nie etwas gehört hat, wird bei seinem oder ihrem ersten Betreten der Bühne mit allgemeinem Beifallklatschen empfangen, das augenscheinlich nicht von dem Londoner Publikum ausgehen kann." Es gibt in London auf diesem Gebiete auch schon einen Unternehmer, einen „Organisator des Sieges," der seinen Beruf eifrig vertheidigte, als er darüber interpellirt wurde. „Nur die großen Künstler bedürfen der Klaque," sagte er, „für die Anderen hat sie keinen Nutzen. Wenn ich mit meinen Jungen in's Theater ginge und einem Unfähigen Beifall klatschte, könnten wir nicht zehn Minuten bleiben. Jeder würde sich nach uns umsehen und sagen: Weshalb in aller Welt klatschen Sie denn? Ich habe für die größten Künstler gearbeitet. An Abenden in der Oper, an denen das Haus so gedrängt voll war, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, fanden sie Platz für mich und meine Freunde, und unser wohl überlegtes Klatschen im richtigen Augenblick hat oft das, was nur ein „ausverkauftes Haus" gewesen wäre, in einen „rauschenden Beifallssturm" verwandelt. Nicht bei leerem, sondern bei vollem Hause ist die Klaque nothwendig; nicht, um den Beifall zu machen, sondern um ihn zu leiten. Ob die Direktion oder die einzelnen Künstler mich brauchen? O, immer die einzelnen Künstler. Sie wissen, die Klaque ist in London nicht anerkannt, das Publikum hat eine Abneigung dagegen, und es würde sich für die Direktoren nicht bezahlt machen, wenn sie duldeten, daß ihre Namen damit in Zusammenhang gebracht würden. Aber große Künstler, die einmal mit einer Klaque aufgetreten sind, wissen, was für eine Zuversicht sie ihnen gewährt. Sie wissen, der Meister der Klaque wird den Zuhörern helfen, gerade im entscheidenden Augenblick den Beifall zu spenden, den sie ja irgendwann spenden würden, aber ohne diese Hilfe vielleicht im unpassendsten Augenblick. Ja, es sind hauptsächlich Künstler vom Kontinent, die mich beschäftigen; sie kennen den Werth der Klaque. Aber schließlich werden auch die englischen Künstler sehen, wie sie das Publikum erzieht. Ach, wir müssen in London sehr vorsichtig arbeiten. Wenn ich es irgendwie vermeiden kann, lasse ich meine Jungen nicht zusammensitzen. Ich habe sie lieber über das ganze Haus vertheilt, und wenn sie mir dann einzeln folgen, ist ihre Einstimmigkeit weniger merklich. Wir arbeiten hauptsächlich in der Oper und den Variété-Theatern; dort treten die meisten Künstler vom Kontinent auf. Ich habe früher auch in einem Schauspielhaus gearbeitet, obgleich meine Dienste dort nicht oft verlangt werden." Das kleine Zimmer, in dem die Unterredung stattfand, war angefüllt mit Photographien mit der Namensunterschrift der vielen Künstler, deren erstes Auftreten in London unter Monsieur M.s. wohlthätiger Leitung gestanden hatte.

Chinesische Phrasen.

Ein so wenig romantisches Aussehen der Chinese hat und so prosaisch auch seine Sprache ist, so kann sie doch von einem tief poetischen Hauche angeweht sein, wie ihn kaum eine andere Sprache aufzuweisen hat. Ja, der Chinese gebraucht nicht nur bei besonders feierlichen und festlichen Gelegenheiten, sondern auch im gewöhnlichen Leben Ausdrücke, Phrasen, welche erweisen, daß er in einer Welt der Einbildung lebt und alle Vorfälle des Lebens durch Feen-Brillen ansieht. Wir wollen hier einige der am meisten im täglichen Leben gebrauchten Phrasen anführen. Stirbt ein Kaiser, so sagt man, daß er den Rücken des Drachen bestiegen hat, um ein Gast in den himmlischen Regionen zu sein. Vom Tode der Kaiserin heißt es, daß sie auf dem Phoenix zur königlichen Mutter des Westens fliegt. Zahlreiche, eigenthümliche Phrasen werden ferner mit litterarischen Ehren in Verbindung gebracht. „Der Karpfen ist über das Drachenthor gesprungen" ist ein Ausdruck für außergewöhnlich schnelle Beförderung, während die Erlangung des Tschü-jen-Ranges durch die Redensart: Olivenzweige im Mondpalaste pflücken, ausgedrückt wird. Wünscht man einem Freunde, daß er den genannten Rang bald erlangt, so sagt man ihm: „Mögest Du bald dem Wagen in der Halle Neptuns begegnen", oder „den Weg, der zu den Azurwolken führt, finden." — Den Hochzeitstag nennt man das Ausspannen des gestickten Betthimmels, und die Freude, welche mit der Hochzeitszeremonie verbunden sein soll, wird mit dem harmonischen Singen zweier Phoenixe verglichen, während ein neuvermähltes Paar euphemistisch ein fliegender Phoenix heißt. — „Die wüthenden Wogen werden über Felsen geschleudert" ist eine stark bombastische Metapher für einen Streit zwischen zwei Trunkenen. Dagegen muß man zugeben, daß der Ausdruck „Fisch in einem Kochtopfe" ein sehr passendes Gleichniß für eine Person ist, welche sich in Lebensgefahr befindet. Ein Mann, welcher sich zu Tode arbeitet, um Reichthümer zu erwerben, schneidet, wie der Chinese sagt, seinen Magen auf, um Perlen zu verbergen. Auch dem schönen Geschlechte werden in blumenreicher Sprache viele Komplimente gemacht. Es wird namentlich mit Blumen und Pfirsichblüthen verglichen.— Diskutiren zwei Personen eine Sache, von der Keiner etwas weiß, so sagt man: „Zwei Blinde, die sich gegenseitig Verbeugungen machen." Wein wird als der Graf der Freude bezeichnet. — Falls eine Familie kein Mitglied aufzuweisen hat, welches eine Beamtenstelle bekleidet, so sagt man: „Sie hat keine Elfenbeinehrentafel." Die Phrase „die Milchstraße hinaufklettern" oder „den Aequator erreichen" bedeutet: den Kaiser sehen. Unser biblischer Ausdruck: Perlen vor die Säue werfen, findet sein Gegenstück in dem chinesischen: „Die Saiten einer Laute vor einem Ochsen schlagen." — Viele Bilder endlich sind den Orchideen entnommen, deren Geruch „königlich" ist. Ein Ehrenschirm, mit dem das Volk einen beliebten Beamten beschenkt, wird eine zur Zierde dienende Orchidee genannt. Die Person, welche einer anderen Dank schuldet, sagt: „Ich will eine Guirlande aus Orchideenblüthen winden und dieselbe zur Erinnerung behalten."

Mondaberglaube in der Landwirthschaft.

Es gibt Landleute, die steif und fest daran glauben, daß der Mond einen unmittelbaren Einfluß auf das Wachsthum ausübe, und daß die Zeit der Saat für verschiedene Feldfrüchte nach dem Alter des Mondes gewählt werden müsse. Die Wissenschaft hat keinen Anlaß gefunden, diese Bauernregel nachzuprüfen, wahrscheinlich weil sie unbedingt daran zweifelt, daß ein wahrer Kern in ihnen enthalten sein könne. Der Aberglaube ist in jedem Fall durch Alter ehrwürdig. Die englische Volkskunde kennt einige in Reime gebrachte Sprichwörter, die zweifellos schon seit sehr langer Zeit im Volk von einem Mund zum andern gegangen sind. Sie besagen in deutscher Prosa folgendes: „Pflanze die Bohne, wenn der Mond hell ist, und Du wirst finden, daß Du recht gethan hast; pflanze die Kartoffel, wenn der Mond dunkel ist, und Du wirst den Werth dieser Worte erkennen". Und ein zweites: „Säe Erbsen und Bohnen bei schwindendem Mond; säest Du früher, so säest Du zu früh." Ein anderes Sprichwort empfiehlt, die Saat für alle Fälle in der Zeit des wachsenden Mondes vorzunehmen, und dies ist wohl der verbreitetste Aberglaube, der von dem Gedanken ausgeht, daß der wachsende Mond auch das Wachsthum des Getreides begünstige. Wenn man alle die Rathschläge der Himmels- und Wetterkundigen berücksichtigen wollte, so würden vielleicht für die Saat einer bestimmten Getreideart nur ein bis zwei Tage im Jahr bleiben, an denen der Mond und alle anderen Himmelszeichen günstig stehen. Glücklicherweise haben sich die Landleute in ihrer Mehrzahl zu dem Glauben bekehrt, daß ein günstiger Zustand des Bodens wichtiger ist als der des Mondes, und vertrauen mehr auf eine sorgsame Kulturbeachtung und auf eine verständige Berücksichtigung des Wetters als auf die eingebildete Gnade des Mondscheins.

Die Statue eines Arbeiters.

Die durch ihr Schloß der Päpste berühmte Stadt Avignon hat die Absicht, einem einfachen Arbeiter, der sein ganzes Leben lang in seinem Handwerk arbeitete, eine Statue zu errichten. Es handelt sich um einen Tischlergesellen, Agricol Perdiguier, mit dem Beinamen „Avignonnais-la-Vertu". In den Jahren 1840 bis 1848 spielte er in Arbeiterkreisen eine Rolle und schlichtete die Streitigkeiten, die den in jener Zeit blühenden Arbeiterverein spalteten. Daher wurde er auch zum Deputirten zur Constituante von 1848 gewählt. Aber die Politik wurde ihm bald überdrüssig, und der moderne Cincinnatus kehrte zu seinem Hobel zurück. Es wird die erste Statue sein, die einem Arbeiter in Frankreich errichtet wird.

— Aus einem Volksroman. — ... Mit eisiger Kälte brachte sie ihm die heißen Würstchen.

„Der Chefredakteur im Löwenkäfig“

ist, wie aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, das Neueste auf dem Gebiete sensationeller Reklame. Das „Hippodrom“, Frankfurt's neuestes Variété, hat sich Sonnabend, 14. September Abends, diese Sensation geleistet. Der Chefredakteur, von welchem die Rede, ist Herr Müller-Herrfurth, Herausgeber der Frankfurter Tageszeitung „Die Sonne“, Stadtverordneter von Frankfurt und ein in hiesigen Kreisen wohlbekannter Lebe- und Sportsmann. Schon einige Tage vorher hatten Frankfurter Blätter das Publikum darauf hingewiesen, daß besagter Herr Müller-Herrfurth die Sonnabendabendvorstellung dadurch zu einer besonders interessanten stempeln würde, daß er auf Grund einer Wette, deren Einsatz zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden solle, gemeinschaftlich mit Mlle. Marguerite, die seit einiger Zeit den Frankfurtern im Hippodrom ihre sieben dressirten Löwen produzirt, den Käfig betreten und dort einer Flasche Sekt den Hals brechen werde. Das Resultat dieser Bekanntgabe war natürlich, wie nicht anders zu erwarten, ein durchschlagendes; der kolossale Saal der einstigen Reitbahn, welcher sonst bei guter Besetzung höchstens zum dritten Theile gefüllt war, war am Sonnabend bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung völlig ausverkauft. Die Vorstellung selbst begann, wie gewöhnlich, mit einer Reihe equilibristischer, exzentrischer, gymnastischer und ähnlicher Aufführungen, während eine der letzten Nummern die Löwenproduktion bildete. Der große Moment, auf welchen das dichtgedrängte Publikum bereits mit Neugier und Unruhe gewartet hatte, kam: Herr Müller-Herrfurth, ein mittelgroßer, korpulenter Herr, Typus Ludwig II. von Bayern, beschritt den Saal in kompletter Gesellschaftstoilette, mit Zylinder und Lackschuhen bewaffnet; alle Augen richteten sich neugierig auf den Helden des Abends, der bis zur ersten Parkettreihe schritt und dort auf einem für ihn reservirten Sessel Platz nahm. Inzwischen ging der Vorhang wieder in die Höhe; auf der Bühne befand sich bereits der große Käfig, in welchem Mlle. Marguerite's sieben gewaltige Löwen ihrer Meisterin harrten. Diese erschien auch bald in goldgestickten Sammethöschen, mit einer gewaltigen Peitsche bewaffnet, betrat schnell den Käfig und ließ ihre „Lieblinge“ die gewohnten Kunststücke machen, wie Reifenspringen, Exerzieren u. s. w. Nachdem sie zum Schluß noch eine Pistole abgefeuert, verließ sie wieder ihre unheimliche Gesellschaft und verschwand hinter den Coulissen, während der Käfig nebst vierfüßigen Insassen bei hochgezogenem Vorhang zurückblieb. — Armer Müller-Herrfurth, was hast Du alles über Dich ergehen lassen müssen: „Er hat uns geuzt“, hieß es, „er muß ausgepfiffen werden. „Er applaudirt noch, jagt ihn doch raus“ .... Doch still! Der Regisseur tritt an die Rampe: „Verehrtes Publikum! Der große Augenblick, da Herr Müller-Herrfurth seine Wette zum Austrag bringen kann, ist gekommen; Herr Müller-Herrfurth, wenn Sie noch Ihre Wette halten wollen, so kommen Sie herauf, Frl. Marguerite wird Sie mit ihren Freunden bekannt machen.“ — Athemlose Stille. Herr Müller-Herrfurth erhebt sich mit den Worten: „Ich bin bereit“, und betritt festen Schrittes und hocherhobenen Kopfes die Bühne. Die Löwenbändigerin, welche inzwischen wieder auf dem Platze erschienen ist, reicht ihm zum Gruß die Hand, die der Herr Chefredakteur und Stadtverordnete chevaleresk an die Lippen führt. Darauf tritt der Held des Abends in den Käfig herein; dort befinden sich bereits ein weiß gedecktes Tischchen mit einer Flasche „Veuve Cliquot“ sowie zwei Stühle. Frl. Marguerite öffnet die Flasche mit geübter Hand und winkt dann Herrn Müller-Herrfurth hineinzukommen. Die Spannung des Publikums hat ihren Höhepunkt erreicht; kaum, daß man zu athmen wagt. Herr Müller-Herrfurth öffnet ruhig die Thür des Käfigs und tritt hinein. Er ergreift die geöffnete Flasche und schenkt, während Mademoiselle die Löwen wie Katzen durcheinanderjagt, beide Gläser voll. Dann tritt er mit dem schäumenden Pokal in der Hand in die Mitte des Käfigs und wendet sich mit den Worten an das Publikum: „Dieses Glas auf das Wohl der muthigen Löwenbändigerin!“ Diese stößt mit ihm an, und beide leeren ihre Pokale. Das Publikum rast vor Begeisterung: Hoch Müller, bravo Müller, ein verfluchter Kerl, dieser Müller! Hurrah!! — — Jetzt fordert die Dame Herrn Müller-Herrfurth zum Sitzen auf. Beide setzen sich; Herr Müller schenkt die Gläser wieder ein, während Mademoiselle den größten Löwen heranlackt. Gravitätisch kommt er daher, die Augen neugierig auf den unberufenen Besucher gerichtet. Herr Müller-Herrfurth beugt sich vor und streichelt das prächtige Thier. Andere Löwen kommen langsam heran und werden gleichfalls von Herrn Müller-Herrfurth streichelnd begrüßt. Jetzt steckt sich dieser eine Zigarre an und reicht das brennende Streichholz seiner Nachbarin hinüber, die eine Zigarette in Brand setzt. Die Gläser werden wieder gefüllt, Frl. Marguerite stößt mit Herrn Müller-Herrfurth auf das Wohl des Publikums an, tosender Beifall von allen Seiten .... Lärm, Hallo .... Die Produktion ist vorüber, Herr Müller-Herrfurth verläßt mit der Löwenbändigerin den Käfig .... Sensationeller Abschluß! Ein Lorbeerkranz für Herrn Müller-Herrfurth und eine Palme für Mademoiselle Marguerite werden auf die Bühne gereicht. Das Publikum verläßt befriedigt und unter erneuten Bravorufen seine Plätze, Müller-Herrfurth mit der Künstlerin Hand in Hand verbeugt sich wiederholt vor dem Publikum, der Vorhang fällt! Der Referent, der diese Produktion aus der nächsten Nähe mit angesehen, weiß nun freilich nicht, ob der furchtlose Ritter von der Feder zum ersten Male die Löwenbekanntschaft machte und ob der großen Vorstellung etwa Proben vorangegangen sind. Aber, ob „Bekannte“ oder nicht — Löwen bleiben schließlich Löwen, und der muthige Chefredakteur, der bewiesen hat, daß es etwas Neues „über der Sonne“ giebt, wird seinerseits wohl eine gute Weile der Löwe von Frankfurt bleiben.

Zug und offene Fenster.

Ueber dies gesundheitlich so überaus wichtige Thema plaudert Professor Meidinger aus Karlsruhe in den Blättern für Volksgesundheitspflege. Unser Behagen bei ruhendem Körper, besonders innerhalb unserer vier Wände, ist an eine bestimmte Temperatur geknüpft, die etwa zwischen 16 und 21 Grad Celsius (13—17 Reaumur) liegt. Junge Leute oder solche, die durch regelmäßigen Aufenthalt im Freien abgehärtet sind, fühlen sich bei der niederen Temperatur wohler, ältere oder durch den Beruf mehr ans Zimmer gebannte Personen bedürfen, namentlich wenn sie von magerem Körperbau sind, der höheren Wärmegrade. Durch Luftbewegung, die man im Freien als Wind, im Zimmer als Zug bezeichnet, wird die Wirkung ein und derselben Temperatur sehr verändert, da eine raschere Abkühlung der Haut nicht bloß an den unbedeckten, sondern auch an den bekleideten Körpertheilen entsteht, soweit sie dem Luftstrom ausgesetzt sind. Die Luft erscheint dadurch kälter, als sie in Wirklichkeit ist. Wenn die Temperatur sonst über dem der Annehmlichkeit entsprechenden Punkt steht, so wirkt die verstärkte Abkühlung der Haut durch bewegte Luft wohlthuend, weshalb die Damen zum Fächer greifen. Im Freien kann der Wind bis zur Erzeugung eines frostigen Gefühls auf den Körper einwirken, ohne der Gesundheit zu schaden, so lange der Körper in Bewegung ist. Eine gesundheitliche Schädigung tritt erst ein bei Zug innerhalb des Zimmers, wenn sich der Körper in Ruhe befindet. Die sich einseitig fortsetzende Abkühlung der Haut kann, auch wenn die Temperatur sonst normal ist, zu Erkältung, zu Schnupfen, Husten und weiterhin sogar zu rheumatischen Beschwerden und zu Gelenkrheumatismus führen. Dies ist bei jungen Leuten selbstverständlich seltener als bei älteren; darum aber sollte jeder sorgfältig darauf Acht geben, wenn er die Altersgrenze überschritten hat, die ihn für Zug und die daraus entstehenden Folgen empfindlich werden läßt. Das offene Fenster spielt in der Wohnung, übrigens auch in anderen Räumen zum vorübergehenden Aufenthalt, wie in den Eisenbahnen, eine große Rolle. Viele Leute meinen, es sei für ihre Gesundheit erforderlich, das Fenster des Schlafzimmers während des ganzen Jahres offen zu haben. Die Folge davon ist, daß die Schlafräume an heißen Sommertagen unangenehm warm, im Winter unbehaglich kalt sind. Das Oeffnen der Fenster wird für die Schlafzimmer auch zur Nachtzeit empfohlen. Wer von Jugend an daran gewöhnt ist, mag sich auch in höherem Alter dabei wohlfühlen; wer aber erst später damit beginnt, holt sich dadurch gewöhnlich eine Erkältung. Es ist durchaus möglich, daß jemand ohne Schaden im Freien schlafen, aber ein offenes Fenster im Schlafzimmer nicht vertragen kann. Im allgemeinen könnte man wohl als Regel aufstellen, daß sich niemand ohne allmählichen Uebergang zu einer früher nicht gekannten Gewohnheit bekehren lassen sollte. Besondere Fanatiker des offenen Fensters pflegen, wie Professor Meidinger ins Gedächtniß ruft, die Engländer zu sein, die auf der Eisenbahn und in Pensionen oftmals mit den übrigen Anwesenden in Streit kommen, weil sie sich den Vorzug des geöffneten Fensters nicht nehmen lassen wollen. Es giebt aber auch unter uns Deutschen zuweilen solche Fanatiker der Lüftung, nur daß sie in der Regel den Vorstellungen anders Fühlender am dritten Ort eher zugänglich sind. Für dieses Jahr ist die Zeit freilich vorbei, aber es kann doch noch darauf hingewiesen werden, daß im heißen Sommer das Oeffnen der Fenster ganz unsinnig ist, wenn die Temperatur draußen vielleicht um 3—5 Grad höher ist als im Zimmer. Wer es noch nicht wissen sollte, mag es sich gesagt sein lassen, daß im Sommer die Fenster nur zur Nachtzeit oder zur späten Abendstunde geöffnet werden dürfen und des Morgens bald nach Aufgang der Sonne geschlossen werden sollten. Noch ein weitverbreiteter Irrthum wird endlich von Professor Meidinger erwähnt, nämlich die vermeintliche Abwehr der Sonnenstrahlen durch Gardinen und innere Vorhänge. Durch diese wird zwar das Licht, nicht aber die Wärme der Sonne vom Zimmer abgehalten, da die erwärmten Vorhänge ihrerseits die Wärme an die Zimmerluft abgeben. Eine Abwehr der Sonnenstrahlen kann nur durch äußere Vorhänge oder Jalousien geschehen.

Der Zar im russischen Sprichwort.

Der Zar steht durch seine Reise nach dem westlichen Europa im Vordergrund des Interesses, und deshalb mag es willkommen sein, zu erfahren, welche Rolle der Zar im russischen Sprichwort spielt, und so geben wir einige der originellsten Sprichwörter, in die die Person des Zaren verwebt ist, wieder: Spuckt der Zar in die Suppenschüssel, so zerspringt diese vor Hochmuth.—Die Krone schützt den Zaren nicht gegen das Kopfweh. — Auch die Lunge des Zaren bläst die Sonne nicht aus. — Auch des Zaren Rücken würde bluten, wenn er die Knute bekäme. — Selbst ein aussätziger Zar wird für gesund erklärt. — Fährt der Zar mit einem gemietheten Gaul, so wird jeder Schritt für eine Werst gerechnet. — Der Zar ist wohl des lieben Gottes Vetter, aber sein Bruder ist er nicht. — Der Zar wohnt nicht in der Hütte des Armen, darum kennt er das Elend nicht. — Des Zaren Arm ist lang, aber er reicht nicht bis zum Himmel. — Auch des Zaren Essig macht nicht süß. — Die Hand des Zaren hat auch nicht mehr als fünf Finger. — Auch die Leiche eines Zaren verwest, wenn sie nicht einbalsamirt ist. — Die Stimme des Zaren findet ein Echo, auch wenn keine Berge in der Nähe sind. — Das Dreigespann des Zaren läßt eine tiefe Spur hinter sich. — Ein fetter Zar ist für den Tod nicht schwerer zu tragen als ein dünner Bettler. — Ein Thränentropfen im Auge des Zaren kostet dem Lande viele Schnupftücher. — Wenn der Zar Verse macht....wehe den Poeten. — Wenn der Zar spielt, sind die Minister einäugig und die Bauern blind. — Was dem Zaren nicht gelingt, das bringt die Zeit fertig. — Auch des Zaren Kuh bringt nichts Anderes zur Welt als Kälber. — Wenn der Zar Braten ißt, bleiben viele Knöchlein auf dem Teller. — Wenn der Zar die Blattern hat, bekommt das Land die Narben davon. — Erkältet sich der Zar, so kriegt das ganze Land den Schnupfen. — Stirbt der Zar, so mag auch kein Muschik mit ihm tauschen. — Schenkt Dir der Zar ein Ei, so verlangt er ein Huhn als Gegengabe. — Will der Zar Riemen schneiden, so liefern die Bauern die Haut dazu. — Selbst das Huhn der Zarin legt keine Schwaneneier.

— Romanblüthe. — Während der Hund und sein Magen knurrte, die Thüre und seine Stiefel knarrten, und der Papagai und die Schwiegermutter kreischten, versank die Sonne.